

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 614

DM 1,20

Österreich S 9,-

Schweiz Fr. 1.50

Italien Lire 300

Belgien frs 30,-

Luxemburg frs 18,-

Frankreich FF 3,00

Niederlande Mfl. 1,40

Spanien Ptas 23,-

Flugziel Andromeda

Das Ende einer
Mission –
Freunde Terras werden zu Mördern



Nr. 0614 Flugziel Andromeda

von William Voltz

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man den Monat März des Jahres 3457. Perry Rhodan hat nach den gefährvollen Abenteuern, die er zusammen mit 8500 Gefährten der MARCO POLO mit viel Glück und Geschick bestand, aus der Parallelgalaxis wieder in die Heimat zurückgefunden.

Was die Teilnehmer der abenteuerlichen Expedition zuerst nicht wußten oder auch nur ahnten-seit ein paar Monaten ist es für alle Terraner und Terraabkömmlinge grausame Wirklichkeit geworden: Aus der negativen Parallelgalaxis wurde eine gefährliche Seuche eingeschleppt, die sich mit den bisher bekannten Heilmitteln weder eindämmen noch bekämpfen läßt.

Die "Psychosomatische Abstraktdeformation"- in Kurzform PAD genannt breitet sich in der Galaxis immer weiter aus und nimmt bedrohliche Formen an. Nicht nur Menschen werden von der Seuche befallen, sondern auch Sternenvölker nichthumanoider Abstammung bleiben auf die Dauer nicht verschont. Nur von den Maahks, die, über 40 000 Lichtjahre von der Erde entfernt, einen Botschafterplaneten in der Galaxis unterhalten, hat man noch keine diesbezügliche Nachricht erhalten. Möglicherweise sind die Wesen aus Andromeda immun. Möglicherweise können sie der Galaxis im Kampf gegen PAD helfen . . .

Eine kleine Expedition wird daher im Namen Perry Rhodans zum Botschaftsplaneten der Methanatmer ausgesandt. Doch die Maahks haben ihrerseits das FLUGZIEL ANDROMEDA . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tiffloor - Der Solarmarschall läßt sich auf ein riskantes Abenteuer ein.

Lord Zwiebus und Alaska Saedelaere - Julian Tiffloors Begleiter.

Goshmo Khan und Plock - Ein merkwürdiger Professor mit einem ebenso merkwürdigen Diener.

Grek-1 - Chefdiplomat der Maahks In der Galaxis.

Grek-48 - Ein Freund des Chefdiplomaten.

1.

Hier draußen in der Bungalowsiedlung am Stadtrand war noch nichts von dem hektischen und teilweise? chaotischer. Treiben in der Stadt zu bemerken. Julian Tiffloor blieb stehen und schloß die Augen. Ein paar Sekunden genoß er die Ruhe. Bevor er hierher aufgebrochen war, hatte er sich eine Injektion geben lassen, um seine durch die PAD-Seuche ausgelöste Unruhe zu dämpfen.

Als Tiffloor die Augen wieder öffnete, fiel sein Blick automatisch auf das Vielzweckgerät an seinem rechten Handgelenk.

Er las das Datum ab.

1. März 3457

Vor zwei Tagen war Icho Tolot schwer an der PAD-Seuche erkrankt und hatte mit seinem Amoklauf begonnen. Tiffloor lächelte grimmig. Sie konnten nicht einmal das Fehlverhalten der erkrankten Humanoiden ändern-wie sollten sie da mit den kranken Halutern fertig werden? Es gab keinen Grund, daß sie sich irgend etwas vormachten. Der Zusammenbruch des Solaren Imperiums stand bevor.

Die Krankheit, die so harmlos begann, forderte in ihrer Endphase immer mehr Opfer. Die Völker in der Galaxis würden sich gegenseitig vernichten, wenn nicht rechtzeitig ein Heilmittel gefunden wurde. Julian Tiffloor, Zellaktivatorträger und Solarmarschall, trat auf einen der Bungalows zu. Durch ein offenes Fenster klang kitschige Musik und das Kichern einiger Frauen. Ab und zu ertönte eine dröhnende Stimme. Julian Tiffloor starrte auf das Namensschild an der Gartentür.

Dr. Dr. Goshmo Khan stand da. Hinter dem Schriftzug klebte ein auswechselbares Magnetplättchen. 98 Jahre alt! stand darauf.

"Er hat mich verlassen, Tiff", hatte Waringer zudem Solarmarschall gesagt. "Nicht, daß er gekündigt hätte. Er ist ohne ein Wort der Erklärung gegangen. Ich glaube nicht, daß es mit der PAD-Seuche zusammenhängt. Der Khan ist physisch und psychisch viel zu robust, um sich davon so schnell und so tiefgreifend beeinflussen zu lassen."

Der Khan! wiederholte Tiffloor in Gedanken.

So sprachen alle Mitglieder des Waringer - Teams von ihm. Als wäre er ein wundersames exotisches Wesen, vor dem alles in Ehrfurcht erstarren mußte.

"Er wird nicht zurückkommen!" hatte Waringer prophezeit. "Wenn er sich einmal entschieden hat, ist es endgültig für ihn."

Tiffloor stieß die angelehnte Gartentür auf. Er trug die einfache Kombination der Solaren Flotte. In seinem Gürtel steckten ein Desintegrator und ein Paralyзатор. Es war gefährlich, ohne Waffe auf die Straßen zu gehen.

Der Solarmarschall ging bis zur Haustür. Er wurde von der Empfangsanlage erfaßt. Sein Bild spiegelte sich jetzt auf den Bildschirmen im Haus. Obwohl Tiffloor das wußte, gab er sich nicht damit zufrieden. Er hatte keine Zeit zu verlieren. Mit einer Faust hämmerte er gegen die Tür.

Über der Tür war ein Lautsprecher.

"Verschwinden Sie!" tönte es daraus hervor. "Wir kaufen nichts."

Die Stimme kam von einer Tonspule. Vielleicht war diese Aufzeichnung einer von Goshmo Khans berühmterberrückigten Scherzen.

Tiffloor hämmerte erneut gegen die Tür.

Sie wurde geöffnet.

Tiffloors Augen weiteten sich.

"Plock!" stieß er fassungslos hervor. "Wie sehen Sie denn aus?"

Vor ihm stand der Assistent des Khans. Der große dürre Plock war in eine Art Toga gehüllt und hielt einen Zinnkrug in einer Hand. Auf seinem kahlen Schädel saß ein Blätterkranz. Plocks kleine trübe Augen sahen Tiffloor traurig an. Die schmalen Lippen unter der ungeheuren Hakennase bebten.

"Er will, daß ich so herumlaufe, Sir!" Er hob den Zinnkrug. "Ich bediene ihn in diesem Aufzug, verstehen Sie?"

Tiffloor wollte ihn zur Seite schieben, doch Plock hielt ihn am Arm fest.

"Eines Tages bringe ich ihn um", versicherte er. "Ich werde ihm die Kehle durchschneiden."

"Schon gut", sagte Tiffloor unbeeindruckt. Erfolgte den Klängen der Musik und gelangte auf diese Weise in einen nach Rauch, Essen und Alkohol riechenden Raum, der gerade noch genug beleuchtet war, daß Tiffloor die Umrisse von vier Gestalten erkennen konnte.

Drei dieser Gestalten waren schlanke Frauen. Sie hörten auf zu kichern, als Tiffloor den Raum betrat.

Die vierte Gestalt besaß die Umrisse eines vollgestopften Sackes.

Das war der Khan!

"Hallo, Gosh!" sagte Tiffloor sanft.

Der Sack wurde von einem ungeniert laut hervorgebrachten Rülpsen erschüttert, dann richtete er sich auf.

Plock schlich hinter Tiffloor herein.

"Er ließ sich nicht abweisen, Khan."

Es wurde heller. Goshmo Khan regulierte das Licht von seinem Platz aus.

Er stand vor einem Plüschdiwan. Es war das häßlichste Möbelstück, das Tiffloor jemals gesehen hatte. Seine Häßlichkeit wurde nur noch von der seines Besitzers übertroffen.

Bis auf eine rote Pluderhose war der Khan völlig nackt. Es war schwer zu entscheiden, ob sein massiger Oberkörper ausschließlich aus Fett oder auch aus Muskeln bestand. Der Khan war nur 1,62 Meter groß. Seine glänzenden schwarzen Haare hatte er zu zwei Zöpfen geflochten, die ihm bis auf die Schulter hingen. Er trug

einen Hängeschnurrbart, dessen Enden fast bis zum Nabel reichten. An beiden Enden hing ein in Gold gefaßter Howalgonium Kristall. Das Gesicht des Khans war gelbbraun und von unzähligen Runzeln durchzogen.

"Fertig mit dem Studium?" polterte Goshmo Khan. Er machte eine leichte Drehung zur Seite. "Wollen Sie sich nicht meinen weiblichen Gästen zuwenden? Sie sind sicher ein schönerer Anblick."

Tifflor beachtete die Frauen nicht.

"Ich bin gekommen, um Sie zurückzuholen, Gosh", sagte er.

Der Khan begann die Augen zu reiben.

"Warum hast du ihn reingelassen, Plock?" fragte er streng.

"Er ließ sich nicht abweisen, Khan", wiederholte Plock demütig.

"Du bist entlassen", stellte der Khan fest.

"Das ist mir recht, Khan", sagte Plock und machte Anstalten, sich seiner Toga zu entledigen.

"Halt!" befahl der Khan. "Ich stelle dich wieder ein. Du erhältst jetzt achtundvierzig Solar die Stunde."

"Wie oft haben Sie ihn heute schon entlassen?" erkundigte sich Tifflor.

Goshmo Khan hob vier Finger.

"Wir fliegen nach Maahkora", sagte Tifflor.

"Viel Glück!" sagte der Khan.

Sie sahen sich an. Tifflor suchte in den dunklen Augen des anderen nach Anzeichen des PAD - Wahnsinns, aber da waren nur die Spuren von Belustigung. Um Goshmo Khans Lippen trat ein trotziger Zug.

Es wird schwer werden! dachte Tifflor.

"Ich werde Ihnen von unserem Vorhaben berichten", sagte Tifflor. "Sie wissen, daß Maahkora der Botschaftsplanet der Maahks ist. Dort halten sich etwa dreitausend Maahks auf. Außerdem leben fünfzig terranische Politiker auf Maahkora. Sie wurden zum letzten mal am ersten Januar abgelöst. Die abgelösten Politiker sind wohlbehalten auf Terra angekommen. Bisher ist es uns jedoch nicht gelungen, mit den fünfzig Frauen und Männern in Verbindung zu treten, die seit dem ersten Januar auf Maahkora leben. Nathan hat in seinen letzten Auswertungen erklärt, daß auch die Maahks von der PAD-Seuche bedroht sind. Tolots Erkrankung beweist, daß diese Krankheit vor keinem Wesen haltmacht."

Der Khan ließ sich auf einen Diwan zurücksinken und zog eine der Frauen auf seinen Schoß. Dann hielt er Plock einen leeren Becher entgegen.

"Sie kennen mich doch, Tiff, sagte er. "Oder muß ich Ihnen noch einmal sagen, wie mein Verstand funktioniert? Sag ihm, wie ich bin, Plock!"

Plock sah auf.

"Er ist arrogant, großmäulig und hinterhältig, Sir", sagte Plock leidenschaftslos.

"Da hören Sie es!" meinte Goshmo-Khan. "Du bist entlassen, Plock!"

"Das ist mir recht, Khan!"

"Fünfzig Solar", sagte der Khan großzügig.

Tifflor begann die Geduld zu verlieren. Er fühlte die PAD- Krankheit in sich wühlen. Es fiel ihm schwer, sich in diesem Augenblick zu kontrollieren.

"Wir brauchen einen fähigen Wissenschaftler, der mit uns nach Maahkora fliegt", fuhr er fort. "Alle Mitglieder des Waringer - Teams arbeiten Tag und Nacht an einem Mittel gegen dieses verdammte PV - Virus. Sie haben das natürlich nicht nötig. Sie sitzen in diesem Haus und vergnügen sich."

"Bis die Welt in Scherben fällt!" rief der Khan.

"Sie werden mit mir kommen", versicherte Tifflor. "Und wenn ich Sie Meter für Meter zum Raumhafen prügeln muß."

"Bisher hielt ich Sie für einen Philosophen, Tiff!"

"Verprügeln Sie ihn, Sir!" bat Plock eindringlich. "Er hat immer nur die anderen verprügelt. Es wird Zeit, daß er einmal Schläge bekommt."

"Dafür bezahle ich dir keine fünfzig Solar die Stunde, Plock", ermahnte ihn der Khan. "Du solltest zu mir halten."

Vor Tifflors geistigen Augen erschien das Bild eines zerstörten Hauses. In einem der Fenster hing ein toter Mann. Auf dem Weg hierher hatte er dieses Haus gesehen. Die Erinnerung daran vernebelte seinen Verstand. Mit drei Schritten war er bei dem Khan und packte ihn am Hosenbund.

Er erhielt einen Schlag gegen die Brust, der ihn zurück schleuderte und zu Boden gehen ließ. Er rang nach Atem und kam wieder hoch. Der Khan bewegte sich sehr langsam und bedächtig, aber er traf Tifflor erneut, als dieser auf ihn zustürmte.

Der zweite Schlag traf Tifflor an der Schläfe. Der Raum begann sich um den Solarmarschall zu drehen. Seine Beine wurden schwach und knickten ein. Er sank zu Boden und verlor das Bewußtsein.

Prof. Dr. Dr. Goshmo Khan ergriff den Zinnkrug und goß den Inhalt über Tifflors Gesicht.

"Sie Teufel!" sagte Plock.

Der Khan wandte sich den drei Frauen zu.

"Verschwindet!" brüllte er. "Seht ihr nicht, daß ich einen bedeutenden wissenschaftlichen Auftrag angenommen habe?"

Er packte die Bartenden und verknotete sie hinter dem Hals. Dann hob er Tifflor mühelos vom Boden hoch und lud ihn auf die Schulter.

"Pack alle wichtigen Sachen zusammen, Plock!" rief der Khan. "Wir brechen auf!"

Plock hustelte.

"Wir . . .?" wiederholte er fragend.

"Natürlich, du dürrer Specht!" trompetete der Khan. "Kein bedeutender Mann unserer Zeit reist ohne seinen Diener."

"Ich bin nicht Ihr Diener, Khan! Ich bin Ihr Assistent!"

Der Khan beachtete ihn nicht. Mit Tifflor auf den Schultern bewegte er sich auf die Tür zu.

"Sie haben nur Ihre Hosen an, Khan!" rief Plock entrüstet.

"Wir sind alle krank!" gab der Khan zurück. "Ein Mann, der nur Pluderhosen trägt, wird jetzt genausowenig auffallen wie ein Zebra mit rosa Tupfen."

Plock riß sich die Toga vom Körper.

"Die armen Maahks!" sagte er. "Die armen Maahks!"

*

Überall in den Räumen und Gängen standen mit Paralysatoren bewaffnete Kampfroboter. Bisher war es unter Aufbietung aller Kräfte gelungen, ernsthafte Zwischenfälle innerhalb von Imperium Alpha zu vermeiden. Die Menschen, die hier arbeiteten, erhielten hohe Dosen Psychopharmaka. Die Auswirkungen der PAD-Seuche konnten damit weitgehend eingedämmt werden.

Es war jedoch vorauszusehen, daß die Krankheit bald in das nächste Stadium treten würde. Die jetzt verabreichten Mengen an Arzneimitteln waren bereits gesundheitsgefährdend: Sollte man in den nächsten Tagen und Wochen gezwungen werden, die Dosen zu erhöhen, um die Ordnung in Imperium Alpha aufrechtzuerhalten, konnte das schlimme Folgen haben.

Goshmo Khan und Tifflor waren nach ihrer Ankunft in der Nervenzentrale des Solaren Imperiums sofort in eine Krankenstation gebracht worden, wo sie eine Injektion erhalten halten. Plock war bereits zum Raumhafen aufgebrochen und war dort untersucht und behandelt worden. Vor dem Eingang zu einem kleinen Konferenzzimmer blieben die beiden Männer stehen. Tifflor tastete über seine angeschwellene Schläfe.

Er warf seinem Begleiter einen schiefen Blick zu.

"Ab sofort werde ich jedes grobe Fehlverhalten als Befehlsverweigerung und Mißachtung eines Vorgesetzten verstehen, Gosh, erklärte er. "Sie haben jetzt eine Injektion erhalten und können sich nicht mehr mit der Krankheit entschuldigen. Außerdem müssen wir einen wichtigen Auftrag erledigen."

Prof. Dr. Dr. Goshmo Khan, der seine Pluderhose inzwischen mit einer Raumfahrerkombi vertauscht hatte, nickte mürrisch.

"Sie haben mir immer noch nicht gesagt, wer uns beide und Plock nach Maahkora begleiten wird."

Tifflor deutete auf die verschlossene Tür.

"Das erfahren Sie da drinnen!"
Sie traten ein. Der Konferenzraum war verlassen.
Tiffloor ließ sich auf einem Sessel nieder.
"Wir werden einen Augenblick warten. Die Administration ist von unserer Ankunft unterrichtet worden."
Wenige Augenblicke später erschien Staatsmarschall Reginald Bull.
Das Gesicht des Mannes sah müde aus. Jede seiner Bewegungen wirkte gezwungen. Auch seine Stimme hatte den alten Schwung verloren.
"Hallo, Tiff begrüßte er den alten Freund. Dem Khan schenkte er nur ein kurzes Nicken. "Perry wird nicht kommen. Er muß sich mit den Problemen im Wegasystem auseinandersetzen." Tiff sah ein kurzes Aufblitzen in den Augen des anderen. Für einen Moment war da wieder der alte Bull. Aber dieser Augenblick ging vorüber.
"Tiff kennt den Auftrag genau", sagte Bully zu dem Wissenschaftler. "Nathan hat errechnet, daß auch die Maahks erkrankt sein müssen. Wir müssen herausfinden, ob das tatsächlich so ist. Sollten die Maahks immun sein, können sie uns vielleicht helfen. Wenn sie ebenfalls erkrankt sind, müssen wir verhindern, daß sie die Seuche nach Andromeda tragen. Die Chance, daß wir von unserer Nachbargalaxis Hilfe erhalten, ist zwar gering, aber zu diesem Zeitpunkt müssen wir mit allen Möglichkeiten kalkulieren. Es steht nämlich schlecht."
"Ich habe den Khan bereits über alle Einzelheiten unterrichtet", erklärte Tiffloor.
"Gut", sagte Bully. "Dann werde ich jetzt die beiden anderen hereinrufen."
Er beugte sich über seine Bildsprechanlage und sagte ein paar Worte.
Die Tür zum Konferenzraum öffnete sich. Ein über zwei Meter großer Riese mit einem Affengesicht kam herein. Seine Muskelbündel sprengten fast die Kombination, die er trug.
Goshmo Khan starrte ihn an.
"Lord Zwiebus!" sagte er schließlich. Tiffloor lächelte.
"Wir wollten nur sichergehen, daß Sie nicht der einzige Kraftprotz bei diesem Unternehmen sein werden, Gosh!"
Auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes öffnete sich jetzt ebenfalls eine Tür. Ein großer, unglaublich hagerer Mann kam herein. Sein Gesicht war hinter einer Plastikmaske verborgen, durch deren Mund- und Augenschlitze es geheimnisvoll leuchtete.
"Alaska Saedelaere!" stieß der Khan hervor.
"Sie sehen, daß wir diese Sache wichtig nehmen", sagte Bully. Er machte eine einladende Geste. "Aber setzen Sie sich doch. Wir wollen jetzt noch einmal alles besprechen. Der Lord und Alaska werden bei diesem Gespräch Gelegenheit haben, ihren neuen Mitarbeiter näher kennenzulernen."
Goshmo Khan blieb stehen.
"Wenn ich diese Mannschaft betrachte, komme ich unweigerlich zu dem Schluß, daß uns schwere Tage bevorstehen", sagte er. "Ich frage mich, ob für mich ein Interesse besteht, an einem solchen Unternehmen teilzunehmen."
"Werden Sie nicht kindisch!" rief Bully.
"Das ist keine Frage meines Gemüts", versetzte Goshmo-Khan. "Viel eher meines Verstandes, der mir dringend rät, nicht an solchen Himmelfahrtskommandos teilzunehmen. Nach einer glaubwürdigen Statistik gibt es in Terrania City noch dreieinhalbtausend ungeküßte Frauen im Alter von fünfzehn bis sechzig. Ich würde eine lohnende Aufgabe darin sehen, diese Zahl zu verringern, zumal eine solche Arbeit mit keinerlei Gefahren verbunden wäre."
Lord Zwiebus knurrte ärgerlich.
"Was ist das für ein Mann?" wandte er sich an Bully.
Bully deutete auf den Solarmarschall. "Tiff hat ihn empfohlen!"
"Wie soll ich das verstehen?" fragte der Neandertaler.
"Gosh ist in Ordnung!" Tiffloor ließ sich nicht verwirren. "Zweifellos ist er ein bißchen exzentrisch, aber damit müssen wir uns eben abfinden. Wenn es darauf ankommt, können wir uns auf ihn verlassen. Waringer hat ihm ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt."
"Bevor wir weiter diskutieren, möchte ich gleich eine Bedingung stellen", mischte der Khan sich ein. "Mein Diener Plock wird an diesem Unternehmen teilnehmen."
Tiffloor biß sich auf die Unterlippe. Er hatte gehofft, daß der Khan diese Sache nicht zur Sprache bringen würde. Aber der Wissenschaftler wollte die anderen herausfordern und rechnete damit, daß man ihn zurückschicken würde.
Zwiebus sah den Khan fassungslos an.
"Diener?" echote er schwach. "Mitnehmen?"
Jetzt erst nahm der Khan auf einem Stuhl Platz.
"Ich weiß, daß allein das Wort genügt, um in diesem lächerlichen Gesellschaftssystem auf Terra eine Revolution auszulösen. Kein Mensch darf der Diener eines anderen sein: Ich kümmere mich nicht darum: Ich habe einen Diener." Er spreizte die Hände. "Schließlich muß jemand meine Fingernägel maniküren."
"Er hat den PAD - Kollaps", stellte Alaska gelassen fest.
"Keineswegs!" sagte Tiffloor. "Er zieht dieses Schauspiel ab, Weil er sich drücken möchte. Aber das wird ihm nichts helfen. Er ist unser Mann. Er begleitet uns nach Maahkora."
Goshmo Khan seufzte.
Lord Zwiebus stand auf und hob die Hand, als wollte er einen Schwur aussprechen.
"An dem Tag, an dem sein sogenannter Diener an seinen verdammten Flossen herum fummelt, werde ich ihm den Hals herumdrehen."
Tiffloor lächelte. Er hatte den Eindruck, daß seine Mitarbeiter sich zu verstehen begannen. Die Stimmung war zwar allgemein gereizt, und die Atmosphäre an Bord der Space-Jet würde geladen sein, aber ein paar wütende Männer konnten jeden Auftrag erfüllen.

2.

Maahkora war 41 632 Lichtjahre von Terra entfernt und lag im Pollaco - Hermi - System. Dieses System stand im Zentrum der Galaxis. Pollaco - Hermi war eine rote Riesen Sonne, die von insgesamt fünf Planeten umkreist wurde. Die zweite Welt hieß Maahkora und war der Botschafterplanet der Maahks innerhalb der Galaxis.
Maahkora besaß eine Wasserstoff - Ammoniak - Methan - Atmosphäre und einen extrem hohen Luftdruck. Die Maahks fanden dort gute Lebensbedingungen, zumal die mittlere Temperatur über einhundert Grad Celsius betrug. Der jupitergroße Planet benötigte fast neununddreißig Stunden, um sich einmal um die eigene Achse zu drehen. Die Schwerkraft auf Maahkora betrug 2,23 Gravos.
Während des Fluges rief Julian Tiffloor sich diese Daten immer wieder in Erinnerung. Er durfte niemals vergessen, daß sie sich (vom Standpunkt eines Menschen aus gesehen) einer lebensfeindlichen Welt näherten. Noch hoffte er, daß sie nicht landen und aussteigen mußten, aber diese Möglichkeit war nicht ausgeschlossen. Er mußte sich mit diesem Gedanken vertraut machen.
Alaska Saedelaere und er wechselten sich im Pilotensitz ab. Der Flug war bisher reibungslos verlaufen.
Prof. Dr. Goshmo Khan kümmerte sich um das Wohlergehen der Passagiere. Alle fünf Besatzungsmitglieder erhielten in regelmäßigen Abständen eine Injektion. Auf diese Weise wurden gefährliche Auswirkungen der PAD-Seuche eingedämmt. Alaska Saedelaere und Lord Zwiebus hatten sich als besonders widerstandsfähig erwiesen; bei ihnen waren die Krankheitssymptome nicht in so starkem Maße aufgetreten wie bei anderen Menschen. Deshalb waren sie für dieses Unternehmen ausgewählt worden.
Im Hintergrund entstand Lärm und riß Julian Tiffloor aus seinen Gedanken. Er drehte sich im Sitz um und sah, daß der Khan dabei war, seine Kombination abzulegen.
"Was bedeutet das?" fragte Tiffloor streng.
Goshmo Khan sah ihn herausfordernd an.
"Es wird Zeit für meine tägliche Massage!" erklärte er. "Plock wird mich massieren."
"Sie werden darauf verzichten müssen!" sagte Tiffloor.
"Lassen Sie mich den Khan massieren!" bat Plock mit weinerlicher Stimme. "Er wird ungenießbar, wenn man ihn nicht regelmäßig massiert."
Tiffloor sah, daß Lord Zwiebus ihm ein heimliches Zeichen gab.
"Meinetwegen!" sagte er zu Plock. "Fangen Sie an."

Goshmo Khan entledigte sich seiner Kleidung. Er ließ die Lehne eines Pneumossessels in die Horizontale sinken und legte sich auf die so entstandene Liege. Er lag auf dem Bauch und hatte das Gesicht in einem Ellenbogen verborgen.

Plock brachte ein Fläschchen zum Vorschein und schüttete etwas von dessen Inhalt auf Goshmo Khans Rücken. Als er die Masse verteilen wollte, trat Lord Zwiebus neben ihn und schob ihn zur Seite. Rhodans Instinktwächter legte einen Finger an die Lippen.

Dann begann er zu massieren.

"Plock!" Goshmo Khans Stimme klang dumpf unter den Armen hervor. "Nicht so fest, Plock!"

Da griff Lord Zwiebus energisch zu.

Der Khan stieß einen Schrei aus und wollte sich von der Liege erheben. Doch die Hände des Neandertalers hielten ihn wie Eisenklammern fest. Mit einer Hand drückte Lord Zwiebus den untersetzten Körper auf die Unterlage, mit der anderen knetete er die Fett- und Muskelwülste auf dem Rücken des Khans.

Der Khan fluchte und schrie. Er drohte Lord Zwiebus mit schrecklicher Rache und nannte Plock einen Verräter. Als Lord Zwiebus sich schließlich aufrichtete, hatten sich auf dem Rücken des Khans ein paar Blutergüsse gebildet.

Goshmo Khan stöhnte, als er sich auf den Rücken wälzte.

"Meine Kleider, Plock!" sagte er. Er zog sich langsam an. Die anderen beobachteten ihn.

"Es gibt nicht viele Menschen, die kräftiger sind als ich", sagte er schließlich. Sein Blick fiel auf Plock.

"Du hast an diesem Komplott mitgewirkt. Ich entlasse dich."

"Ja, Khan", sagte Plock.

Zwei Stunden später war die nächste Injektion fällig. Normalerweise war der Einschuss in die Vene überhaupt nicht spürbar. Als jedoch Lord Zwiebus an der Reihe war, handhabte Goshmo Khan die Injektionspistole so ungeschickt, daß er dem Neandertaler die Ladung unter die Haut schoß.

An der Stelle, an der der Khan die Pistole angesetzt hatte, bildete sich in kurzer Zeit ein großer Bluterguß.

*

Pollaco Hermi sah aus wie glühendes Kupfer. Ihre Strahlen und ihre Hitze schienen alles in einen Umkreis von mehreren Milliarden Kilometer zu versengen.

In dieser Lichtflut wirkte der Planet Maahkora, von dem nur eine Dreiviertelkugel sichtbar war, wie ein fahlgelbes, plattgedrücktes Ei.

Vor knapp fünf Minuten war die Space-Jet aus dem Linearraum gekommen und näherte sich jetzt mit halber Lichtgeschwindigkeit ihrem Ziel.

Tifflor begann bereits mit dem Bremsmanöver.

Alaska Saedelaere hatte den Platz vor den Funkanlagen eingenommen.

"Fangen Sie an!" befahl Tiff. "Je früher wir Kontakt bekommen, desto eher können wir umkehren."

Lord Zwiebus lachte skeptisch.

"Glauben Sie wirklich, daß es ohne Landung abgehen wird?"

Auf diese Frage wußte der Solarmarschall keine Antwort.

"Die Maahks sind längst infiziert", behauptete Goshmo-Khan.

"Ich habe das übliche Erkennungssignal der Solaren Flotte abgestrahlt, erklärte der Transmittergeschädigte.

"Es muß unsere Station auf Maahkora erreicht haben."

"Sie antworten nicht!" stellte Lord Zwiebus fest.

Vor einigen Monaten hatte Tifflor der terranischen Station auf Maahkora einen kurzen Besuch abgestattet. Deshalb wußte er genau, wie es dort aussah.

Die einzige Stadt auf Maahkora hieß Kreytsos. Die terranische Niederlassung in Kreytsos war im Verlauf der letzten hundert Jahre ausgebaut worden. Ursprünglich hatte sie nur aus einer kleinen Kuppel bestanden, die auch jetzt noch vorhanden war, aber nur als Materiallager benutzt wurde.

In unmittelbarer Nachbarschaft der ehemaligen Station waren drei neue Kuppeln aus Exopart - Plast entstanden. Dieser partikelbeschossene Kunststoff besaß fast die gleiche Widerstandsfähigkeit wie Arkon - Stahl. Die transparenten Kuppeln waren außerdem von Stützträgern aus Terkonitstahl durchzogen.

Die Kuppeln waren in Form eines gleichschenkligen Dreiecks aufgestellt worden. Jedes dieser Gebäude durchmaß zweihundert Meter und war einhundert Meter hoch. Obwohl jede Kuppel in der Lage war, auch ohne Schutzschirm den Orkanen von Maahkora standzuhalten, spannte sich über jedem der völlig autarken Gebäude ein HÜ - Schirm.

Auch der Platz zwischen den Kuppeln war genutzt worden. In der künstlichen Sauerstoffatmosphäre unter dem Energieschild hatte man einen Park mit Grasflächen und Bäumen ausgebaut. Sollte der Schutzschirm zusammenbrechen, würde dieser Park innerhalb weniger Sekunden zerstört sein.

Die Stammbesatzung dieses Stützpunkts bestand aus fünfzig Männern und Frauen, überwiegend Diplomaten, technische Berater und Wissenschaftler. Die Dienstzeit dieser Menschen betrug achtzehn Monate. Danach wurden sie abgelöst.

In der kleinen terranischen Kolonie auf Maahkora gab es eine hochwertige Hyperfunkstation, mit, der man über mehrere Relaisstationen auch Verbindung zu Terra aufnehmen konnte.

Obwohl diese Funkstation existierte, hatte man in den vergangenen Wochen weder etwas von den fünfzig Terranern noch von den dreitausend Maahks gehört.

Natürlich bestand die Möglichkeit, daß die eine oder andere Funkrelaisstation ausgefallen war, doch daran wollte Julian Tifflor nicht glauben.

"Wir bekommen keine Antwort", drang Saedelaerea's Stimme in seine Gedanken. "Die terranische Station auf Maahkora reagiert nicht."

"Dann versuchen wir es bei den Maahks", entschied Tifflor. "Wenn wir schon diesen langen Flug hierher gemacht haben, soll er nicht umsonst gewesen sein. Benutzen Sie den vereinbarten Geheimcode mit äußerster Dringlichkeitsstufe, Alaska."

Der Maskenträger begann zu funken.

Aber auch diesmal kam kein Lebenszeichen von Maahkora.

"Sie sind vielleicht längst tot", mutmaßte Goshmo Khan. "Niemand kann sagen, wie dieses PV - Virus auf die Maahks gewirkt hat."

"Die Besatzung, die am ersten Januar hier eingetroffen ist, um die Ablösung vorzunehmen, wird die Maahks verseucht haben", vermutete Alaska.

"Es wäre doch möglich, daß starke atmosphärische Störungen für die Funkunterbrechung verantwortlich sind", meinte Tifflor.

"Das sagen ausgerechnet Sie!" Goshmo Khan schüttelte den Kopf.

Tifflor ließ sich nicht irritieren.

"Wir gehen näher ran!" befahl er. "Ich möchte mit der Space-Jet in die Atmosphäre von Maahkora vorstoßen, so daß wir die Station aus der Nähe beobachten können."

Der Khan seufzte.

"Sie sind der Kommandant!"

Die Space-Jet, die sich in einer sehr weiten Kreisbahn um Maahkora befand, begann wieder zu beschleunigen. Das Diskusschiff war eine Spezialkonstruktion, vor allem für den Einsatz auf Welten mit hoher Gravitation gebaut.

Trotzdem hatte Tifflor ein ungutes Gefühl.

Zwiebus schien ähnliche Bedenken zu haben.

"Ich befürchte, daß wir einen schweren Fehler begehen", verkündete er. "Aber schließlich haben wir keine andere Wahl. Wir müssen herausfinden, was auf Maahkora geschehen ist. Das ist unser Auftrag."

"Wir 'können schon jetzt sicher sein, daß nicht alles in Ordnung ist", erklärte der Khan. "Von hier, haben wir keine Hilfe zu erwarten. Wenn dort unten noch jemand am Leben ist, benötigt er selbst Hilfe."

Die Diskussion war im Grunde genommen sinnlos, denn die Entscheidung war längst gefallen.

"Ortung?" rief Tifflor leise.

"Nichts Ungewöhnliches", gab Alaska zurück. Er saß vornübergebeugt im Sitz. "Massetaster zeigt das Vorhandensein von Energiequellen an. Ich denke, daß wir die Kuppeln und die Maahkstadt über Fernortung reinbekommen könnten, wenn diese Wolkenberge sich nicht über dem Zielgebiet türmen würden."

"Wir müssen noch tiefergehen", sagte Tiffloor.

Auch jetzt, in diesem Augenblick erhöhter Anspannung, spürte er die Krankheit. Die Wirkung der letzten Injektion ließ allmählich nach. Tiffloor fühlte einen starken Drang in sich, die Flugrichtung zu ändern und den Befehl zur Rückkehr nach Terra zu geben.

Er konzentrierte sich auf die Kontrollen.

Plötzlich ging ein Ruck durch das kleine Schiff.

"Was war das?" fragte Plock alarmiert.

Goshmo Khan stand auf.

"Gravitationsstrahlen!" rief der Khan. "Manipulierte Strahlen."

Tiffloor nickte grimmig. Er schaltete auf volle Beschleunigung, um die Space-Jet aus dem gefährlichen Gebiet herauszubringen, doch das Schiff reagierte nicht.

"Zu spät!" resignierte er.

"Was bedeutet das alles?" fragte Plock.

"Es bedeutet, daß dort unten noch jemand lebt", erklärte Goshmo Khan überlegen. "Jemand, der uns geortet hat und sehr daran interessiert ist, daß wir nicht so schnell wieder verschwinden."

"Bodenkurs!" kam Alaskas Stimme.

"Ja", bestätigte Tiff. "Man holt uns gewaltsam nach unten."

"Man sind in diesem Fall die Maahks", stellte der Khan richtig. "Sie denken doch nicht im Ernst, daß die Besatzung der terranischen Station für diesen Zwischenfall verantwortlich gemacht werden kann?"

"Ich weiß nicht, was ich denken soll", gestand der Solarmarschall. "Nachdem zunächst alles so ruhig war, kommt diese Situation völlig überraschend für mich."

"Ich bin froh, daß ich entlassen bin", sagte Plock. " Als freier Mann ist mir in der jetzigen Lage wohler."

"Schweig, du hakennasiges Ungeheuer!" herrschte Goshmo Khan ihn an.

"Wir sind ziemlich schnell!" stellte Alaska fest. "Sicherheitsvorkehrungen treffen. Es wird eine harte Landung."

Drei Minuten später setzte der Space-Jet zwischen Kreytsos und den drei Kuppeln auf. Tiffloor blickte auf die Bildschirme. Soweit er feststellen konnte, hatte sich seit seinem letzten Besuch äußerlich in diesem Gebiet nichts verändert.

Doch! korrigierte er sich.

Über Kreytsos hing ein irrlichternder Energieschirm.

Die Maahks hatten über ihrer Ansiedlung einen Schutzschirm aufgebaut.

Das war mehr als ungewöhnlich.

Auch Goshmo Khan hatte das Flackern über der Stadt bemerkt.

"Ich glaube", sagte er, "daß wir auf dieser Welt noch ein paar unangenehme Überraschungen erleben werden."

*

Kreytsos war keine Stadt in irdischem Sinne. Zwischen flachen Hügeln standen ein paar hundert bunkerähnliche Gebäude. Der Architekt dieser Siedlung hatte sie willkürlich verstreut. Es gab Gebäudepuls von einigen Dutzend Bunkern, während andere Gebäude wieder völlig allein standen. Die Maahks hatten noch nie einem besonderen Schönheitssinn besessen, das zeigte sich auch an dieser kleinen Stadt.

Das Land selbst hatte die Farbe und die Struktur von Bimsstein. Dazwischen gab es gelbe und dunkelrote Linien, die auf große Mineralvorkommen schließen ließen.

Ein paar hundert Meter von Kreytsos entfernt lagen die drei Wohnkuppeln der Terraner. Die kleine Lagerkuppel stand etwas abseits, lag aber ebenfalls noch unter dem Energieschirm, der die Terra-Mission überspannte.

Die Space-Jet war zwischen der Mission und Kreytsos niedergegangen.

Obwohl er wußte, daß es sinnlos war, versuchte Tiffloor einen Alarmstart.

Die Gravitationsstrahlen erwiesen sich als stärker.

"Wir sitzen fest!" stellte Lord Zwiebus fest. "Jetzt müssen wir versuchen, uns mit unseren mutmaßlichen Gegnern zu verständigen."

"Wenn die Maahks für die Zwangslandung verantwortlich sind, wissen sie längst, wen sie eingefangen haben. Ich habe während meines letzten Besuchs auf Maahkora mit Grek-1 gesprochen. Der Grek-1 dieser Siedlung ist ein besonnener alter Maahk, der als besonders terrafreundlich gilt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er uns Schwierigkeiten machen würde, wenn kein zwingender Grund dazu bestünde."

"Die Krankheit kann jeden völlig verändern, auch einen terrafreundlichen Maahk", gab Goshmo Khan zu bedenken.

Tiffloor traf eine Entscheidung.

"Wir versuchen es noch einmal über Funk!" Er nickte Alaska zu. "Teilen Sie den Maahks mit, daß wir als Sonderbeauftragte Perry Rhodans mit einem Dringlichkeitsbefehl hierher gekommen sind."

Alaska sendete erneut. Auch diesmal benutzte er den Normalfunk, so daß sie sicher sein konnten, daß das PAD-Virus nicht durch hyperenergetische Strahlen an die vielleicht noch gesunden Maahks übermittelt werden konnte.

"Machen Sie den Maahks ein paar Vorwürfe!" empfahl Lord Zwiebus dem Transmittergeschädigten. "Schließlich haben wir allen Grund, uns wegen dieses Zwischenfalls zu beschweren."

Alaska funkte pausenlos.

Endlich sprach der Empfangsteil des Senders an. Der Bildschirm erhellte sich. Der sichelförmige Kopf eines Maahks wurde darauf sichtbar.

Tiffloor konnte die Maahks nicht voneinander unterscheiden - das gelang keinem Menschen. Trotzdem war er sicher, daß er Grek-1, den Kommandanten von Kreytsos, vor sich hatte.

Tiffloor hatte keine Mühe, besonders ungeduldig zu wirken. Das PAD-Virus hatte ihn verändert. Er war nicht mehr der ruhige, überlegen wirkende Mann von früher. Er mußte sich zur Ruhe zwingen. In seinem Gesicht zuckte ein Muskel. Seine Hände tasteten über die Kontrollen.

"Was soll das alles?" fuhr er Grek-1 an. "Sie wissen doch, wer ich bin! Ich komme in offizieller Mission hierher. Ihr Verhalten kann sich auf die bisher so guten Beziehungen zwischen Terranern und Maahks auswirken."

Im Gesicht des Wasserstoff - Ammoniak - Atmers war keine Regung zu erkennen. Und trotzdem besaß dieses Wesen Gefühle, überlegte Tiffloor.

Es dachte und fühlte.

Obwohl die Maahks eine völlig fremde Lebensform darstellten, fühlte der Solarmarschall sich in diesem Augenblick zu Grek-1 hingezogen. Vielleicht besaßen der Maahk und er ähnliche Probleme. Wenn der Maahk an der PAD-Seuche erkrankt war, mußte er genau wie Tiffloor gegen sie ankämpfen.

"Wir bedauern den Zwischenfall", sagte Grek-1. Es war nicht zu erkennen, ob das nur eine Floskel oder eine ernstgemeinte Entschuldigung war. "Wir hatten jedoch keine andere Wahl, als Ihr Schiff zur Landung zu zwingen."

Tiffloor und Lord Zwiebus wechselten einen Blick.

"Er ist krank!" versicherte der Neandertaler. "Ich kann es fühlen. Grek-1 ist krank."

Tiffloor war alarmiert. Er wußte nicht, ob er sich auch in diesem Fall auf den Instinkt des Halbmutanten verlassen konnte.

"Ich verlange eine Erklärung!" sagte Tiffloor hart. "Maahkora liegt im Einflußbereich des Solaren Imperiums. Es ist eine terranische Welt."

"Maahkora darf nicht mehr angefliegen werden", erwiderte der Maahk. "Diese Sicherheitsmaßnahme mußten wir ergreifen. Da Sie jedoch unseren geheimen Schutzschirm schon vom Weltraum aus geortet haben, mußten wir Sie zur Landung zwingen."

Fast hätte Tiffloor dem Maahk gesagt, daß sie den Schutzschirm erst nach der Landung entdeckt hatten. Doch er besann sich rechtzeitig, daß dies ein Fehler gewesen wäre. Die Worte des Maahks enthielten eine unmißverständliche Drohung. Die Besatzung der Space-Jet hatte den Schutzschirm gesehen. Dieser Schirm über Kreytsos war geheim. Tiffloor war konsequent genug, um diese Gedankenkette zu vollenden.

Wenn die Maahks nicht wollten, daß jemand diesen Schirm sah, mußten sie alle, die ihn - trotz aller Vorsichtsmaßnahmen entdeckten, beseitigen. Das war das logische Ergebnis von Tiffors Überlegungen.

"Aufpassen!" raunte Goshmo Khan ihm zu.

"Ja", sagte der Solarmarschall. Dann wandte er sich wieder an den maahkschen Kommandanten.

"Erklären Sie mir die Bedeutung des Schutzschirms!" Er wollte zunächst einmal Zeit gewinnen, denn er wußte, daß seine vier Begleiter und er in einer tödlichen Falle saßen. Waffentechnisch war die Space-Jet der Maahk - Siedlung unterlegen. Die Auseinandersetzung hatte schon begonnen. Mit dem Einsatz ihrer Gravitationsstrahler hatten die Maahks die Feindseligkeiten eröffnet. Tiffor konnte nicht mit Waffengewalt antworten.

Er besaß nur eine Waffe: die Psychologie!

"Dieser Schutzschirm ist eine Neuentwicklung maahkscher Wissenschaftler", sagte Grek-1. Tiffor hatte den Eindruck, daß sein Gesprächspartner jetzt sehr nervös war, eine Eigenschaft, die der Solarmarschall bei Maahks bisher noch nie festgestellt hatte. Wahrscheinlich war der Maahk - Kommandant krank.

"Das Schutzfeld wird von einem Hypertron - Partikelreflektor erzeugt", fuhr Grek-1 fort. "Mit Hilfe dieses Geräts haben wir bisher verhindern können, daß paradiimensionale Erreger über Hyperfunk oder durch rein geistige Ausstrahlungskräfte eines in der Nähe weilenden erkrankten Gehirns in unsere Station eindringen können. Deshalb sind die dreitausend Maahks auf dieser Welt noch immer gesund."

Tiffor seufzte.

Er hörte Goshmo Khan eine leise Verwünschung ausstoßen.

"Sie halten sich für gesund", stellte Lord Zwiebus fest. "Doch sie sind es nicht. Sie ignorieren ihre Krankheit. Wahrscheinlich dringt die Wahrheit nicht bis in ihr Wachbewußtsein vor. Es kann sein, daß sie sich vor den Tatsachen verschließen. Das gibt es auch oft bei schwerkranken Menschen."

Tiffor mußte seine Aufmerksamkeit wieder auf den Bildschirm konzentrieren, denn der maahksche Kommandant sprach jetzt weiter.

"Ursprünglich war der Hypertron - Partikelreflektor für einen anderen Zweck erbaut worden. Die Wirksamkeit des Geräts gegen die Virusstrahlung haben wir erst später entdeckt. Das geschah leider erst nach dem ersten Januar, sonst hätten wir die Ablösung der alten terranischen Missionsbesatzung nicht mehr geduldet."

In Tiffors Gehirn entstand ein fürchterlicher Verdacht. Er wagte jedoch nicht, ihn jetzt auszusprechen.

Der Maahk sagte: "Wir werden in wenigen Tagen mit den vorhandenen beiden Großraumschiffen Maahkora verlassen und nach Andromeda zurückkehren. Dort sind wir endgültig in Sicherheit."

Das war die entscheidende Aussage!

Tiffor war fassungslos. Plötzlich begriff er, warum diese dreitausend Maahks sich weigerten, die Realität anzuerkennen. Sie wollten sich selbst den Weg in die Heimat nicht versperren. Die dreitausend Maahks würden nach Andromeda fliegen und die gesamte Nachbargalaxis infizieren.

"Sie befinden sich im zweiten Krankheitsstadium", sagte Goshmo Khan. "Anders ist dieser überspitzte Selbsterhaltungstrieb nicht mehr zu erklären."

Natürlich hatte der Wissenschaftler recht. Aber was, fragte sich Tiffor, konnten sie tun?

"Wir warnen Sie davor, einen Fluchtversuch zu unternehmen", klang die Stimme von Grek-1 noch einmal auf. "Das Geheimnis des Hypertron - Partikelreflektors muß vorläufig gewahrt bleiben. Vielleicht liefern wir das Gerät später einmal an die Menschheit aus. Wir werden den Planeten Maahkora atomar sprengen, sobald wir ihn verlassen haben. Das Bild verblaßte. Grek-1 hatte die Verbindung unterbrochen, bevor Tiffor weitere Einwände erheben konnte. Der Solarmarschall schwang sich im Sitz herum und sah seine vier Begleiter an.

"Ihr habt ihn gehört!" sagte er nur.

"Die fünfzig Besatzungsmitglieder der terranischen Mission sind nicht mehr am Leben", sagte Alaska bitter.

Plocks Augen weiteten sich.

"Wie kommen Sie darauf? Dieser Maahk ist mit keinem Wort auf das Schicksal dieser Menschen eingegangen."

"Du mußt logisch denken, Plock!" schaltete sich der Khan ein. "Wie alle anderen Terraner wurden auch die Besatzungsmitglieder von dem unstillbaren Drang zur Heimkehr nach Terra erfaßt. Wahrscheinlich haben sie versucht, Maahkora zu verlassen, und wurden dabei getötet."

"Auch unser Todesurteil ist bereits gesprochen!" sagte Lord Zwiebus. "Man hat uns verboten, diese Welt zu verlassen. Wir werden noch hier sein, wenn sie von den Maahks vernichtet wird. Grek-1 will uns zusammen mit Maahkora untergehen lassen."

"Diese Mörder!" schrie Plock.

"Sie sind krank!" entgegnete Lord Zwiebus. "Wahrscheinlich sind sie sich der Tragweite ihres Handelns überhaupt nicht bewußt."

Schweigen breitete sich aus. Jeder der fünf Männer hing seinen eigenen Gedanken nach. Tiffor überlegte, was sie jetzt noch tun konnten. Vor allem mußte er versuchen, erneut mit Grek-1 in Kontakt zu treten. Vielleicht lebten die fünfzig Terraner noch. Es war denkbar, daß sie von den Maahks irgendwo gefangengehalten wurden. Tiffor mußte sich über das Schicksal dieser Männer und Frauen Klarheit verschaffen.

"Versuchen Sie, noch einmal eine Verbindung herzustellen, Alaska", wandte er sich an den Maskenträger. "Ich muß noch einmal mit Grek-1 sprechen."

"Sie sollten ihn nicht reizen!" warnte der Khan nachdrücklich.

Es gelang dem Transmittergeschädigten, Grek-1 noch einmal an das Funkgerät in der Maahkstation zu rufen.

"Wir interessieren uns für das Schicksal jener Terraner, die in der Mission lebten", eröffnete Tiffor das Gespräch. "Wir bekommen keine Funkverbindung mit ihnen."

"Sie sind tot", teilte Grek-1 leidenschaftslos mit.

Obwohl er mit einer solchen Auskunft gerechnet hatte, zuckte Tiffor zusammen. Er mußte sich zur Ruhe zwingen. Alles in ihm verlangte danach, diesem Maahk ins Gesicht zu schreien, daß er ihn für einen Mörder hielt. Doch in moralischem Sinne war der Maahk kein Mörder. Er hatte unter dem Einfluß der PAD-Seuche gehandelt. "Wir müßt sie töten", erklärte Grek-1. "Sie wollten Maahkora verlassen. Es geschah im Interesse aller galaktischen Völker."

Der Solarmarschall blickte auf den Bildschirm. Draußen tobte ein Ammoniaksturm. Für einen Maahk war das nur ein laues Lüftchen.

"Lassen Sie sich etwas einfallen!" flüsterte der Khan. "Sie müssen ihn bluffen, Tiff! Sonst schickt er uns mit einem Feuerschlag in die Hölle."

Tiffor biß sich auf die Unterlippe.

"Unsere Flugzeit ist auf acht Tage berechnet", sagte er langsam. Er mußte Zeit zum Überlegen haben. Jetzt durfte er keinen Fehler begehen, sonst waren sie verloren. "Wenn wir innerhalb der nächsten zwölf Stunden keine Nachricht über Hyperfunk abstrahlen, daß auf Maahkora alles in Ordnung ist, wird in Kürze ein terranischer Flottenverband hier auftauchen."

Der Maahk wirkte betroffen.

Tiffor nutzte seine Chance.

"Wir ahnten, daß uns hier Schwierigkeiten erwarten! Sie kennen Perry Rhodan. Er gab den Einsatzbefehl für dieses Unternehmen. Natürlich hat er uns abgesichert. Geben Sie uns die Erlaubnis, die Space-Jet zu verlassen und die Kuppeln der terranischen Mission aufzusuchen."

Noch zögerte der Maahk, aber Tiffor wußte, daß er einen kleinen Sieg errungen hatte.

"Sie sind ein Fuchs!" hörte er den Khan anerkennend sagen. "Immerhin haben Sie uns auf diese Weise eine Atempause verschafft. Der Maahk wird keinen Tötungsbefehl geben, solange wir noch keinen Funkspruch abgestrahlt haben."

"Nun gut!" sagte Grek-1 langsam. "Sie bekommen die Erlaubnis, sich vorläufig in den Kuppeln der Mission aufzuhalten. Wir warnen Sie jedoch vor einem Fluchtversuch. In einem solchen Fall könnten wir keine Rücksicht auf die gegenwärtige Lage nehmen."

"Wir haben verstanden", sagte Tiffor.

Diesmal unterbrach er die Verbindung. Jedes weitere Wort war gefährlich. Die Maahks mochten krank sein, aber ihre Intelligenz war ungebrochen. Eine falsche Bemerkung und der Bluff würde sich als sinnlos erweisen.

"Wir wollen keine Zeit verlieren", drängte Goshmo Khan. "Bevor der Maahk es sich vielleicht anders überlegt, müssen wir in den Kuppeln der Mission sein."

"Holen Sie die Schutzanzüge, Lord!" wandte Tiffor sich an den Pseudo - Neandertaler. In wenigen Minuten würden sie in eine fremde, menschenfeindliche Umgebung aufbrechen. Und in eine ungewisse Zukunft.

Die Raumpanzer vom Typ "Auster - C IV" waren die modernsten und besten Schutzanzüge, die jemals von terranischen Wissenschaftlern entwickelt worden waren. Sie bestanden aus einer extrem leichten, aber stabilen Synthoplast - Exotischen - Verbundlegierung auf einer Basis aus partikelbeschossenem Kunststoff. Nur wenige Metallelemente aus Terkonit waren in den Panzer eingefügt.

Die Atemluft reichte für einhundertzwanzig Stunden. Das Energieaggregat war im Rückentornister untergebracht. Damit konnte ein HÜ - und nötigenfalls auch ein Paratronschild aufgebaut werden. Die Auster - C - IV - Schutzanzüge waren flugfähig und konnten Schwerkrafteinwirkungen bis zu viereinhalb Gravos absorbieren. Jeder Quadratzentimeter der Verbundlegierung konnte einer Druckbelastung bis zu dreihundert Atmosphären Überdruck standhalten. Die Helme der Anzüge waren halbrund und besaßen ein relativ kleines Sichtglas aus transparentem Exopart - Plast. Die Hände konnten nicht in Handschuhe gesteckt werden, sondern wurden in die Panzermanschetten der Unterarmverkleidung gebettet. Über kleine Mechanismen konnten von dort aus Kunsthände aus Stahl und Kunststoff bewegt werden. In beide Unterarme der Anzüge waren Strahlenwaffen eingearbeitet. Die Anzüge waren extrem leicht - besaßen also eine nur geringe Masse. Das bedeutete, daß man die Lebenserhaltungssysteme ebenfalls zu klein und so leicht wie möglich gestaltet hatte. Es war bei den Anzügen vom Typ Auster - C IV nicht möglich gewesen, massige und schwere Geräte zur vollkommenen Regenerierung der verbrauchten Atemluft einzubauen. Damit fiel eine Aufbereitung der verbrauchten Luft auf atomarer Basis aus. Die mitgeführte Luft konnte nur chemisch gereinigt werden. Weder normale Stahldruckflaschen noch die modernsten chemischen Regenerierungsanlagen wären in der Lage gewesen, den Sauerstoffbedarf eines rennenden und im Einsatz befindlichen Menschen über einen Zeitraum von einhundertzwanzig Stunden hinweg zu garantieren.

Man hatte jedoch eine Lösung gefunden.

Der mitgeführte Frisch - Sauerstoff mußte kompakt und hochkomprimiert in möglichst kleinen und leichten Druckflaschen mitgeführt werden.

Im Energietornister des Schutzanzugs befanden sich vier unterarmdicke und vierzig Zentimeter lange Stahlzylinder aus Atronital - Compositum. Aus diesem seltenen und wertvollen Material wurden die Paladin - Roboter hergestellt. Auch der Robot - Körper des legendären Sinclair M. Kennon war aus Atronital - Compositum gefertigt worden.

Atronital - Compositum hielt einen atmosphärischen Überdruck von 200 000 atü aus.

Nur bei einer derartigen Komprimierung der mitgeführten Atemgase war es möglich, den Bedarf über einhundertzwanzig Stunden zu decken. Gleichzeitig mußte noch eine chemische Regenerierung des ausgeatmeten Kohlendioxids stattfinden.

Natürlich konnte der komprimierte Sauerstoff nicht unter diesem ungeheuren Druck in den Atembereich einschleusen. Das hätte den sofortigen Tod des Anzugsträgers zur Folge gehabt.

Die Luft strömte über eine Spannungshoch - und Niederdruckkammer in den Atembereich.

Diese Schutzanzüge trugen die fünf Besatzungsmitglieder der Space-Jet, als sie ihr Schiff verließen, um die terranische Mission in der Nähe von Kreytsos zu erreichen.

*

Hinter Nebelfetzen und tiefhängenden Wolken sah Tiffloor die drei Kuppeln. Das Gebiet, durch das sie sich bewegten, ähnelte einer Alpträumlandschaft. Von Kreytsos waren nur ein paar flache Gebäude zu sehen, die anderen lagen hinter den Hügeln.

Plock, der in seinem Leben noch niemals weiter als bis zum Mars gekommen war, verlor das Gleichgewicht und stürzte. Die anderen mußten ihn aufheben.

Tiffloor deutete zu den Kuppeln.

"Wir legen die kurze Strecke zu Fuß zurück!" entschied er. "Bei diesem Sturm ist es riskant, die Flugaggregate einzuschalten. Bleibt dicht beieinander."

Tiffloor und Alaska übernahmen die Führung. Zwiebus und Goshma Khan nahmen Plock in die Mitte.

Unter normalen Umständen hätte er Goshmo Khans Diener niemals mitgenommen, überlegte Tiffloor. Plock verdankte seine Anwesenheit nur der Tatsache, daß die Führungsspitze des Solaren Imperiums ebenfalls von der PAD-Seuche betroffen war und immer öfter emotionelle anstelle von verstandesmäßigen Entscheidungen traf.

"Ich kann allein gehen!" verkündete Plock stolz. "Schließlich bin ich kein Kind."

"Lassen Sie ihn los!" sagte Goshmo Khan zu Lord Zwiebus. "Er befindet sich wieder einmal in revolutionärer Stimmung."

"Sie haben mich bereits entlassen, Khan!" stellte Plock fest. "Ich kann tun und lassen, was ich will."

Die beiden Männer ließen ihn los. Mit ungeschickten Schritten bewegte sich Plock über den unebenen Boden.

Tiffloor beobachtete ihn. Plock konnte noch zu einer großen Belastung werden.

Der hagere Mann schien Tiffloors Gedanken zu erraten.

"Niemand braucht sich um mich zu kümmern!" sagte er. "Ich bin ein vollwertiges Mitglied dieser Gruppe."

"Sie sind ein einfältiger Narr!" warf ihm Zwiebus vor.

"Hast du gehört, Plock?" Goshmo Khan kicherte. "Ich habe dir schon oft erklärt, was mit dir los ist, aber du hast mir nie geglaubt."

Plock schwieg und setzte sich vorübergehend an die Spitze der Gruppe. Tiffloor hatte ihn schnell wieder eingeholt.

Sie hatten alle mikrotechnischen Ausrüstungsgegenstände dabei, die sie tragen konnten. Größere Apparaturen hatten sie an Bord der Space-Jet zurücklassen müssen. Tiffloor hoffte, daß sie sie später holen konnten.

Unangefochten erreichten sie die Kuppel I. Die Maahks schienen sich an ihre Abmachungen zu halten. Julian Tiffloor vergaß jedoch nicht, daß die Diplomaten von Andromeda unberechenbar waren. Es war nicht ausgeschlossen, daß sie sich trotz der nachdrücklichen Warnung Tiffloors zu einem Angriff entschlossen.

Unwillkürlich beschleunigte der Solarmarschall seine Schritte.

Wenig später erreichten sie den Rand des großen Energieschirms, der sich über der Mission erstreckte. Ohne Schwierigkeiten fanden sie die Energieschleuse.

Tiffloor kannte den Funkimpuls, mit dessen Hilfe sie sich öffnen ließ. Mitten im Schirm entstand eine Strukturlücke. Sie war fast drei Meter breit. Durch den Energiestau wurde verhindert, daß die giftige Luft Maahkoras ins Kuppelgebiet eindringen konnte. Die fünf Männer durchquerten die Schleuse. Hinter ihnen floß die Energie wieder ineinander. Die Schleuse war nicht mehr sichtbar.

Vor den Besatzungsmitgliedern der Space-Jet lag Kuppel I. Sie stand mitten im Park.

"Helme geschlossen lassen!" sagte Tiffloor. "Wir öffnen unsere Anzüge erst, wenn wir uns im Innern der Kuppel befinden."

"Sie rechnen mit einem plötzlichen Überfall der Maahks, bei dem der Schutzschirm zerstört werden könnte", erriet Lord Zwiebus.

Tiffloor antwortete nicht.

Hier im Park sah alles unverändert aus. Nichts deutete auf den Tod der Missionsbesatzung hin.

Tiffloor fragte sich, wo die Toten sein mochten. Waren sie von den Maahks zu atomarem Staub zerstrahlt worden oder lagen die Leichen irgendwo außerhalb der Kuppeln?

Kuppel I war identisch mit der Wohnkuppel. Dort hatten sich die fünfzig Diplomaten fast immer aufgehalten. In den anderen Kuppeln waren Energieanlagen und Versorgungsdepots untergebracht.

Der Kuppelgang bestand aus einem stabilen Terkonitstahltr. Lord Zwiebus und Goshmo Khan öffneten es.

Die fünf Männer blickten ins Innere der Kuppel. Dort standen mehrere kleine Gebäude.

Die Fenster waren beleuchtet. "Man könnte glauben, die Besatzung wäre noch hier!" sagte Alaska erschüttert.

Tiffloor nickte. Er spürte, daß wieder eine lethargische Phase seiner Krankheit begann. Er mußte sich zu jedem Schritt zwingen. Sogar das Sprechen fiel ihm schwer. Alles, was er jetzt tat, erschien ihm sinnlos.

Es wurde Zeit, daß er wieder eine Injektion bekam. Er öffnete seinen Helm. Die Luft innerhalb der Kuppel war einwandfrei. Alle Anlagen in diesem Gebiet schienen noch einwandfrei zu funktionieren.

Goshmo Khan und Lord Zwiebus blieben am Eingang zurück.

Tifflor und die beiden anderen Männer betraten eines der Häuser. Im Innern fand Tifflor Spuren eines überhasteten Aufbruchs. Türen standen offen, Schränke waren aufgerissen und nicht wieder verschlossen worden. Überall auf dem Boden lagen zurückgelassene Ausrüstungsgegenstände.

"Es ist plötzlich über sie gekommen!" stellte Alaska fest. "Sie hatten den Drang, nach Terra zurückzukehren, und wollten die Korvette auf dem Landefeld erreichen. Dabei wurden sie von den Maahks getötet."

Er hob eine Puppe auf.

"Es waren Kinder dabei!" sagte er.

Tifflor erinnerte sich, daß ein paar Diplomatenhepaare ihre Kinder mit nach Maahkora genommen hatten.

"Diese verdammten Teufel!" brach es aus Plock hervor. "Sie haben alle umgebracht. Jeder, der die Kuppel verließ, wurde von ihnen getötet."

"Beherrschen Sie sich!" fuhr Tifflor ihn an. "Wir tun ebenfalls Dinge, über die wir früher mit dem Kopf geschüttelt hätten. Die Maahks sind krank. Sie haben doch gehört, daß sie völlig irrational denken und handeln."

"Für den Tod der Menschen, die hier gelebt haben, gibt es keine Entschuldigung!" sagte Plock.

Tifflor gab Alaska einen Wink. "Holen Sie die beiden anderen. Wir begeben uns in die Geheimstation der SolAb."

"Geheimstation?" wiederholte Plock ungläubig. "Hier auf Maahkora?"

"Ja", bestätigte Tifflor. "Sie liegt unter den Kuppeln. Die Maahks wissen nichts von der Existenz dieser Station. Vielleicht lebt dort noch jemand. Vor allem jedoch werden wir dort brauchbare Ausrüstungsgegenstände finden."

Goshmo Khan und Lord Zwiebus erschienen. Tifflor erklärte seinen Plan.

"Von der Geheimstation aus können wir Kreytsos und den Raumhafen beobachten. Wir können vielleicht herausfinden, was die Maahks vorhaben."

Die beiden anderen waren sofort einverstanden. Die Gruppe verließ das Haus und begab sich zum Mittelpunkt der Kuppel. Dort befand sich die Spielhalle. Hier hatten die Diplomaten sich in ihrer Freizeit vergnügt. Es gab eine Bibliothek, ein Filmstudio, Musikräume und ein Schwimmbad.

Nur Tifflor kannte den Eingang zur Geheimstation. Er lag am Boden des Schwimmbads. Die Maahks hatten niemals Verdacht geschöpft, daß es auf der Botschafterwelt eine Geheimstation der SolAb geben könnte. Wahrscheinlich hätten sie sich unter normalen Umständen auch nicht darum gekümmert. Das Verhältnis zwischen Terranern und Maahks war gut gewesen. Die Station auf Maahkora hatte deshalb auch in erster Linie als Ausgangspunkt für Operationen der SolAb im galaktischen Zentrum gedient.

"Anzüge schließen!" befahl Tifflor. "Wir tauchen hinab."

Sie sprangen nacheinander ins Schwimmbad, nur Plock blieb oben am Beckenrand stehen.

"Worauf warten Sie noch?" fragte Tifflor.

"Ich kann nicht schwimmen!" antwortete Plock.

Goshmo Khan kletterte wieder aus dem Becken und versetzte Plock einen Stoß. Der hagere Mann fiel ins Wasser. Lord Zwiebus schwamm auf ihn zu und zog ihn mit hinab. Am Boden des Schwimmbads befand sich eine kleine Schleuse, durch die die Männer in einen schräg nach unten führenden Gang gelangten.

Die eigentliche Geheimstation bestand aus drei Räumen, von denen keiner größer als dreißig Quadratmeter war. Alle Räume waren mit allen nur denkbaren Ausrüstungsgegenständen vollgestopft. Außerdem gab es hier unten ein Ortungs- und Kontrollsystem.

Enttäuscht stellte Tifflor fest, daß sich niemand hier unten aufhielt. Keiner der Diplomaten war auf den Gedanken gekommen, diese Station aufzusuchen. Alle waren dem inneren Drang zur Heimkehr unterlegen. Auch die SolAb - Agenten, die sich auf Maahkora aufgehalten hatten, waren diesem Drang offenbar unterlegen.

Erleichtert stellte Tifflor fest, daß keine Einrichtungsgegenstände beschädigt waren.

Er schaltete die Bildschirme ein.

Auf einem war Kreytsos zu sehen, auf dem anderen das Landefeld.

Zwischen den Gebäuden der Maahks waren Strahlenkanonen aufgestellt worden. Ihre Mündungen zeigten in Richtung der terranischen Mission.

Tifflor hörte Alaska hörbar schlucken.

"Sie haben uns, im Visier!" sagte Saedelaere. "Hoffentlich kommen sie nicht auf den Gedanken, daß wir geblufft haben. Sie würden sofort auf den Knopf drücken. Einem Energiebeschuß würden wir auch hier unten nicht entgehen."

"Noch glauben sie, daß innerhalb weniger Stunden ein terranisches Flottenaufgebot hier eintreffen wird, wenn wir uns nicht mit Terra über die Relaisstationen in Verbindung setzen", erinnerte der Khan. "Sobald sie diese Lüge jedoch durchschaut haben, werden sie zuschlagen."

Ein weiterer Bildschirm wurde hell. Verborgene Kameras übermittelten den Beobachtern innerhalb der Geheimstation ein genaues Bild des gesamten Landefelds. Abseits stand die Space-Jet, mit der sie Maahkora erreicht hatten. Die Korvette der Mission stand auf der gegenüberliegenden Seite.

Was Tifflor jedoch am meisten beunruhigte, war das Vorhandensein von zwei großen maahkschen Walzenraumschiffen. Grek-1 hatte also nicht gelogen.

Diese beiden Schiffe waren durchaus in der Lage, alle dreitausend Maahk - Diplomaten aufzunehmen. Über die Weltraumbahnhöfe der Maahks im Leerraum würden diese Schiffe Andromeda erreichen und auch dort die PAD-Seuche verbreiten.

Tifflor dachte angestrengt nach.

Gab es eine Möglichkeit, diese Katastrophe zu verhindern? Wie aber sollten fünf Männer den Start eines solchen Schiffes vereiteln?

"Ich kann mir denken, was in Ihrem Kopf vorgeht, Tiff", sagte Goshmo Khan gedehnt. "Sie sollten schnell aufhören, solche Überlegungen anzustellen. Wir hätten gegen die Maahks keine Chancen!"

"Was hat er vor?" fragte Plock verwirrt.

"Ganz einfach", bemerkte Lord Zwiebus trocken. "Er denkt darüber nach, wie wir den Start der beiden Schiffe verhindern könnten."

"Indem wir sie vernichten", erwiderte Plock. "Das ist doch sehr einfach."

"Die Schiffe sind bewacht", erwiderte Tifflor. "Sehen Sie sich das Gebiet gut an. Überall stehen maahksche Wachroboter."

"Wir müssen es trotzdem versuchen", drängte Alaska Saedelaere.

"Ich werde zunächst noch einmal mit Grek-1 sprechen", entschied der Solarmarschall. "Dabei werde ich versuchen, mehr über die Pläne der kranken Maahks herauszufinden."

Er schaltete das Normalfunkgerät der Station ein. Der Bildschirm blieb dunkel. Tifflor verzichtete absichtlich auf eine Bildübertragung. Grek-1 sollte den Raum, in dem sich die Männer aufhielten, nicht sehen. Er würde sich sonst nur Gedanken über die überall aufgestapelten Geräte machen. Zu Tiffors Überraschung kam diesmal schnell eine Verbindung zustande. Auch die Maahks schienen daran interessiert zu sein, weitere Informationen von den Terranern zubekommen.

"Ich möchte Sie an unsere Abmachungen erinnern, Grek-1", sagte Tifflor.

"Warum schalten Sie die Bildübertragung nicht ein?" kam die Frage des Maahks.

"Das Gerät ist beschädigt", log Tifflor. Grek-1 gab sich damit zufrieden.

"Was wollen Sie von uns, Terraner?"

"Wir wollen einen Funkspruch nach Terra senden. Dazu brauchen wir Ihre Erlaubnis. Die große Hyperfunkstation steht in Kreytsos."

"Auch in den Kuppeln befindet sich eine Hyperfunkstation", erinnerte Grek-1 mißtrauisch.

Tifflor gab sich gelassen.

"Wir müssen sichergehen, daß die Nachricht ihr Ziel erreicht."

"Melden Sie sich an", schlug der Maahk vor. "Dann können Sie jederzeit nach Kreytsos kommen."

"Wir werden uns jetzt ein bißchen ausruhen", sagte Tifflor. "Dann kommen wir."

Der Maahk schwieg. Tifflor nutzte die Pause zu einer weiteren Frage.

"Wann werden Sie Maahkora verlassen?"

"Das wissen wir noch nicht genau", sagte Grek-1 ausweichend. "Eines der beiden Schiffe ist startbereit."

Damit brach die Verbindung ab. Tiffloor war enttäuscht. Er hatte sich mehr von einem solchen Gespräch versprochen. Aber Grek-1 war vorsichtig. Seine Krankheit hatte seine Klugheit nicht beeinträchtigt. Die Bereitschaft des Maahks, die eigene Funkanlage für die Terraner zur Verfügung zu stellen, erschien Tiffloor verdächtig. Vielleicht wollte man sie in eine Falle locken.

Tiffloor schaltete die Fernortung ein. Auf einem der vergrößerten Bildausschnitte entdeckte er die Leichen der Missionsmitglieder, Sie lagen neben der Korvette auf dem Boden.

Schweigend deutete Tiffloor auf das Bild. Jetzt bestanden keine Zweifel mehr am Schicksal der terranischen Missionsmitglieder.

Tiffloor schaltete den Bildschirm aus.

"Wir werden eine Ruhepause einlegen!" entschied er. "Während die anderen schlafen, benutzen Lord Zwiebus und ich den Gang, der von der Geheimstation nach draußen führt. Auf diese Weise können wir die Space-Jet erreichen, ohne von den Maahks bemerkt zu werden."

"Was haben Sie vor, Tiff?" erkundigte sich der Khan.

"Es kommt jetzt darauf an, daß wir die restlichen Ausrüstungsgegenstände aus der Space-Jet holen", sagte Tiffloor.

*

Tiffloor und der Pseudo - Neandertaler verließen den Geheimgang nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß kein maahkscher Wachroboter in der Nähe war. Sie hatten ihre Mikrodeflektoren eingeschaltet, so daß sie nicht gesehen werden konnten. Tiffloor wollte nur in Augenblicken der Gefahr das Flugaggregat einsetzen. Die Ortungsgefahr war zu groß.

Die beiden Männer bewegten sich dicht hintereinander auf das Landefeld zu.

Die beiden großen Maahkschiffe waren nur undeutlich zu erkennen, vorbeitreibende Wolken versperrten den Blick darauf. . '

"Die Maahks werden sofort das Feuer eröffnen, wenn sie uns entdecken", sagte Lord Zwiebus.

"Ja", bestätigte Tiffloor. "Wir müssen uns beeilen. Je schneller wir den Rest der Ausrüstung aus der Jet herausholen, desto größer sind unsere Chancen, daß wir lebend in die Station zurückkehren."

"Diese verdamnte Seuche!" stieß Lord Zwiebus hervor.

Tiffloor lachte rauh.

"Wir müssen uns damit abfinden. Ich befürchte, daß es noch schlimmer kommen wird. Die Entwicklung deutet auf ein allgemeines Chaos in der Galaxis hin."

"Manchmal habe ich das Gefühl, daß uns jemand vernichten will", sagte der Neandertaler nachdenklich.

"Perry Rhodan spricht oft von einer Prüfung, die wir bestehen müssen", gab Tiffloor zurück. "Diese PAD-Seuche ist so ungewöhnlich, daß auch ich an Manipulation glaube."

Sie hatten die Space-Jet erreicht. Tiffloor öffnete die Schleusenkammer. Weder Maahks noch Roboter waren in der Nähe. Vermutlich dachten die Maahks überhaupt nicht an die Möglichkeit, daß ein Teil der Besatzung hierher zurückkehren könnte.

Tiffloor und Zwiebus betraten das Diskusschiff und schleppten alle Ausrüstungsgegenstände, die sie transportieren konnten, in die Schleuse. Dann verließen sie das Schiff.

Plötzlich breitete sich vor ihnen Helligkeit aus. Der Boden begann zu vibrieren. Ohrenbetäubender Lärm drang an ihre Ohren. Er kam aus der Richtung, wo die beiden Maahkschiffe standen.

Tiffloor hielt Lord Zwiebus am Arm fest.

In den Wolken über ihnen würde ein Flammenschweif sichtbar. Die Erschütterungen des Bodens ließen nach.

"Ein Maahkschiff!" stieß Tiffloor hervor. "Eines der beiden Großraumschiffe ist soeben gestartet."

"Mit fünfzehnhundert Maahks an Bord." Lord Zwiebus sprach mit gepreßter Stimme. "Sie sind unterwegs nach Andromeda. Dort werden sie die PAD-Seuche verbreiten."

Tiffloor setzte die Apparaturen, die er aus der Space-Jet geholt hatte, auf den Boden. Er fragte sich, ob es überhaupt noch einen Sinn hatte, irgend etwas zu unternehmen. Fünfzehnhundert Maahks waren bereits nach Andromeda unterwegs.

Ein einziger Maahk genügte, um die gesamte Nachbargalaxis zu verseuchen. Fünfzehnhundert Maahks - das bedeutete fünfzehnhundertfaches Verderben.

"Was nun?" fragte Lord Zwiebus niedergeschlagen.

"Wir haben noch eine Hoffnung", erwiderte Tiffloor. "Das Schiff muß auf den Weltraumbahnhöfen Lookout - und Midway - Station zwischenlanden. Vielleicht wird es dort aufgehalten."

In diesem Augenblick gebar er einen verrückten Plan.

Er fragte sich, ob er auch auf den Gedanken gekommen wäre, wenn es kein PAD-Virus gegeben hätte.

Entschlossen nahm er seine Ausrüstungspakete wieder auf.

"Kommen Sie, Lord. Es gibt viel zu tun."

"Sie haben eine Idee?"

"Ja", gestand der Solarmarschall.

"Sie interessiert mich!"

"Es gibt noch ein zweites Schiff", erklärte Tiffloor. "Sicher wäre es unter den gegebenen Umständen unlogisch, wenn wir einen Anschlag auf dieses Schiff verüben würden. Damit holen wir die anderen fünfzehnhundert Maahks nicht zurück. Aber es gibt eine andere Möglichkeit."

"Was haben Sie vor?" fragte Lord Zwiebus.

"Wir schleichen uns an Bord des zweiten Schiffes", verkündete Tiffloor seinen Plan. "Dann machen wir den Flug zur Lookout - Station mit. Vielleicht holen wir das erste Schiff ein."

Sekundenlang stand der Pseudo - Neandertaler wie betäubt da. Er schien nicht zu begreifen, daß es Tiffloor mit seinem Entschluß ernst war.

Schließlich fragte Lord Zwiebus: "Wie wollen wir an Bord gelangen?"

"Das weiß ich auch nicht", gestand Tiffloor. "Aber es muß einen Weg geben."

Lord Zwiebus überlegte, was sie an Bord eines Maahkschiffs erwartete. Dort herrschte die gleiche Atmosphäre wie auf Maahkora. Auch die künstliche Schwerkraft an Bord von Maahkschiffen war wesentlich höher als in terranischen Schiffen. Auch wenn sie ihre Sauerstoffvorräte in der SolAb - Geheimstation ergänzen konnten, besaßen sie bestenfalls für einhundertzwanzig Stunden Sauerstoff. Das Maahkschiff würde jedoch länger als fünf Erdentage zur Lookout - Station unterwegs sein. Von welcher Seite man diesen Plan auch betrachtete seine Ausführung würde einem Selbstmord gleichkommen.

INTERLUDIUM

Die große Stille schien keinen Anfang zu haben-und kein Ende.

Trotzdem war sie mit Leben erfüllt, wenn auch nicht mit Leben in menschlichem Sinne.

In diesem unermeßlichen Raum jenseits von Raum und Zeit schwebten die Geistesinhalte von ES und Anti-ES. Selbst ES und Anti-ES konnten die große Stille mit ihrem Geist nicht ausfüllen/ auch sie wußten nicht, wo das Nichts endete und wo es begann. Es gab auch für die beiden Geisteswesen Geheimnisse.

Sie hatten auch wenig Zeit, sich um diese Geheimnisse zu kümmern. Sie beschäftigten sich mit anderen Dingen.

Nach Regeln, die nur von den beiden Geisteswesen verstanden wurden, unterzogen sie die Menschheit schweren Prüfungen.

Dabei versuchte ES der Menschheit zu helfen, während Anti-ES alles daran setzte, die Menschheit ins Verderben zu führen.

Manchmal sah es so aus, als wäre es ein ungleicher Kampf. Schon einmal, als Perry Rhodan in ein Paralleluniversum verschlagen worden war, hatte es so ausgesehen, als sollte Anti-ES den Kampf gewinnen. Doch im letzten Augenblick hatte ES triumphiert.

Rhodan und die Menschheit wußten nur von der Existenz eines Geisteswesens. Sie kannten ES, aber Anti-ES war ihnen unbekannt. Das war der Vorteil, den Anti-ES besaß. Es konnte immer wieder als ES auftreten und die Menschheit in die Irre führen.

ES selbst konnte die Prüfungen nicht ablehnen, denn es wollte erreichen, daß die Menschheit den nächsten Schritt in ihrer Entwicklung endgültig vollzog.

Im Augenblick sah es jedoch nicht so aus, als sollten die Menschen die neue harte Prüfung erfolgreich bestehen. Die Verhältnisse innerhalb der Galaxis verschlechterten sich ständig.

Die PAD-Seuche hatte sich unter allen Völkern der Galaxis verbreitet. Das absolute Chaos stand bevor. Noch immer gab es niemand, der den Schlüssel zur Rettung gefunden hatte. Doch es gab diesen Schlüssel.

ES kannte ihn. Anti-ES kannte ihn auch.

Die Regeln besagten jedoch, daß die Menschheit den Schlüssel selbst finden mußte. ES durfte diesmal nicht helfen.

Ein Gedanke regte sich in der Stille.

"Wir können den Streit um die Menschheit beenden!" 'dachte Anti-ES. "Das kosmische Schachspiel ist entschieden.

Die Menschheit hat die Prüfung nicht bestanden."

Schon einmal, während Rhodans Aufenthalt im Paralleluniversum, hatte Anti-ES den Vorschlag gemacht, die Prüfungen vorzeitig abzubrechen. ES fragte sich, ob Anti-ES aus Überzeugung so reagierte oder nur eine bestimmte Taktik verfolgte.

"Die Niederlage ist noch nicht besiegelt!" gab ES zurück.

"Ich sehe deutlich vor mir, was in der nächsten Zeit geschehen wird", verkündete Anti-ES mitleidlos. "Immer mehr Völker werden dem PAD - Wahnsinn verfallen. Die Menschen werden ihre Handlungen nicht mehr kontrollieren können. Die Raumfahrt wird zusammenbrechen. Das Solare Imperium wird aufhören zu existieren. Damit wird der Sinn der Prüfung in Frage gestellt."

"Die Chance, daß jemand den Schlüssel findet, besteht immer noch!" ES klammerte sich an diesen Gedanken. ES wollte nicht glauben, daß bereits alles entschieden war. Bei Anti-ES war eine gewisse Unsicherheit feststellbar. Auch Anti-ES wußte, daß der Schlüssel praktisch im letzten Augenblick gefunden werden konnte.

ES konnte nicht wissen, daß Anti-ES längst beschlossen hatte, in einem solchen Fall die Regeln zu mißachten. Zu diesem Zeitpunkt wollte Anti-ES keinen Mißerfolg in seinem Sinne mehr hinnehmen.

Bisher hatte keines der Geisteswesen gegen die Regeln verstoßen. In dieser Beziehung verließen sie sich aufeinander.

Anti-ES hoffte, daß es keinen Regelverstoß zu begehen brauchte, denn das würde die Stabilität im Nichts für lange Zeit erschüttern. ES war ahnungslos. ES wußte nichts von den Plänen seines Widersachers; denn ES war ausschließlich mit dem Schicksal der Menschheit beschäftigt. Manchmal, wenn es die Regeln gestatteten, half ES den Menschen. Diese Hilfen waren jedoch nicht geeignet, um die sich anbahnende Katastrophe abzuwenden.

Zu spät hatten die Menschheit und die anderen intelligenten großen Völker der Galaxis die Gefährlichkeit der PAD-Seuche erkannt. Und der Schlüssel, der die Rettung bedeutet hätte, wurde nicht gefunden.

Manchmal überlegte ES, ob es überhaupt einen Sinn hatte, für die Menschheit zu kämpfen. Sollten die Terraner diese Prüfung bestehen, warteten bereits weitere Probleme auf sie.

Die Menschheit mußte den nächsten Schritt, den sie ins Universum tun wollte, teuer bezahlen.

"Wenn alles vorbei ist, müssen wir uns über neue Regeln unterhalten", schlug ES seinem Gegenspieler vor.

"Bisher hat aus der Galaxis, die wir betreuen, noch kein Volk den entscheidenden Schritt getan. Eine Zeit lang sah es so aus, als würden es die Lemurer oder die Arkoniden schaffen."

Anti-ES verhielt sich abwartend.

"Die Prüfungen sind unerfüllbar", fuhr ES fort. "Ich beginne zu befürchten, daß sie niemals bestanden werden."

In Anti-ES regte sich ein Gefühl, das am besten als Belustigung beschrieben werden konnte.

"Das ist mir recht!" dachte Anti-ES.

"Die Regeln schreiben aber gleiche Chancen vor", verteidigte ES seinen Standpunkt.

"Wir können später darüber diskutieren", schränkte Anti-ES ein.

Auch Anti-ES wußte, daß es sich keinen endgültigen Bruch mit ES erlauben konnte. Sie waren voneinander abhängig, Pole im großen Nichts.

Manchmal war die große Stille auch für Geisteswesen bedrückend. Dann konnte das Geisteswesen einen seiner Stützpunkte im Normaluniversum beziehen.

ES betrachtete das kurze Gespräch mit dem Kontrahenten als beendet.

ES setzte seine Beobachtungen der Galaxis fort.

Wohin ES auch blickte - es gab wenig Hoffnung.

Eine Zeitlang konzentrierte ES seine Aufmerksamkeit auf die kleine Gruppe, die von Terra aus zum Planeten Maahkora aufgebrochen war. Auch dieses Unternehmen schien ein Fehlschlag zu sein. Nun bestand sogar die Gefahr, daß die PAD-Seuche in den Andromedanebel verschleppt wurde.

Die Terraner bemühten sich zwar, die Auswirkungen der Seuche zu überwinden, aber sie waren zu krank, um immer folgerichtig zu handeln. Es gab immer wieder falsche Einschätzungen der Situation.

ES war sich darüber im klaren, daß auch Anti-ES genaue Beobachtungen anstellte.

Im Gegensatz zu ES hatte Anti-ES allen Grund zu triumphieren.

Alles verlief so, wie Anti-ES geplant hatte.

Perry Rhodan hatte ohne Wissen und Absicht das gefährliche PAD-Virus in die Heimatgalaxis eingeschleppt.

Nun fand er nicht den Schlüssel, um dieses Virus zu besiegen. ES und Anti-ES schwebten abwartend in der großen Stille. Die Entscheidung stand bevor.

4.

Als Tiffloor und Lord Zwiebus den SolAb - Stützpunkt unter der terranischen Mission erreichten, schliefen Alaska und Plock auf zwei Pneumoliegen, die sie neben den Kontrollen aufgestellt hatten.

Goshmo Khan hockte auf einer Metallkiste und kämmte seinen Bart. Dabei benutzte er einen abgeschalteten Bildschirm als Spiegel.

"Ich werde Plock wieder einstellen "müssen", seufzte er, "niemand schneidet meinen Bart so ordentlich wie er."

"Ich wußte nicht, daß Sie ihn schneiden!" sagte Tiffloor.

Der untersetzte Mann wölbte die Augenbrauen.

"Was dachten Sie denn, Tiff?"

"Ich hätte geschworen, daß Sie die Enden abbeißen."

Der Khan ignorierte diese Bemerkung. Er erhob sich und ging zu Plock. Er weckte ihn indem er ihn heftig in den Rücken stieß.

"Aufwachen, Klappergestell! Du bekommst Arbeit!"

Plock schlug die Augen auf. Zunächst schien er nicht zu wissen, wo er sich befand, dann warf er dem Khan einen haßerfüllten Blick zu.

"Schneid mir den Bart!" befahl Goshmo-Khan. "Er ist zu lang."

"Lassen Sie ihn abfaulen!" empfahl ihm Plock. "Meinetwegen können Sie ihn auch in Brand stecken. Sie haben mir gekündigt, und ich nehme während dieses Unternehmens keine Stelle mehr an."

"Ah!" machte der Khan und wich einen Schritt zurück. "Revolution!"

Plock richtete sich auf und verschränkte die Arme über der mageren Brust.

"Revolutionäre werden gehängt!" schrie Goshmo-Khan. Er packte Plock an den Schulterstücken des Schutzanzugs und riß ihn auf die Beine.

"Schneid mir den Bart, sage ich!"

"Legen Sie ihn in Essigwasser", riet ihm Plock. "Das macht ihn geschmeidig."

Dieser impertinente Kerl!" rief der Khan erschüttert. "Diese Vogelscheuche."

"Halsabschneider!" gab Plock zurück.

Tiffloor trat zwischen die beiden.

"Wenn Sie einen Augenblick damit aufhören, können wir uns über unsere Pläne unterhalten. Wir haben nicht mehr viel Zeit."

"Ich denke nicht daran, mir irgendwelche Pläne anzuhören", erklärte der Khan. "Solange mein Bart nicht in Ordnung ist, werde ich keinen Schritt aus dieser Station tun. Ich werde nicht einmal darüber diskutieren, ob es angebracht ist, sie zu verlassen. Ich fühle mich in diesem Zustand nicht wohl."

Tifflor wandte sich zu Alaska um, der inzwischen ebenfalls aufgewacht war und mit dem Sortieren der Ausrüstungsgegenstände begonnen hatte.

"Schere!" sagte Tifflor.

Alaska reichte ihm ein metallenes Instrument, das wenig Ähnlichkeit mit einer Schere hatte.

Es war ein Vibratormesser.

"Halten Sie ihn fest, Lord!" befahl Tifflor dem Pseudo - Neandertaler.

Auf einen solchen Befehl hatte der muskulöse Riese nur gewartet. Mit zwei Schritten hatte er Goshmo Khan erreicht und umklammerte ihn mit beiden Armen. Der Wissenschaftler, der als einer der stärksten Männer der Erde galt, wehrte sich verzweifelt, aber er konnte dem Zugriff des Instinktwächters nicht mehr entkommen.

"Was . . . was haben Sie vor?" fragte er argwöhnisch.

Tifflor hob das Messer und näherte sich damit dem Khan.

"Wie fühlen Sie sich jetzt?"

"Ausgezeichnet!" versicherte der Khan hastig. "Es geht mir wirklich ausgezeichnet."

"Geben Sie mir das Messer!" forderte Plock. "Ich werde ihm den Bart abschneiden."

Der Khan hob den Kopf.

"Es wird nicht mehr über den Bart gesprochen!" sagte Tifflor.

"Meinetwegen!" stimmte der Khan zu. "Aber Sie werden schnell feststellen, daß ich mit einem ungepflegten Bart nur die Hälfte wert bin."

Tifflor wechselte das Thema.

"Das erste Maahkschiff ist bereits gestartet", sagte er. "Ich hoffe jedoch, daß wir es noch einholen können."

Der Wissenschaftler starrte ihn entgeistert an.

"Einholen?" echote er. "Ich höre immer einholen?"

Langsam trat er an einen Bildschirm, auf dem das Landefeld mit der Space-Jet zu sehen war.

"Sie wollen doch nicht mit der Jet auf Verfolgungsjagd gehen, Tiff?" fragte Goshmo Khan entsetzt. "Die Maahks würden uns sofort unter Beschuß nehmen und - vernichten. Das gilt auch für den Fall, falls wir die Korvette benutzen sollten. Haben Sie vergessen, daß dort draußen fünfzig, tote Menschen liegen, die von den Maahks umgebracht wurden, weil sie versuchten, Maahkora zu verlassen?"

Tifflor sah ihn abschätzend an.

"Ich denke weder an die Space-Jet noch an die Korvette."

Die Augen des anderen weiteten sich. Das gelbbraune Gesicht des Khans wurde um eine Schattierung heller.

"Nein!" stieß er hervor.

"Das ist unmöglich, Tiff!" schaltete sich Alaska Saedelaere ein. "Sie wissen, daß es unmöglich ist."

Schweigend trat Tifflor an die Bildschirme. Er hatte mit Protesten gerechnet. Jetzt mußte er vorsichtig sein, daß niemand seine Absichten mit der PAD-Seuche in Verbindung brachte.

"Ich werde mir jetzt von Gosh eine starke Injektion geben lassen. Wir warten, bis die Wirkung eintritt, dann unterhalten wir uns weiter über meine Pläne."

Seine Worte wurden von Alaska sofort verstanden.

"Niemand denkt, daß Sie einem durch die Krankheit ausgelösten Trieb folgen. Wir kennen Sie genau, Tiff!"

Doch der Solarmarschall bestand auf einer Injektion. Er streifte das Oberteil seines Schutzanzugs ab und machte einen Arm frei. Der Khan injizierte ihm ein stimulierendes Mittel. Tifflor wartete, bis die Wirkung eintrat. Manchmal hatte er den Eindruck, daß die Krankheitssymptome trotz immer stärker werdender Dosierungen nicht mehr zurückzudrängen waren.

In absehbarer Zeit würde die Krankheit ein Stadium erreichen, in dem auch keine Psychopharmaka mehr halfen.

Doch daran wollte Julian Tifflor jetzt nicht denken.

"Ich bin jetzt weder lethargisch noch übermäßig erregt!" wandte sich Tifflor an seine Begleiter. "Das erste Maahkschiff ist mit fünfzehnhundert kranken Besatzungsmitgliedern unterwegs. Das zweite Schiff wird ihm folgen. Ich bin überzeugt davon, daß die Maahks nach wie vor ihre Weltraumbahnhöfe benutzen müssen. Erste Station des bereits gestarteten Schiffes wird Lookout - Station sein. Ich hoffe, daß die Maahks zum langen Flug zur MidwayStation mit beiden Schiffen gemeinsam starten wollen. Deshalb wird das erste Schiff auf Lookout - Station mit dem Weiterflug warten."

"Ich will nicht ausschließen, daß diese Theorie stimmt", gab Goshmo Khan zu. "Doch wie kommen wir an Bord des Schiffes? Vor allem aber - wie überleben wir den Flug nach Lookout - Station?"

"Ich bin überzeugt davon, daß sich an Bord der beiden Maahkschiffe Unterdruckkammern mit künstlicher Sauerstoffatmosphäre befinden", antwortete Tifflor. "Die Maahks rüsten alle Schiffe, die in unserer Galaxis operieren, damit aus, denn sie müssen damit rechnen, daß sie ab und zu terranische Gäste an Bord haben."

Der Khan lachte auf.

"Sie glauben doch nicht im Ernst, daß wir diese Kammern jemals benutzen könnten? Wenn wir wirklich ins Schiff gelangen sollten, was ich noch bezweifle, müssen wir mit unseren Sauerstoffaggregaten zufrieden sein. Deren Vorrat reicht aber nur für fünf Tage."

"Hat jemand einen besseren Vorschlag?" fragte Tifflor gelassen.

Alaska griff seine alte Idee wieder auf.

"Vielleicht gelingt es uns, einen Anschlag auf das zweite Maahkschiff durchzuführen. Wenn wir es fluguntauglich machen, wird es Lookout - Station niemals erreichen."

"Damit wird das Problem des ersten Schiffes nicht gelöst."

Die Diskussion wurde noch ein paar Minuten fortgesetzt. Tifflor konnte jedoch alle Einwände entkräften. Ziffors Begleiter wußten, daß das zweite Maahkschiff vielleicht ihre einzige Chance bedeutete.

*

Die fünf Männer hatten ihre Spezialanzüge wieder geschlossen und krochen durch den Geheimgang, der von der SolAb - Station bis zu dem versteckten Ausgang in der Nähe von Kreytsos führte. Tifflor verließ den Gang als erster. Draußen herrschten Witterungsverhältnisse, wie sie für diesen Planeten normal waren. Tifflor blieb stehen, bis seine Augen sich an die Umgebung gewöhnt hatten. Die Sichtöffnung des Helmes war ungewohnt klein, so daß er den Kopf drehen mußte, wenn er ein größeres Gebiet überblicken wollte. Gemessen an irdischen Verhältnissen, befand Tifflor sich mitten in einem Sturmtief. Er ließ sich jedoch von den vorbeiziehenden Wolken nicht irritieren. Der Schutzschirm, unter dem Kreytsos lag, war deutlich zu sehen. Auch ein Teil des Landeplatzes war sichtbar. Das zweite Maahkschiff war zu weit entfernt, aber Tifflor wußte genau, wo es lag.

Er überzeugte sich, daß keine maahkschen Roboter in der Nähe waren, dann rief er die vier anderen heraus. "Du mußt dich jetzt zusammenreißen, Plock!" befahl Goshmo Khan seinem Faktotum. "Wenn du alle paar Schritt hinfällst, werden wir unser Ziel niemals erreichen."

"Ich werde früher beim Schiff sein als Sie!" gab Plock giftig zurück.

"Ruhe!" befahl Tifflor. "Es ist zu gefährlich, wenn wir alle zusammen losgehen. Der Lord und ich werden das Gebiet erkunden und euch Nachricht geben, wenn alles in Ordnung ist."

Lord Zwiebus kletterte zwischen den Felsen hervor. Bei diesem Unternehmen hatte er auf seine gut ausgerüstete Keule verzichten müssen. Sie lag jetzt in der Geheimstation der terranischen Mission.

"Ich gehe los, und Sie folgen mir auf Sichtweite!" ordnete Tifflor an.

Er setzte sich in Bewegung, ohne sich länger um den anderen zu kümmern. Er wußte genau, daß er sich auf Zwiebus verlassen konnte. Der Instinktwächter war der ideale Begleiter, denn er würde eine drohende Gefahr schneller wahrnehmen als jeder andere Mensch.

Solange sie ihre Flugaggregate nicht einschalteten, brauchten sie nicht mit einer Entdeckung zu rechnen. Die Impulse des Normalsprechfunks waren so schwach, daß man sie in Kreytsos nicht orten würde. Sie gingen in den atmosphärischen Störungen unter.

Der Wind kam jetzt von vorn. Tifflor beugte den Oberkörper weit vor, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Unangefochten erreichte er das Landefeld. Er konnte jetzt die Korvette und die Space-Jet sehen. Das maahksche Großkampfschiff war ein großer dunkler Schatten hinter vorbeiziehenden Wolken.

Überall auf dem Landefeld patrouillierten maahksche Roboter. Tifflor bezog Stellung hinter einem Felsen und wartete, bis Zwiebus zu ihm aufgeschlossen hatte.

"Sie haben ein paar hundert Roboter über das gesamte Landefeld verteilt", sagte Julian Tifflor. "Das bedeutet, daß sie mißtrauisch sind. Wahrscheinlich - rechnen sie mit einem Ausbruchversuch."

Zwiebus brummte zustimmend.

"Sie werden jedoch nicht damit rechnen, daß wir uns ihr Schiff als Ziel ausgesucht haben", fuhr Tifflor fort. "Die Aufmerksamkeit der Roboter konzentriert sich zweifellos auf die Jet und die Korvette."

Eine Zeitlang beobachteten sie schweigend die patrouillierenden Roboter.

"Sie haben eine Ortungskette errichtet", stellte Tifflor nach einer Weile fest. "Solange sie diese Formation beibehalten, kommt nicht einmal eine Maus an ihnen vorbei."

"Das befürchte ich auch!" Zwiebus lehnte sich gegen einen Felsen und senkte den Kopf. "Wir müssen überlegen, wie wir sie ablenken können."

"Warum wollen wir nicht tun, was sie von uns erwarten?" fragte Tifflor gedehnt. "Nähern wir uns doch ganz offen der Jet. Das wird die Roboter dazu veranlassen, die Maahks in Kreytsos zu verständigen. Dort wird man den Befehl geben, uns von der Jet fernzuhalten." Über Helmfunk riefen sie die drei anderen.

Goshmo Khan erschien zuerst.

"Ich werde die Roboter ablenken", erbot er sich, nachdem er von Tifflors Plänen gehört hatte. "Als Wissenschaftler habe ich Erfahrung im Umgang mit Maschinen."

"Er hat Erfahrung im Umgang mit einer gewissen Sorte Frauen, verkündete Plock atemlos. "Vergessen Sie nicht, daß der Khan Hyperdim - Biologe und Abstrakt - Mathelogiker ist. Von Robotern hat er keine Ahnung. Außerdem hat er eine Neurose. Roboter frustrieren ihn. Er kann sie nicht ausstehen."

"Still!" grollte der Khan. "Noch ein Wort, dann drehe ich dir ein Gewinde in deinen dürren Hals."

"Lord Zwiebus wird es übernehmen, die Roboter abzulenken!" entschied Tifflor.

Doch sein Befehl kam zu spät. Goshmo Khan hatte bereits gehandelt. Er war zwischen den Felsen hervorgekommen und rannte auf das Landefeld zu. Tifflor stieß eine Verwünschung aus. Die Eigenmächtigkeit des Khans konnte sie alle teuer zu stehen kommen. Tifflor fühlte sich an diesem Zwischenfall nicht völlig schuldlos. Er durfte niemals vergessen, daß er mit Männern zusammen war, die die PAD-Seuche unberechenbar gemacht hatte. Goshmo Khan konnte für sein Verhalten nicht verantwortlich gemacht werden. Allerdings fragte sich der Solarmarschall, ob ein gesunder Goshmo Khan nicht genauso gehandelt hätte.

Zwiebus wollte dem Khan folgen, doch Tifflor hielt den Pseudo - Neandertaler am Arm fest.

"Lassen Sie ihn!"

"Es wird eine Katastrophe geben!" prophezeite Plock. "Ich kenne ihn. Er wird mit Robotern nicht fertig."

Tifflor starrte auf das Landefeld. Goshmo Khan war kaum noch zu erkennen. Er bewegte sich auf die Space-Jet zu.

*

Der Khan konnte nicht wissen, wie die Roboter bei seinem Auftauchen reagieren würden. Es war nicht ausgeschlossen, daß sie sofort das Feuer eröffneten. Die fünfzig toten Menschen, die bei der Korvette auf dem Landefeld lagen, waren ein deutlicher Hinweis auf die Entschlossenheit der kranken Maahks.

Plock hatte nicht gelogen.

Der Khan empfand tatsächlich eine tiefe Abneigung gegenüber allen beweglichen Robotern, die ihren Herstellern nachgebildet waren. Bei den Robotern der Maahks traf das zu. In den Nebelschwaden sahen die Roboter fast wie Maahks aus.

Unbeirrt bewegte sich Goshmo Khan auf die Space-Jet zu.

Er bedauerte sein Betrugsmanöver bei der letzten Injektion. Die anderen hatten nicht gemerkt, daß der Khan die Injektionspistole nur gegen die Haut gepreßt, doch nicht abgedrückt hatte. Der Wissenschaftler hielt sich psychisch für stark genug, der Krankheit auch ohne Hilfsmittel Widerstand leisten zu können.

Inzwischen jedoch hatte er seine Meinung geändert.

Es gab Minuten, in denen er völlig die Kontrolle über sich verlor und nur seinen Emotionen nachgab. Besonders gefährlich war die Spontanität seiner Entscheidungen.

Während seiner Aktivität glaubte er jedesmal das Richtige zu tun; später stellte sich dann heraus, daß er bei längerer Überlegung völlig anders gehandelt hätte.

Tifflor hatte Zwiebus schicken wollen. Goshmo Khan hatte eigenmächtig gehandelt.

Als er die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, wurde der Khan von den Robotern entdeckt.

Die Waffenarme der Automaten schwenkten herum und richteten sich auf den einsamen Mann.

"Sie haben mich!" preßte der Khan hervor. "Ich werde vorsichtshalber einen Paratronschirm errichten. Jetzt, da mich die Automaten entdeckt haben, brauchen wir ja auf Ortungsgeräte der Maahks keine Rücksicht mehr zu nehmen."

Er schaltete den Paratronschirm ein. Dann konnte er genau beobachten, daß ein halbes Dutzend Roboter auf ihn zukam. "Da ist das Loch!" rief der Khan seinen Begleitern zu. "Nutzt die Gelegenheit."

Er wußte, daß er vorläufig von der Gruppe abgeschlossen war. Wenn er keine Möglichkeit fand, zu den anderen zurückzukehren, war er verloren.

*

Tifflor hatte nur auf das Signal zum Aufbruch gewartet.

"Kommt!" rief er den anderen zu und rannte in geduckter Haltung los.

Auf dem ungeschützten Landefeld wurde er mit voller Wucht von einer Windbö erfaßt und fast von den Beinen gerissen. Er behielt jedoch das Gleichgewicht.

"Passen Sie auf Plock auf, Lord!" rief er Zwiebus zu.

Er hörte Zwiebus leise fluchen. Als er sich umdrehte, sah er nur Alaska und den Präbio hinter sich.

"Wo ist Plock?" stieß er hervor.

"Er ist verschwunden, als er sich einen Augenblick lang unbeobachtet fühlte", sagte Alaska Saedelaere. "Ich nehme an, daß er versucht, den Khan zu erreichen."

Tifflor hatte das unangenehme Gefühl, daß er nicht mehr Herr der Lage war. Die Krankheit erschütterte die Disziplin seiner Begleiter. Er selbst hätte Mühe, seine Handlungen zu kontrollieren.

"Wir können auf Plock keine Rücksicht nehmen", fuhr Alaska fort. "Unser Ziel ist das Maahkschiff. Wir müssen die Chance nutzen und die Absperrung der Roboter durchbrechen."

Sie rannten weiter. Von Plock und Goshmo Khan war nichts zu sehen. Auch Roboter waren nicht in der Nähe.

Tifflor hoffte, daß sie nicht durch plötzlich auftauchende Roboter entdeckt wurden.

Sie erreichten die Stelle, wo sich vor wenigen Minuten noch mehrere Maahkroboter aufgehalten hatten. Tifflor blickte nach beiden Seiten. Niemand war zu sehen.

Er rannte weiter.

Jetzt konnte er das Maahkschiff deutlich sehen. Glücklicherweise gab es keine Absperrungen.

Die Gangway war jedoch eingezogen. Tifflor konnte keine einzige offene Schleuse sehen. Er hoffte, daß sie auf der anderen Seite mehr Glück haben würden.

Wenn sie nicht in das Schiff eindringen konnten, mußten sie sich zwischen den Landebeinen verstecken, bis sich eine günstige Gelegenheit ergab.

Tifflor vermutete, daß der Start in ein paar Stunden erfolgen würde.

Bald würden die letzten Bewohner von Kreytsos an Bord gehen.

Die drei Männer erreichten eines der Landebeine und krochen hinter den hochgewölbten Aufsatzsteller. Tifflor spähte über den Rand hinweg. Niemand war ihnen gefolgt.

"Wir haben die Absperrung der Roboter erfolgreich durchbrochen", stellte der Solarmarschall zufrieden fest.

"Jetzt kommt es darauf an, daß Goshmo Khan und Plock uns rechtzeitig folgen."

Alaska Saedelaere blickte an dem mächtigen Rumpf des Schiffes hinauf.

"Alle Eingänge sind verschlossen!"

"Ja", stimmte Lord Zwiebus zu. "Wir müssen gewaltsam ins Schiff eindringen oder versuchen, eine kleinere Schleuse zu finden, die sich von außen öffnen läßt."

Tiffloor überblickte das Landefeld.

Von Goshmo Khan und Plock war nichts zu sehen. Tiffloor zögerte, den Sendebereich seines Helmfunks zu erweitern und zu versuchen, die beiden Männer über Funk zu erreichen. Die Gefahr, daß sie von den Robotern angepeilt wurden, bestand nach wie vor. Schließlich wußten der Khan und Plock, wo sich ihre Gefährten aufhielten. Sie würden zu ihnen stoßen, sobald sie Gelegenheit dazu hatten.

"Was sollen wir tun, wenn man die beiden anderen gefangennimmt und verhört?" fragte Alaska.

Tiffloor schüttelte den Kopf.

"Daran glaube ich nicht! Die Furcht der Maahks vor, dem Virus ist viel zu groß."

Alaska lächelte. Eigentlich war es absurd, daß die Wasserstoff - Ammoniak - Atmer sich vor einem Virus fürchteten, mit dem sie längst infiziert waren. Doch das hatten die Maahks in ihrer durch die Krankheit bedingten schizophrenen Denkweise noch nicht begriffen.

5.

Grek-1, der Kommandant von Kreytsos, saß vor den Kontrollen in der Zentrale und beobachtete die Ereignisse auf dem Landefeld über die Bildschirme. Der alte Maahk, dessen richtiger Name für einen Terraner unaussprechlich war dachte über das Verhalten der terranischen Abordnung nach. Zweifellos waren diese fünf Menschen krank. Ihr Verhalten zeigte deutliche Spuren von Schizophrenie.

Trotzdem mußte man diese Wesen ernst nehmen.

Sie konnten erreichen, daß innerhalb weniger Stunden ein Flottenverband der Solaren Flotte über Maahkora erscheinen würde.

Grek-1 gab sich für diesen Eventualfall keinen Illusionen hin.

Die Niederlassung der Maahks auf dieser Welt war nicht mit einem der berühmten maahkschen Forts vergleichbar, die vielleicht einem konzentrierten Angriff mehrerer terranischer Schiffe standgehalten hätten.

Kreytsos würde auch ein leichtes Bombardement nicht überstehen.

Davon mußte Grek-1 bei all seinen Überlegungen ausgehen.

Die Terraner machten es ihm jedoch schwer.

Sie hatten verlangt, daß man ihnen Gelegenheit gab, einen Hyperfunkspruch nach Terra abzustrahlen. Grek-1 hatte das Ultimatum richtig verstanden und sofort nachgegeben. Doch jetzt sah es so aus, als wollten die Terraner auf diese Möglichkeit verzichten. Sie versuchten offenbar, eines ihrer Schiffe zu erreichen und damit zu fliehen.

Grek-1 wandte sich zu Grek-21 um, dem Funktechniker der Station.

"Ich nehme an, daß unter den Terranern ein Streit ausgebrochen ist. Sie sind sich nicht einig, wie sie sich verhalten sollen."

"Das kann stimmen, Kommandant", gab Grek-21 zurück. "Wir hätten sie längst töten sollen. Danach werden wir mit dem zweiten Schiff Maahkora verlassen."

"Nein!" lehnte Grek-1 ab. "Natürlich müssen wir zunächst an unsere eigene Sicherheit denken. Es geht um die Völker in Andromeda. Sie dürfen nicht infiziert werden. Perry Rhodan wird unsere Handlungsweise verstehen, wenn er davon hört."

Wie alle Maahks war auch der Grek-1 von Kreytsos gefühlsarm, aber die Krankheit hatte ihn verändert. Er hatte eine übertriebene Sensibilität entwickelt, die seine Untergebenen verwirrte.

Außerdem war Grek-1 Diplomat - er hatte nie vor dem Problem gestanden, Auseinandersetzungen mit der Waffe lösen zu müssen.

"Die Roboter haben einen der Terraner aufgegriffen", sagte Grek-2, sein Stellvertreter.

Grek - 2 besaß eine etwas hellere Haut als Grek-1, Auch sein Gesichtsausdruck unterschied sich von dem des Kommandanten. Das Gesicht von Grek-2 war ein bißchen spitzer, die Bögen über den Augen verliefen flacher.

Ein Terraner hätte diese Unterschiede nur nach längerem Betrachten feststellen können. Für einen Maahk waren sie selbstverständlich.

Grek-1 blickte auf den Zeitmesser. An Bord des zweiten Schiffes arbeiteten in diesem Augenblick dreißig Techniker. Grek-1 hoffte, daß das Schiff bald einsatzbereit sein würde.

Die Anwesenheit der fünf Terraner beunruhigte ihn. Erfüllte sich verunsichert.

"Was soll mit ihm geschehen?" drang die Stimme von Grek-2 in seine Gedanken.

"Ich weiß es nicht", antwortete Grek-1 wahrheitsgemäß. "Zunächst einmal muß ich darüber nachdenken." .

"Wir müssen ihn töten", forderte Grek-2. "Das wird die anderen vier Terraner abhalten, ebenfalls solche Ausbruchversuche zu wagen. Wir haben sie nachdrücklich gewarnt."

"Ich lasse mich nicht drängen", versetzte Grek-1 ärgerlich: Er hatte in den letzten Tagen wiederholt feststellen müssen, daß seine Untergebenen immer aufsässiger wurden. Er erklärte sich das mit zunehmender Nervosität, die sie alle ergriffen hatte.

Auf den Gedanken, daß er und die anderen krank sein könnten, kam er nicht. Sein Wachbewußtsein weigerte sich, diese Tatsache anzuerkennen.

Grek-2 beobachtete den Kommandanten.

Die Unentschlossenheit des alten Diplomaten ärgerte ihn. Wäre Grek-2 Kommandant gewesen, hätte er den Robotern sofort befohlen, den Gefangenen zu töten. In dieser Situation war Rücksichtnahme nicht angebracht.

Grek-2 fürchtete auch keine diplomatischen Verwicklungen.

Er war überzeugt davon, daß das Solare Imperium in kurzer Zeit an den Folgen der PAD-Seuche zerbrechen würde. Schon jetzt zeichnete sich das Chaos ab. Den anderen Völkern in der Galaxis war ein ähnliches Schicksal wie den Terranern beschieden.

Sicherheit gab es nur noch in Andromeda.

Grek-2 war überzeugt davon, daß das Virus bisher keinen Weg in die Heimatgalaxis der Maahks gefunden hatte.

"Die Roboter sollen den Gefangenen vorläufig festhalten", hörte er Grek-1 sagen. "Wir müssen jetzt Zeit gewinnen."

Die Situation war unmöglich! Grek-2 spürte, daß der Zorn ihn fast überwältigte.

"Ist das Ihr Ernst, Kommandant?" fragte er erregt. "Wollen Sie die Roboter mit dem Gefangenen dort draußen bis zum Start des zweiten Schiffes stehen lassen?"

"Es wäre vielleicht die beste Lösung", entgegnete Grek-1 bedächtig.

"Die vier anderen Terraner werden merken, was passiert ist."

Dann bekommen wir Schwierigkeiten", prophezeite Grek-2.

Als Kommandant hatte Grek-1 die Pflicht, gegenüber Untergebenen duldsam zu sein. In vielen Jahren harter Diplomaten-tätigkeit hatte er gelernt, auf die Argumente anderer einzugehen, ohne das eigene Ziel aus den Augen zu verlieren. Diesmal fiel es ihm schwer, sich seinem Stellvertreter gegenüber klug zu verhalten.

Die Spannung, die zwischen Grek-1 und Grek-2 aufgetreten war, schien sich auf die anderen Maahks in der Zentrale zu übertragen.

Ich muß vorsichtig sein! dachte Grek-1.

Was war nur mit ihnen los? Warum reagierten sie so impulsiv?

*

Goshmo Khan fragte sich, was gefährlicher für ihn war: die sieben Maahk - Roboter, die ihn umringt hatten und ihn mit ihren Waffen bedrohten, oder seine Unfähigkeit den eigenen, vom PV-Virus verseuchten Körper völlig unter Kontrolle zu bringen?

Was würde geschehen, wenn er jetzt einen Fluchtversuch unternahm?

Die Roboter würden aus allen Waffen das Feuer auf ihn eröffnen. Der Paratrone-schild würde die Energie in den Hyperraum ableiten. Was aber, wenn die Roboter logisch reagierten und sich auf Punktbeschuß umstellten?

Goshmo Khan ahnte, daß er dann verloren war.

Der Paratrone-schild würde unter der Überbelastung an einer Stelle eine Lücke öffnen. Für den Wissenschaftler hätte das den Anfang vom Ende bedeutet.

Der Khan wunderte sich, daß die Roboter nichts mehr unternahmen. Sie hatten ihn umzingelt. Damit schienen sie zufrieden zu sein.

Ob sie entsprechende Befehle besaßen?

Goshmo Khan versuchte, sich in die Lage von Grek-1 zu versetzen, der diesen Robotern Befehle gab. Auch der Maahk, - Kommandant war krank. Welche Befehle hatte er den Robotern gegeben?

Goshmo Khan machte einen Schritt auf die Robotergruppe zu.

Zwei Schüsse zischten über ihn hinweg.

Diese Warnschüsse überzeugten Goshmo-Khan, daß die Roboter ihn nicht töten wollten. Sie schienen tatsächlich den Befehl zu haben, ihn hier festzuhalten.

Aber für wie lange?

Es gab nur eine Antwort. Die Maahks wollten ihn hier festsetzen, bis ihr Schiff gestartet war.

Inzwischen hatten die vier anderen wahrscheinlich längst das Maahkschiff erreicht. Goshmo Khan war von ihnen abgeschnitten. Sie konnten ihm nicht helfen.

"Verdammt!" stieß der Wissenschaftler hervor. Er war sich darüber im klaren, daß er in der Klemme saß. Irgendwann würde er die Übersicht verlieren und losstürmen. Dann würden sie ihn erledigen. Er dachte angestrengt nach. Es mußte eine Fluchtmöglichkeit geben.

*

Plock lag zwischen den Felsen am Rande des Landefelds und versuchte seine Angst zu überwinden. Er hatte sich von den anderen getrennt, um in der Nähe des Khans zu bleiben. Inzwischen hatte er diesen impulsiven Entschluß längst bereut.

Er war viel zu unerfahren, um sich allein auf der Oberfläche eines solchen Planeten bewegen zu können. Ein paarmal hatte er bereits die Orientierung verloren.

Sein Heimfunk war eingeschaltet, aber er wagte nicht, ihn zu benutzen, denn er fürchtete, daß er die Aufmerksamkeit der Roboter auf sich ziehen könnte.

Er wußte nicht, wo die anderen waren.

Draußen auf dem Landefeld sah er die Umriss der Korvette. Etwas weiter entfernt stand die Space-Jet. Das große Maahkschiff war nur undeutlich zu erkennen.

Überall waren Roboter der Maahks.

Plock war sich darüber im klaren, daß Angst und Impulsivität Folgen der PAD-Seuche waren. Diese Erkenntnis allein half ihm jedoch nicht weiter.

Er richtete sich ungeschickt auf. Sofort spürte er die Wirkung des Windes. Der Anzug konnte ihn nicht vor den Böen schützen, die schräg über das Landefeld kamen.

Plock bewegte sich langsam am Rande des Landefelds entlang. Dabei blieb er immer in der Nähe von Bodenerhebungen und Felsen. Er hatte kein bestimmtes Ziel, doch er hoffte, daß er den Khan oder die drei anderen durch einen Zufall wiederfinden würde. Bald stellte er fest, daß er sich immer weiter von der Korvette und der Jet entfernte. Das Schiff der Maahks war nicht mehr zu sehen.

Er ging in die falsche Richtung!

Plock hörte das leise Geräusch, mit dem Sauerstoff in den Atembereich des Schutzanzugs strömte. Er maß diesen Geräuschen übertriebene Bedeutung bei. In seiner Phantasie malte er sich aus, daß der Anzug ein kleines Leck besaß, durch das giftige Luft eindrang. Plock wußte nicht, daß ein solcher Schaden seinen sofortigen Tod bedeutet hätte. Er wußte kaum etwas von der Funktionsweise des Anzugs. Es fiel ihm sogar schwer, die künstlichen Hände an den Unterarmstummeln zu bewegen.

Plock hörte plötzlich eine Stimme in seinem Helmlautsprecher.

"Verdammt!" hatte jemand gerufen.

Plock war zusammengezuckt.

Über Helmfunk klangen alle Stimmen verändert, aber Plock war sicher, daß er soeben den Khan gehört hatte. Das half ihm über seine Resignation hinweg.

War Goshmo Khan in der Nähe?

Plock vergaß alle Angst und trat auf das Landefeld. Ein Windstoß warf ihn fast um. Eine Zeitlang kämpfte er gegen den Sturm an, bis er schließlich das Gleichgewicht gefunden hatte und langsam weitergehen konnte.

Nach einiger Zeit entdeckte er eine Gruppe Roboter.

Goshmo Khan stand mitten in dieser Gruppe und wurde offenbar von den Robotern festgehalten. Die Waffenarme der Automaten waren auf den Wissenschaftler gerichtet.

Plock ließ sich zu Boden sinken. Er überlegte, was er tun konnte. Wenn er noch näher heranging, würden die Roboter ihn orten und ebenfalls gefangennehmen.

Plock zog den Desintegrator aus dem Gürtel. Er war noch nie in seinem Leben mit Waffen umgegangen. In der Geheimstation der SolAb unter der terranischen Mission hatte er die Handfeuerwaffe an sich genommen. Er besaß außerdem noch sieben Mikrobomben, die er sich heimlich eingesteckt hatte. Er wußte jedoch nichts über deren Wirkungsweise. Wenn er sie jetzt einsetzte, bestand die Gefahr, daß er nicht nur die Roboter vernichtete, sondern auch den Khan tötete.

Also blieb nur die Waffe.

Plock hob den Desintegrator und zielte auf einen der Roboter.

Dann ließ er den Arm wieder sinken

Was hatte es für einen Sinn, wenn er eine der Maschinen ausschaltete? Die anderen würden ihn sofort entdecken und Gegenmaßnahmen treffen. Auf dem Landefeld wimmelte es von Robotern der Maahks. Sie würden in wenigen Augenblicken in der Nähe sein.

Plock wußte, daß er dann keine Chance haben würde.

An eine Befreiung des Khans war unter diesen Umständen überhaupt nicht zu denken.

Es schien dem Khan gelungen zu sein die Aufmerksamkeit der Maahks auf sich zu ziehen. Die Maahks hatten ihren Robotern den Auftrag gegeben, den Wissenschaftler gefangenzunehmen.

Aber warum begnügten sich die Roboter damit, Goshmo Khan einzukreisen?

Warum führten sie ihn nicht ab?

Plock wußte nicht viel über die Maahks. Er hatte Grek-1 auf dem Bildschirm gesehen und war über die Häßlichkeit dieses Wesens erschrocken. Die Maahks waren krank. Sie hatten fünfzig Terraner getötet, um sich vor der PAD-Seuche zu schützen, die in Kreytsos längst ausgebrochen war.

Plock zweifelte nicht daran, daß die Maahks auch Goshmo Khan und ihn töten würden.

Plock richtete sich auf und zog sich langsam zurück. Er mußte hier weg. Sein Leben war in großer Gefahr, wenn er in der Nähe des Wissenschaftlers blieb.

Dann hielt er inne. Wohin sollte er denn fliehen? Die Maahks hatten angekündigt, daß diese Welt nach dem Start des zweiten Schiffes vernichtet werden mußte.

Wenn er jetzt floh, zögerte er sein Ende nur hinaus:

Außerdem war es niederträchtig, den Khan in einer solchen Situation allein zu lassen.

Plock kehrte um und näherte sich wieder den Robotern.

Weder Goshmo Khan noch er hatten etwas zu verlieren.

Sie konnten alles riskieren.

Plock zog eine Mikrobombe aus der Tasche. Er untersuchte sie und stellte fest, daß der Mechanismus sehr einfach war.

Plock war entschlossen, diese Bombe zu benutzen. Er würde sie vor die Roboter werfen und abwarten, was dann geschehen würde.

Der dürre Mann hob den Arm und holte weit aus.

*

Eine Gruppe von drei Maahks näherte sich von Kreytsos aus dem großen Walzenschiff. Die Maahks wurden von einem halben Dutzend Robotern begleitet. Auf einem Antigravfeld schwebte der Gruppe ein zwei Meter durchmessender Maschinenblock voraus.

"Sie bringen Ersatzteile in das Schiff", stellte Alaska fest. "Das sind die letzten Vorbereitungen vor dem eigentlichen Start."

"Vielleicht ist das unsere Chance", überlegte Tiffloor. "Sie werden eine Schleuse öffnen und ins Schiff gehen. Wir müssen sie genau beobachten."

Die Maahks schienen sich völlig sicher zu fühlen, obwohl die Tatsache, daß sie sich von Robotern begleiten ließen, auf eine übertriebene Vorsicht schließen ließ. Vielleicht fürchteten die Maahks einen Anschlag der Terraner auf den kleinen Transport.

"Sie kommen schnell näher!" stellte Lord Zwiebus fest und richtete sich im Landeteller auf. "Ob Grek-1 dabei ist?"

"Bestimmt nicht!" verneinte Tiffloor. "Der Kommandant wird zuletzt an Bord gehen, nämlich dann, wenn Kreytsos völlig geräumt worden ist."

"Ich hoffe immer noch, daß sie sich über ihren Zustand klarwerden", sagte Alaska Saedelaere.

"Da hoffen Sie vergeblich", meinte Tiffloor. "Gerade jetzt werden die Maahks jeden Verdacht in ihr Unterbewußtsein abdrängen."

Sie haben nur noch ein Ziel - und das ist Andromeda!"

Im Nebel auf der anderen Seite des Landefelds blitzte es plötzlich auf. Die Aufmerksamkeit der drei Männer wurde von den Maahks abgelenkt.

"Was war das?" stieß Zwiebus hervor.

"Eine Explosion!" erriet Alaska.

"Sie fand in der Nähe der Space-Jet statt!" Tiffloor richtete sich auf und versuchte, die dichten Wolken mit seinen Blicken zu durchdringen. Er sah jedoch nur ungewisse Schatten. "Ich bin fast sicher, daß der Khan eine Mikrobombe zur Explosion gebracht hat. Wahrscheinlich ist er in Schwierigkeiten."

Alaska lachte trocken.

"Das Dumme ist nur, daß der Khan keine Mikrobomben besitzt. Ich sah, wie er seine Ausrüstung zusammenstellte. Mikrobomben trug er nicht bei sich."

"Dann sind die Roboter für diese Explosion verantwortlich!" Tiffloor schüttelte den Kopf. "Hoffentlich haben sie Goshmo Khan nicht getötet."

"Was halten Sie von der Theorie, daß Plock die Bombe gezündet haben könnte?" warf Lord Zwiebus ein.

Tiffloor sah ihn überrascht an.

"Plock? Wie kommen Sie darauf?"

"Ich habe in der Geheimstation beobachtet, wie er heimlich ein paar Mikrobomben in den Gürtel steckte."

Tiffloor stieß eine Verwünschung aus. "Das hätten Sie uns sagen müssen, Lord! Sie wissen, daß Plock keine Grundausbildung besitzt. Er kann mit diesen Bomben viel Unheil anrichten. Anscheinend ist er schon dabei."

"Ich maß der Sache keine große Bedeutung bei", gestand der Pseudo - Neandertaler. "Wahrscheinlich ist die Krankheit daran schuld, daß ich die Situation falsch einschätzte. Das ist mir in den letzten Tagen wiederholt passiert."

Diese Erklärung war für Tiffloor akzeptabel. Er wußte aus eigener Erfahrung, wie schnell die PAD-Seuche Bewußtseinsstörungen hervorrief, die dann zu Fehlhandlungen führten.

Besonders schlimm war, daß jeder Betroffene im Augenblick seines Fehlverhaltens davon überzeugt war, das Richtige zu tun..

Ein besonders tragisches Beispiel für die Richtigkeit dieser Theorie waren die kranken Maahks.

Tiffloor hoffte, daß er wenigstens jetzt keinen Fehler beging.

Von seinen Entscheidungen hing es ab, ob sie unbeobachtet in das Maahkschiff eindringen konnten.

"Wenn Plock die Bombe gezündet hat, ist er in die Sache verwickelt", sagte Lord Zwiebus. "Sollen wir eingreifen?"

Tiffloor verneinte.

"Unser Ziel ist es, an Bord des Maahkschiffs zu gelangen. Wenn wir jetzt versuchen, dem Khan und seinem Faktotum zu helfen, bringen wir uns selbst in Schwierigkeiten."

Inzwischen hatten die drei Maahks und die Roboter das Schiff erreicht.

Tiffloor konnte nicht sehen, was weiter oben vorging, aber er nahm an, daß sich inzwischen eine Schleuse geöffnet hatte. Wenig später wurde seine Vermutung bestätigt. Eine breite Gangway schob sich auf den Boden herab. Sie war nur sechzig oder siebenzig Meter von den drei Männern entfernt.

Die drei Maahks schoben den Maschinenblock, der von einem Antigravfeld gehalten wurde, die Gangway hinauf. Die Roboter blieben am Fuß der Gangway stehen.

Tiffloors Augen verengten sich. Er mußte sich beherrschen, um seiner Enttäuschung nicht mit Verwünschungen Luft zu machen.

"Es gibt bestimmt noch eine Chance", sagte er verbissen.

"Die Maahks sind mißtrauisch", stellte Lord Zwiebus fest. "Sie mögen krank sein, aber sie machen keine Fehler."

Alaska sah seine beiden Begleiter an.

"Warum greifen wir die Roboter nicht an? Wir könnten sie mit einem Überraschungsangriff vernichten und ins Schiff stürmen!"

Die Maahks würden annehmen, daß wir einen Anschlag gegen das Schiff versucht haben. Kein Maahk käme auf den Gedanken, daß wir ins Schiff eingedrungen sind."

"Es wäre Wahnsinn!" antwortete Tiffloor. "Wir dürfen jetzt nicht die Geduld verlieren. Es wird noch eine Chance geben." Seine Stimme klang fast beschwörend. "Außerdem will ich wissen, ob der Khan und Plock noch am Leben sind."

Sie waren gezwungen, vorläufig in ihrem Versteck zu bleiben. Hier im Landeteller waren sie relativ sicher. Bis zum Start mußten sie diesen Platz jedoch verlassen haben.

So absurd es war - aber es gab nur einen halbwegs sicheren Platz für die kleine Gruppe: an Bord des Maahkschiffs!

*

Trotz des Blendschutzes in der Sichtscheibe seines Helmes empfand Goshmo Khan den Explosionsblitz als unerträglich hell. Unwillkürlich schloß er die Augen. Der Luftdruck riß ihn von den Beinen. Als er die Augen wieder öffnete und sich aufrichtete, sah er etwa zwanzig Schritte von sich entfernt zwei Roboter am Boden liegen. Sie waren völlig zerstört. Ein anderer Automat torkelte ziellos umher.

Goshmo Khan wußte nicht, was geschehen war. Er vermutete jedoch, daß einer seiner Begleiter in der Nähe war, um ihn zu befreien.

Er konnte jedoch niemand sehen.

Ohne sich um die Roboter zu kümmern, rannte Goshmo Khan los. Er hoffte, daß die Roboter verwirrt waren und noch keine neuen Befehle aus der Zentrale erhalten hatten. Ein paar Strahlenschüsse zischten an ihm vorbei oder wurden vom Paratrönschirm absorbiert.

Der Khan rannte unbeirrt weiter.

Schließlich hörte der Beschuß auf.

Goshmo Khan blieb stehen. Kein Roboter war zu sehen.

Er befand sich in der Nähe der Korvette. Inzwischen, so hoffte er, würden die vier anderen das Schiff der Maahks erreicht haben.

Aber wer war ihm zu Hilfe gekommen?

Der Khan sah ein paar Roboter auftauchen. Er rannte weiter. Wenige Augenblicke später erreichte er die Stelle, an der die fünfzig toten Terraner lagen. Sie trugen alle Schutzanzüge, die durch Strahlenbeschuß mehr oder weniger stark beschädigt worden waren. Es waren schwerere Druckanzüge als jene vom Typ "Auster-C IV".

Goshmo Khan überlegte einen Augenblick, dann faßte er einen tollkühnen Entschluß. Ohne zu zögern, legte er sich zwischen die Toten. Dann schaltete er seinen Paratrönschirm ab, damit er nicht geortet werden konnte. Nun arbeitete nur noch das Sauerstoffaggregat, dessen Impulse so schwach waren, daß die Roboter sie bestimmt nicht orten würden.

Der Khan lag bewegungslos am Boden. Er hatte den Kopf zur Seite gedreht, so daß er einen Teil seiner Umgebung überblicken konnte. Nach einiger Zeit wurden vier Roboter sichtbar. Es waren sicher noch mehr Maschinen in der Nähe, aber Goshmo Khan konnte nur die vier sehen, die sich in seiner unmittelbaren Nähe bewegten.

Der Wissenschaftler zwang sich, völlig ruhig liegenzubleiben.

Er mußte den Wunsch unterdrücken, jetzt den Paratronschild einzuschalten. Dadurch hätte er sich sofort verraten.

Drei der Roboter blieben ein paar Schritte von ihm entfernt stehen. Ihre Waffenarme drehten sich langsam in alle Richtungen. Dieser Anblick beruhigte den Khan, denn er war nun sicher, daß die Automaten nicht wußten, wo er sich befand.

Eigentlich, überlegte Goshmo-Khan, hatte sich seine Lage nicht grundlegend verbessert. Solange die Roboter in der Nähe waren, konnte er seinen Platz nicht verlassen.

*

Plock stolperte, als er rannte. Immer wieder stürzte er und hatte Mühe, wieder auf die Beine zu kommen. Der Sturm hatte an Heftigkeit zugenommen. Als Plocks Panik abflaute, stellte er fest, daß er sich mitten auf dem Landefeld befand.

Es waren keine Roboter zu sehen. Sie konnten jedoch jeden Augenblick auftauchen.

Auf der anderen Seite des kleinen Raumhafens sah Plock Kreytsos. Er war nahe an die Niederlassung der Maahks herangekommen. Der Reflektorschirm, von dem die Maahks annahmen, daß er sie vor der PAD-Seuche bewahrt hatte; war nach wie vor eingeschaltet.

Plock hatte heftiges Herzklopfen. Am liebsten hätte er die Flucht fortgesetzt, aber er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Sicher war es sinnlos, wenn er das Gebiet um Kreytsos verließ.

Im freien Land besaß er wenig Überlebenschancen, zumal die Maahks damit gedroht hatten, den Planeten unmittelbar nach dem Start des zweiten Schiffes zu vernichten.

Plock hatte sich so weit von den drei Raumschiffen entfernt, daß er keines davon mehr sehen konnte.

Seine Aufmerksamkeit wurde von einem Ereignis am Rande von Kreytsos abgelenkt. Dort tauchten plötzlich Hunderte von Maahks auf. Sie kamen aus einer Energieschleuse. Fast alle Maahks trugen Pakete mit sich.

Plock wußte, was das zu bedeuten hatte.

Die letzten fünfzehnhundert Maahks waren im Begriff, Kreytsos zu verlassen. Ihr Ziel war das Großkampfschiff auf dem Landefeld. Das bedeutete, daß der Start des zweiten Schiffes unmittelbar bevorstand. Die Furcht, daß er nicht rechtzeitig zu seinen Begleitern zurückfinden würde, schnürte Plock die Kehle zu.

Das Gefühl völliger Verlassenheit wurde stärker. Er fragte sich, wie lange er noch Zeit hatte. Er schätzte, daß die fünfzehnhundert Bewohner von Kreytsos innerhalb von zwei Stunden alle an Bord sein würden.

Plock drehte sich um und lief in die Richtung zurück, aus der er gekommen war.

Er kam jedoch nicht weit, denn gleichzeitig mit dem Großraumschiff der Maahks wurden einige Roboter in den Nebelschwaden sichtbar. Plock ließ sich auf den Boden fallen und kroch auf allen vieren weiter. Auf diese Weise konnte er den Böen besser standhalten. Außerdem hoffte er, sich der Aufmerksamkeit der Roboter besser entziehen zu können.

Langsam näherte er sich dem Schiff der Maahks. Ab und zu hielt er inne und blickte zurück.

Von Kreytsos aus wälzte sich eine lange Kolonne schwerbepackter Maahks in Richtung des großen Schiffes. Dieser Anblick signalisierte Plock mehr als alles andere, daß er nicht mehr viel Zeit hatte.

6.

Grek-1 warf einen letzten Blick in die Zentrale von Kreytsos. Hier hatte er lange Zeit zugebracht, und der größte Teil dieser Zeit war mit fruchtbringender Arbeit angefüllt gewesen. Der alte Diplomat war überzeugt davon, daß er durch seine politische Arbeit viel zur Verständigung der Völker zweier Galaxien beigetragen hatte.

Ein Gefühl der Trauer beschlich ihn. Die Aufgabe dieser Stadt bedeutete das Ende seiner diplomatischen Arbeit, und es war noch nicht abzusehen, wann eine Politik der Maahks in diese Galaxis kommen konnten.

Die Völker dieser Galaxis waren durch eine gefährliche Krankheit bedroht. Ein allgemeines Chaos zeichnete sich ab. Niemand konnte vorhersagen, wie schließlich alles enden würde.

"Es wird Zeit!" sagte eine wohlbekannte Stimme.

Grek - 48 stand im Eingang und wartete auf ihn.

Grek - 48 war kein Politiker, sondern Wissenschaftler. Er galt als Sachverständiger für fremde Völker, besonders für Terraner. Soweit das zwischen Maahks überhaupt möglich war, hatten Grek-1 und Grek-48 ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

"Ja, es wird Zeit!" bestätigte Grek-1.

"Der Abschied fällt Ihnen schwer", erriet Grek-48.

"Alles, was wir hier getan haben, erscheint mir sinnlos", antwortete Grek-1 bitter. "Unsere diplomatische Tätigkeit endete damit, daß wir fünfzig Terraner töteten."

"Wir hatten keine andere Wahl!"

"Ich denke oft darüber nach", gestand Grek-1. "Manchmal erdrückt mich fast das Gefühl, einen schweren Fehler begangen zu haben."

Das Gesicht des Freundes blieb unbewegt, aber aus seiner Stimme war der Anflug von Bestürzung herauszuhören.

"Wie können Sie so etwas sagen, Kommandant?"

Die Heftigkeit des anderen überraschte Grek-1. Er hatte festgestellt, daß alle Maahks sehr heftig reagierten, wenn von diesem Problem gesprochen wurde. Es sah fast so aus, als wollte niemand mit den Tatsachen konfrontiert werden.

"Die anderen haben Kreytsos alle verlassen und befinden sich auf dem Weg zum Schiff", versuchte Grek-48 den Kommandanten abzulenken. "Es wird Zeit, daß wir ebenfalls gehen."

Grek-1 dachte an die letzten Zwischenfälle auf dem Landefeld. Wie er befürchtet hatte, bereiteten ihnen die fünf Terraner noch Unannehmlichkeiten. Vielleicht hätte er dem Vorschlag von Grek-2 nachgeben und sie alle töten sollen.

Solche Überlegungen waren schizophren! dachte er.

Sobald sie gestartet waren, wollten sie Maahkora vernichten. Dabei würden auch die fünf Terraner den Tod finden. Sie würden keine Zeit mehr haben, eines ihrer beiden Schiffe startklar zu machen.

Grek-1 gab sich einen Ruck.

Er hatte seine persönlichen Besitztümer, ein paar Bücher und Bilden zusammengepackt. Er hob diese Sachen jetzt vom Boden auf und verließ zusammen mit Grek-48 das Gebäude.

"Was wird uns auf den Bahnhöfen erwarten?" fragte Grek-48. "Besteht nicht die Gefahr, daß die Besatzungen von Lookout - und Midway - Station ebenfalls von der PAD-Seuche infiziert sind?"

"Daran habe ich auch schon gedacht", gestand der Kommandant. "Doch ich glaube es nicht. Die Bahnhöfe liegen außerhalb der Galaxis. Das Virus wird sich dort noch nicht ausgebreitet haben."

Sie bewegten sich zwischen den Gebäuden auf die Energieschleuse zu. Grek-1 hatte den Befehl gegeben, alle Hyperfunkempfänger im Schiff auszuschalten. Er rechnete nicht damit, daß die fünf Terraner sie über Hyperfunk anrufen würden. Auch die Terraner mußten daran interessiert sein, daß die Maahks gesund blieben.

Grek-1 wußte, daß es ein Risiko für ihn und die anderen Politiker bedeutete, wenn sie den Reflektorschirm verließen. Aber sie mußten zum Schiff.

Der Start des ersten Schiffes war ohne Zwischenfälle verlaufen.

Grek-1 hoffte, daß sie auch diesmal Glück haben würden.

Grek-1 und Grek-48 waren die beiden letzten Maahks, die durch die Energieschleuse ins Freie träten.

"Wir wollen uns beeilen, daß wir die anderen einholen", drängte Grek-48.

"Fürchten Sie einen Angriff der Terraner?"

"Sie sind krank!" rief Grek-48.

Der Kommandant atmete tief die milde Luft ein. Für lange Zeit würde er in der künstlichen Atmosphäre des Schiffes leben müssen. Grek-1 wußte, daß sie nicht den direkten Kurs zur Lookout - Station fliegen durften.

Die Ansteckungsgefahr wäre zu groß gewesen. Grek-1 hatte einen relativ sicheren Kurs berechnen lassen; das bereits gestartete Schiff flog ebenfalls diese Route.

Zunächst einmal würden sie den Kugelsternhaufen M-13 anfliegen. Die Entfernung dorthin betrug ungefähr zwölftausend Lichtjahre. Von M-13 zur Lookout - Station betrug die Entfernung vierhunderttausend Lichtjahre.

Die Gefahr, daß es während des Fluges zu einer Infizierung der Besatzung durch das PAD-Virus kam, war nicht auszuschließen. Grek-1 war entschlossen, mit seinem Schiff sofort umzukehren, wenn das Schlimmste passieren sollte.

Auf keinen Fall durfte die Krankheit nach Andromeda eingeschleppt werden.

Die beiden Maahks holten die Kolonne ein, die sich langsam in Richtung des Landefelds bewegte.

"Wir müssen viele wertvolle Dinge zurücklassen", bedauerte Grek-48. "Vielleicht hätten wir uns doch die Zeit nehmen und die Zentrale von Kreytsos an Bord des Schiffes transportieren sollen."

"Nicht die materiellen Dinge, die wir zurücklassen, sind wichtig", erwiderte Grek-1. "Wir lassen viel mehr zurück als hyperenergetische Geräte und positronische Instrumente."

Wir lassen eine Idee zurück. Und wir lassen ein Bündnis zurück, das sich allen pessimistischen Vorhersagen zum Trotz bewährt hat."

"Ihre Stimmung wird sich wieder ändern", meinte Grek-48 zuversichtlich. "Terraner und Maahks wären trotz aller Verständnisbereitschaft einander doch immer fremd geblieben."

Wir leben in zwei verschiedenen Galaxien. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß das Bündnis mehr oder weniger Formsache war. Beide Seiten unternahmen diplomatische Pflichtübungen, ohne das Bündnis je mit echtem Leben erfüllen zu können."

"Das sehe ich anders!" protestierte der Kommandant. "Wir hätten auf dem Erreichten weiter aufbauen können."

"Maahks und Menschen sind zu verschieden!"

"Wir leben in einem Universum", philosophierte Grek-1.

"Terraner und Maahks sind aus dem gleichen Stoff entstanden, sind Bestandteil dieser großen Schöpfung. Sie sind einander nicht so fremd, wie Sie glauben."

Der Wissenschaftler antwortete nicht. Wenn Grek-1 dieses Stimmungstief überwunden hatte, würde er wieder anders über die Probleme denken.

"Es wird sich erst später herausstellen, welchen schweren Verlust wir erlitten haben", fuhr Grek-1 fort. "Ich begann meine Arbeit als Diplomat, weil ich die Terraner schätzen gelernt hatte. Ist es nicht schrecklich, daß ich meine Arbeit mit der Tötung von fünfzig Verbündeten beenden muß?"

"Es ist durchaus denkbar, daß Sie die fünf Terraner, die uns jetzt Schwierigkeiten machen, ebenfalls töten müssen", sagte Grek-48 realistisch. "Eine besondere Situation verlangt besondere Maßnahmen."

"Ich verstehe Sie nicht", erwiderte Grek-1. "Sie reden wie ein Fremder."

7.

Als Goshmo Khan den Kopf hob, stellte er fest, daß die Roboter nicht mehr in der Nähe waren. Er richtete sich vollständig auf. Er war mit den Toten allein. Sein Verstand arbeitete einwandfrei, aber in seinem Innern herrschte Aufruhr. Die Krankheit machte sich stärker bemerkbar als jemals zuvor.

Da sah er eine Gestalt aus den Nebelschwaden auftauchen.

"Plock!" rief er überrascht.

Die Gestalt blieb stehen. Plock schien nicht sicher zu sein, wen er vor sich hatte. Mit seinen breiten Schultern, angekleidet mit dem Schutzanzug, sah Goshmo Khan mitten im Nebel wie ein kleiner Maahk aus.

"Plock!" rief der Wissenschaftler. "Ich bin es, der Khan!"

"Das wäre ein Grund, sofort umzukehren", erwiderte Plock mit unsicherer Stimme. "Ich hatte schon gehofft, Sie endgültig los zu sein. Oder sind Sie nur der Geist dieses Ungeheuers?"

In Goshmo Khan regte sich ein Verdacht.

"Hast du die Bombe geworfen?"

"Ja, aber ich wollte Sie treffen und nicht die Roboter!"

Der Khan grinste.

"Ich stelle fest, daß es dir gutgeht!"

"Nein", sagte Plock ärgerlich. "Es geht mir schlecht. Ich will Ihnen auch sagen, warum es mir schlecht geht."

Er berichtete dem Khan von seinen Beobachtungen.

"Es ist nur noch eine Frage der Zeit, dann wird auch das zweite Maahkschiff starten und wir sind weit davon entfernt, uns an Bord begeben zu können. Die Maahks haben alle Gangways und Schleusen mit Robotern besetzt."

Goshmo Khan bezweifelte, daß Tiffior und die beiden anderen unter diesen Umständen ihr Ziel erreicht hatten.

"Wir müssen irgend etwas unternehmen, Plock!"

"Gute Idee", sagte Plock sarkastisch.

Der Khan drehte sich langsam um und blickte zu der sechzig Meter durchmessenden Korvette hinauf. Er fragte sich, ob sie dieses Schiff noch einmal brauchen würden. Da die Maahks beabsichtigten, Maahkora zu vernichten, würde das Diplomatschiff bestenfalls noch ein paar Stunden existieren.

"Komm, Plock!" rief der untersetzte Mann. "Wir werden ein. hübsches Feuerwerk veranstalten, damit die Roboter der Maahks Arbeit bekommen."

"Was haben Sie vor?" fragte Plock.

"Jedes terranische Schiff besitzt eine Vernichtungsschaltung", erklärte Goshmo-Khan. "Wir können die Korvette nicht starten, denn die Gravitationsstrahler der Maahks sind nach wie vor eingeschaltet."

Plock wurde blaß und holte tief Luft.

"Sie wollen das Schiff sprengen!"

"Richtig!" Der Khan bewegte sich bereits auf die Schleuse der Korvette zu, ohne sich darum zu kümmern, ob Plock ihm folgte. "Das wird die Roboter der Maahks ablenken. Ich hoffe, daß wir auf diese Weise eine Chance bekommen, in das Maahkschiff einzudringen."

"Warum sprengen wir nicht die Space-Jet?"

"Je größer der Knall, desto besser", sagte Goshmo Khan lakonisch.

Er blieb stehen und sah, daß Plock zögerte.

"Ich glaube, daß diese Idee schlecht ist. Sie haben sie geboren, weil Sie ein kranker Mann sind. Ich bin auch krank, aber ich kann noch klar denken. Vielleicht können wir mit der Korvette fliehen, wenn die Maahks mit ihrem Schiff gestartet sind."

Goshmo Khan hob in komischer Verzweiflung die Arme.

"Du bist ebenfalls krank, Plock. Zudem bist du verkalkt."

Er deutete in Richtung der Maahk - Niederlassung. "Dort drüben stehen die Projektoren, mit deren Hilfe die Maahks die Gravitationsstrahlen erzeugen. Sie werden arbeiten, bis die ersten Bomben fallen. Wir können also vorläufig nicht starten."

Wenn wir überhaupt eine Chance haben, dieses Abenteuer zu überleben, dann nur an Bord des Großraumschiffs der Maahks."

"Trotzdem sollten Sie Ihren Plan nicht verwirklichen!"

Die Explosion kann so heftig sein, daß wir getötet werden."

"Ich werde die Vernichtungsanlage so einstellen, daß wir Zeit haben, uns weit genug von der Korvette zu entfernen."

Plock war immer noch nicht überzeugt, aber Goshmo Khan beachtete die neuerlichen Einwände des anderen nicht, sondern stürmte die Gangway zur Schleuse hinauf. Sie hatten keine Zeit zu verlieren. Wenn sie überhaupt noch etwas erreichen wollten, mußten sie schnell handeln.

In der Schleusenkammer blickte der Khan sich noch einmal um. Er lächelte, als er sah, daß Plock ihm folgte.

Wenig später standen sie nebeneinander in der Zentrale.

"Ich weiß nicht, wo die Vernichtungsschaltung zu finden ist", gestand Plock.

"Ich weiß, daß du einen hohlen Kürbis hast", sagte der Wissenschaftler gelassen. "Es ist mir ein Rätsel, wie ich das all die Jahre ertragen habe. Hier, über vierzigtausend Lichtjahre von der Erde entfernt, wird mir unter dramatischen Umständen endlich klar, daß ich über ein Jahrzehnt einen Versager entlohnt habe."

"Sie verdammter Snob!" sagte Plock. "Ändern Sie sich niemals? Nicht einmal angesichts des Todes?"

"Alles, was ich sehe, ist ein Ausschnitt deines dummen Gesichts." Der Khan ging in der Zentrale hin und her und machte sich an verschiedenen Schaltungen zu schaffen.

Plock sah ihm eine Weile zu und stellte dann fassungslos fest: "Sie wissen es auch nicht! Verdammt, Sie wissen es auch nicht!"

"Richtig", gab der Khan zu. "Aber ich weiß, wo das Ding ungefähr zu finden sein könnte. Das sagt mir mein logischer Verstand."

Plock lehnte sich gegen einen Navigationstisch und grinste unverschämt.

"Sie haben nicht lange Zeit!"

"Ja!" rief der Khan. "Das weiß ich genau."

"Soll ich Ihnen helfen?"

"Um Himmels willen nein! Es wäre entsetzlich. Allein die Vorstellung, daß du anfangen könntest, verschiedene Instrumente anzufassen, bringt mich fast um den Verstand."

"Einfältige Gemüter finden oft schneller etwas als Koryphäen", meinte Plock bescheiden.

"Nein! Ich mache es allein!"

Plock deutete auf eine Kontrolltafel.

"Dann hat es wohl auch wenig Sinn, wenn ich Ihnen sage, daß ich hier eine Hinweisschrift entdeckt habe, wo die Vernichtungsschaltung zu finden ist?"

Goshmo Khan kam heran und starrte verblüfft auf die Buchstaben zwischen den Kontrollen.

"Das muß ich übersehen haben!"

"Sie haben diese Stelle bereits zweimal angesehen!"

"Gut, gut!" brauste der Khan auf. "Du hast es gefunden, und ich bin der Dumme."

"Ohne mich", verkündete Plock triumphierend, "sind Sie eben nur die Hälfte wert!"

*

Der Anblick der sich nähernden Maahks versetzte Julian Tiffloor einen Schock. Obwohl der Solarmarschall mit dem baldigen Start des Schiffes gerechnet hatte, wurde ihm erst jetzt richtig bewußt, wie gering die Zeit bemessen war, die ihnen noch zur Verfügung stand. Und sie saßen nach wie vor im Landeteller fest. Es war ihnen unmöglich, das Versteck zu verlassen, denn nur sechzig oder siebenzig Meter von ihnen entfernt standen ein halbes Dutzend Wachroboter der Maahks am Fuße einer Gangway.

"Sie haben Kreytsos verlassen!" stellte Alaska fest. "Ich rechne damit, daß sie in einer Stunde starten werden."

Es war ein unheimlicher Anblick, wie sich die gedrunghenen Gestalten der Maahks zu Hunderten aus dem Nebel schoben. Als hätten sie Angst vor einer unsichtbaren Gefahr, gingen die Maahks dicht nebeneinander. Sie trugen Ausrüstungspakete. Das war ein sicheres Zeichen für den endgültigen Aufbruch.

"Jetzt wird mir die Schizophrenie der Maahks erst richtig bewußt", sagte Saedelaere. "Sie haben sich eingeredet, daß ihnen ihr Reflektorschirm helfen könnte. Nun haben sie das angeblich sichere Gebiet verlassen. Wahrscheinlich hoffen sie, daß ihnen nichts passieren wird."

"Diese Hoffnung wird sich sogar erfüllen", antwortete Lord Zwiebus sarkastisch. "Da sie bereits krank sind, können sie sich nicht mehr infizieren."

"Wir haben unsere eigenen Probleme", erinnerte Tiffloor. "Der Khan und Plock sind verschwunden. Die Eingänge zum Schiff sind von Robotern besetzt. Wenn nicht ein Wunder geschieht, wird das Maahkschiff ohne uns starten. Ihr wißt beide, was uns dann erwartet."

"Sobald die Maahks das Schiff erreicht haben, wird Durcheinander entstehen", prophezeite Alaska zuversichtlich. Dann werden wir unsere Gelegenheit bekommen."

Tiffloor war davon nicht überzeugt. Im allgemeinen verhielten sich die Maahks sehr diszipliniert. Mit Zwischenfällen zu rechnen, war völlig unangebracht.

Zum erstenmal empfand Tiffloor die Krankheit als Hilfe. Das Virus, das sich in seinem Körper eingenistet hatte, verhinderte, daß er resignierte oder verzweifelte. Er war ständig emotionellen Schwankungen unterworfen. Er beobachtete seine beiden Begleiter. Alaska und der Lord schienen verhältnismäßig ruhig zu sein. Überhaupt hatte Tiffloor den Eindruck, daß die beiden Halbmutanten besser mit der Krankheit fertig wurden als andere Menschen.

Tiffloor fühlte sich immer wieder versucht, unvernünftige Dinge zu tun. Ein paarmal wäre er fast aus dem Landeteller geklettert und auf die Wachroboter an der Gangway zu gestürmt. Das wäre einem Selbstmord gleichgekommen.

"Wenn ich einen Fehler begehen sollte, müßt ihr mich festhalten", wandte er sich an die beiden anderen. "Ich bin nicht sicher, ob ich mich in diesem Zustand immer unter Kontrolle halten kann."

Alaska sah ihn an. Seine Maske wirkte hinter der Sichtscheibe noch gespenstischer.

"Lord Zwiebus und ich passen seit dem Start von der Erde auf Sie auf."

"Oh!" machte Tiffloor.

"Perry Rhodan hat uns empfohlen, uns gegenseitig zu beobachten", fügte Lord Zwiebus erklärend hinzu.

"Nur komisch, daß ich nichts von dieser Empfehlung weiß!" entgegnete Tiffloor ärgerlich.

"Das ist richtig", gab Alaska zu. "Als Kommandant des Unternehmens sollten Sie unbelastet sein."

"Ich verstehe!"

Inzwischen hatten die ersten Maahks ihr Raumschiff erreicht. Tiffloor konnte sehen, wie die massigen Gestalten die Gangways hinaufstiegen.

Da geschah es!

Ein greller Lichtblitz zuckte über das Landefeld. Der Donnerschlag einer mächtigen Explosion folgte. Tiffloor spürte, daß das Maahkschiff erschüttert wurde. Auch der Boden vibrierte.

"Sind das bereits die Bomben der Maahks?" fragte Alaska bestürzt.

Tiffloor schüttelte den Kopf. .

"Das war die Korvette", sagte er.

*

Wir sind nicht weit genug weg! Dieser Gedanke zuckte durch Plocks Gehirn, als die Explosion erfolgte. Instinktiv warf er sich zu Boden. Er spürte, wie die Druckwelle über ihn hinwegraste, dann begann das Landefeld zu erzittern. Unwillkürlich rechnete Plock damit, daß Trümmerbrocken auf ihn stürzen und seinen Anzug beschädigen würden, doch es geschah nichts.

"Du kannst aufstehen!" erklang Goshmo Khans Stimme. Sie war voller Ironie.

Plock hob den Kopf und sah den Wissenschaftler neben sich stehen.

"Wir müssen uns beeilen!" rief der Khan. "Wenn wir jetzt nicht zum Maahkschiff vordringen können, schaffen wir es niemals."

Plock rappelte sich auf.

Goshmo Khan wartete keinen Augenblick länger, sondern rannte los. Wenig später sah er die ersten Roboter auftauchen. Sie schwebten auf ihren energetischen Prallfeldern dicht über dem Landefeld. Ihr Ziel war zweifellos die Explosionsstelle.

Der Wissenschaftler änderte die Richtung, denn er wollte nicht mit den Robotern zusammentreffen.

Plock kam mit langen Schritten an seine Seite.

"Du lernst allmählich, dich in diesem Anzug zu bewegen!" anerkannte der Khan.

Sie rannten Seite an Seite weiter. Noch immer kamen ihnen Roboter entgegen. Die Maahks hatten offenbar ihr gesamtes Robotkommando zur Explosionsstelle geschickt.

Das Schiff der Maahks wurde sichtbar. Goshmo Khan hob einen Arm. Auf dem freien Platz vor dem Schiff wimmelte es von Maahks. Die Diplomaten wußten offenbar noch nicht, was geschehen war. Vielleicht rechneten sie mit einem Anschlag auf ihr Schiff.

"Wir müssen herausfinden, wo die drei anderen sind!" rief Goshmo-Khan. "Hoffentlich sind sie nicht bereits an Bord gegangen, sonst werden wir sie nicht mehr finden."

Plock deutete zu den Maahks hinüber.

"Wir müssen auf die andere Seite des Schiffes", sagte er. "Dort sind keine Maahks."
 "Einverstanden!" gab der Khan zurück. "Ich übernehme die Führung."
 Sie machten einen großen Bogen, um von den Maahks nicht entdeckt zu werden. Als sie sich dem Schiff von der anderen Seite näherten, tauchte plötzlich Lord Zwiebus unter dem Rumpf auf und winkte ihnen zu.
 "Da ist der Neandertaler!" rief Goshmo-Khan. "Er, Tiffloor und Alaska haben sich irgendwo unter dem Schiff versteckt."
 "Wir halten uns in einem der großen Landeteller auf!" erklärte der Lord.
 Sie begaben sich alle drei zu dem Versteck.
 "Ich bin froh, daß wir wieder zusammen sind! Wer hat die Korvette gesprengt?" Das war Tiffloors Begrüßung.
 "Dafür bin ich verantwortlich", erwiderte der Wissenschaftler.
 "Ich wollte die Maahks und ihre Roboter ablenken. Die Korvette ist für uns sowieso verloren."
 Tiffloor nickte verbissen. Dann streckte er einen Arm aus und deutete auf die Maahks.
 "Ihre Roboter sind wir los, aber wir kommen trotzdem nicht ins Schiff!"
 "Warum versuchen wir es nicht von der anderen Seite?" erkundigte sich Plock.
 "Dort sind alle Schleusen geschlossen", versetzte Alaska Saedelaere.
 "Trotzdem haben wir eine Chance!" rief Tiffloor. "Wir versuchen, eine der offenen Schleusen von oben zu erreichen!"
 Der Khan runzelte die Stirn.
 "Was haben Sie vor?"
 "Ich glaube, daß wir beim augenblicklichen Durcheinander riskieren können, das Flugaggregat kurz einzuschalten", erwiderte Tiffloor. "Wir fliegen dicht an der Außenhülle des Schiffes hinauf und lassen uns auf der anderen Seite zu einer Schleuse hinabsinken, wo sich keine Maahks aufhalten. Vielleicht gelangen wir auf diese Weise ins Schiff."
 "Das hört sich ziemlich riskant an", meinte Alaska. "Aber ich glaube nicht, daß jemand eine bessere Möglichkeit vorschlagen kann."
 Alle schwiegen. Damit war Tiffloors Plan beschlossene Sache.
 "Wir fliegen hintereinander!" befahl der Solarmarschall.
 "Ich übernehme die Spitze. Sollte ich entdeckt werden, ergreifen die anderen sofort die Flucht. Jedem steht dann frei, auf eigene Faust zu handeln. Zumindest einer von uns muß bis ins Schiff vordringen. Jeder, der an Bord gelangt, weiß, was er zu tun hat. Sie hoffentlich auch, Plock?"
 "Natürlich!" rief der hagere Terraner. "Ich fliege mit dem Schiff zur Lookout - Station und zerstöre es dort. Sollte das zuerst losgeflogene Maahkschiff noch auf dem Weltraumbahnhof stehen, zerstöre ich es ebenfalls. Dann warte ich auf den ersten Passagiererraumer, der vorbeikommt, buche die Erste Klasse und kehre zur Erde zurück."
 Tiffloor konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.
 "Das war kein Spaß von ihm", verriet der Khan. "Er glaubt, daß es so funktionieren könnte. Für Plock ist die Galaxis eine Spielzeugschachtel."
 "Genug davon!" befahl Tiffloor. "Wir haben keine Zeit zu verlieren. Folgt mir!"
 Er schaltete sein Flugaggregat ein und schwebte aus dem Landeteller heraus. Wie ein Fisch an der Innenwand eines Aquariums schwebte Tiffloor an der Außenhülle des Maahkschiffs empor. Die anderen folgten ihm. Goshmo-Khan blieb in Plocks Nähe, denn er wußte, daß Plock keine Erfahrung hatte.
 Doch er brauchte nicht einzugreifen. Entgegen seiner Erwartung manövrierte Plock sehr geschickt. Gemessen an der Größe des Schiffes wirkten die fünf Gestalten winzig. Auf der oberen Wölbung des Rumpfes verlangsamte Tiffloor seine Geschwindigkeit. Tief unter sich sah er die Maahks, die noch immer zögerten, sich ins Schiff zu begeben. Vor den Schleusen in der Mitte des Schiffes drängten sich Hunderte von ihnen, aber an den Bugschleusen herrschte nur wenig Betrieb. Tiffloor änderte die Richtung und flog dem Schiffskörper entlang. Am Bug ließ er sich abwärts gleiten. Als er sich umblickte, sah er, daß die anderen dicht bei ihm waren. Lord Zwiebus bildete den Schluß der kleinen Gruppe.
 Zehn Meter oberhalb einer Schleuse hielt Tiffloor an.
 Auf der Gangway stand ein Maahk.
 Die Aufmerksamkeit des Wasserstoff - Ammoniak - Atmers galt aber nicht den Ereignissen, die sich auf der Außenhülle des Schiffes abspielten, sondern war völlig auf das Gebiet konzentriert, wo die Explosion stattgefunden hatte.
 Trotzdem zögerte der Solarmarschall.
 In diesem Augenblick höchster Anspannung fühlte er sich völlig von der Krankheit befreit. Er hoffte, daß das keine Täuschung war. Unter ihm lag die offene Schleuse.
 Hier war die Gelegenheit, auf die sie so lange gewartet hatten.
 Tiffloor bewegte sich nicht.
 Er war sich darüber im klaren, daß der nächste Schritt ein endgültiger sein würde.
 Wenn sie an Bord des Maahkschiffs waren, gab es kein Zurück mehr.
 Das große Schiff konnte zu einer tödlichen Falle für alle fünf Terraner werden.
 Noch einmal wog Tiffloor das Für und Wider ab.
 Er gab sich einen Ruck. Wenn sie ihre Überlebenschance wahren sollten, gab es für sie keine Alternative.
 Tiffloor glitt weiter nach unten. Sekunden später schwebte er vor der Schleusenkammer. Erleichtert stellte er fest, daß kein Maahk in der Nähe war.
 Tiffloor verschwand in der Schleusenkammer. Die vier anderen folgten ihm. Durch ein Handzeichen gab Tiffloor den anderen zu verstehen, daß sie ihre Flugaggregate ausschalten sollten.
 Jetzt kam es darauf an, möglichst schnell ein sicheres Versteck zu finden. Später, wenn das Schiff gestartet war, mußten sie versuchen, sich in die Unterdruckräume des Schiffes durchzuschlagen, ohne daß die Besatzung etwas davon merkte.
 Tiffloor blickte in einen beleuchteten Korridor. Er konnte die nächste Schleuse sehen. Seine Blicke wanderten über die gegenüberliegende Wand und fanden ein Schott. Er rannte darauf zu.
 Tiffloor war kein Experte der maahkschen Technik, aber es bereitete ihm keine Schwierigkeiten, das Schott zu öffnen. Er blickte in einen Lagerraum. Niemand war zu sehen. Der Raum war mit kofferähnlichen Behältern gefüllt. Zwischen den Behältern führte ein Gang auf die andere Seite.
 Die fünf Männer bewegten sich hintereinander durch den Raum.
 "Warum bleiben wir nicht hier?" erkundigte sich Plock.
 Tiffloor winkte ab. Er suchte nach einem sicheren Versteck. Der Laderaum erschien ihm nicht geeignet. Er lag zu dicht am Schleusenkorridor.
 Sie erreichten das nächste Schott.
 Tiffloor öffnete behutsam und spähte in den anschließenden Raum. Zahlreiche röhrenähnliche Gebilde versperrten ihm die Sicht.
 Er bückte sich. Er stand vor einem flachen Korridor. Ein Schacht, gerade groß genug, um einen kleinen maahkschen Roboter durchzulassen, lag vor ihm.
 Er schlug das Schott wieder zu und deutete nach rechts..
 Sie gingen an der Wand entlang bis zum nächsten Schott.
 Diesmal stießen sie auf einen Gang, der tiefer ins Schiff führte. Sie folgten ihm, bis sie den Eingang zu einem Maschinenraum fanden. Nacheinander verkrochen sie sich zwischen den Aggregaten. Wenn nicht gerade ein Reparaturkommando hier auftauchte, waren sie vorläufig in Sicherheit.
 Diese Sicherheit würde noch knapp einhundert Stunden währen, dann war der Sauerstoffvorrat ihrer Schutzanzüge aufgebraucht. Vor Ablauf dieser Zeit mußten sie die Unterdruckkammern gefunden haben.

Grek-1 war erleichtert, als er sich in der Zentrale des Schiffes befand und alle Schleusen geschlossen waren. Er hatte das Gefühl, daß jetzt nichts mehr passieren konnte. Die kritischen Minuten waren vorbei. In wenigen Augenblicken würden sie starten.
 Die Stimme seines Stellvertreters riß ihn aus den Gedanken.

"Bombardierung des Planeten vorbereiten!" rief Grek-2.

Grek-1 richtete sich in seinem Sitz auf. Auf den Bildschirmen in der Zentrale konnte er Kreytsos sehen, die Stadt, in der er ein paar Jahre gelebt und gearbeitet hatte. Die Vorstellung, das alles vernichten zu müssen, erschien ihm jetzt unerträglich.

"Langsam!" befahl er. "Ich halte es für sinnlos, ganz Maahkora zu vernichten. Es genügt Völlig, unsere Station zu sprengen. Auf diese Weise beseitigen wir alle Spuren des Reflektorschirms."

Grek-2 war fassungslos.

"Es war ausgemacht, daß wir diese Welt zerstören.

Wir brauchen sie nicht mehr. Sollte die Krankheit weiter wie bisher um sich greifen, wird es in dieser Galaxis niemals wieder maahksche Diplomaten geben."

"Ich kenne meine ursprünglichen Befehle!" Grek-1 übergab die Aggressivität des anderen und rügte ihn nur sanft. Er wollte jetzt in Ruhe nachdenken.

Doch Grek-2 war zu erregt.

"Ich will diesen Befehl nicht zurücknehmen!" rief er.

"Dann tue ich es", reagierte der Kommandant gelassen. Seine Position war unantastbar, deshalb nahm er das Verhalten seines Stellvertreters hin.

"Wir sprengen unsere Station!" befahl Grek-1. "Die Sprengung des Planeten Maahkora findet nicht statt."

"Sie haben sich verstandesmäßig von Ihrer Mission getrennt", erkannte Grek-48. "Gefühlsmäßig sind Sie noch immer mit ihr verbunden."

"Es ist unverantwortlich!" mischte sich Grek-2 ein.

"Das reicht jetzt!" sagte Grek-1 mit einem Anflug von Ungeduld. Der Stellvertreter wurde allmählich lästig.

"Vergessen Sie nicht die fünf Terraner, die jetzt noch auf Maahkora leben", drängte Grek-2. "Sie werden alles verraten."

"Sie werden sterben", versetzte Grek-1. "Wir haben hundert Roboter zurückgelassen, die mit der Suche nach diesen fünf Männern beauftragt sind. Wahrscheinlich haben sie die Terraner schon getötet."

Er konnte sehen, daß Grek-2 sich beherrschen mußte, um ihm nicht erneut zu widersprechen.

Grek-1 wollte die Zwischenfälle, die sich auf Maahkora ereignet hatten, möglichst schnell vergessen. Sollte es ihnen gelingen, Andromeda zu erreichen, würde er sich verantworten müssen.

Er war jedoch überzeugt davon, daß man seine Handlungsweise positiv bewerten würde. Er hatte den Tod von fünfzig Terranern befohlen, aber in dieser Situation war ihm schließlich keine andere Wahl geblieben.

Von den zentralen Schaltstellen des Schiffes liefen jetzt die Meldungen ein, daß alle Startvorbereitungen abgeschlossen waren.

Grek-1 mußte den Befehl geben.

Der Kommandant machte es sich im Sitz bequem. Ein langer Flug stand ihnen bevor. Zunächst einmal mußten sie auf einem Umweg nach dem Bahnhof Lookout - Station gelangen. Von dort aus würden sie Midway - Station und Andromeda anfliegen.

Die Terraner besaßen bereits Schiffe, die die Entfernung zwischen Galaxis und Andromeda ohne Aufenthalt überwinden konnten. Die Technik der Maahks war nach den großen Kriegen, die sie geführt hatten, vorübergehend stagniert, aber Grek-1 war überzeugt davon, daß auch sein Volk bald im Besitz von Raumschiffen sein würde, die mit den großen Schiffen der Terraner vergleichbar waren.

"Wir warten!" rief Grek-2.

Grek-1 hoffte, daß sich die Ungeduld des jungen Maahks während des Fluges legen würde.

"Er ist ziemlich stürmisch", sagte Grek-48. "Sie sind zu duldsam. Zeigen Sie ihm, wer der Kommandant ist."

Doch Grek-1 ließ sich auch von seinem Freund nicht reizen.

Seit sie an Bord waren, sehnte er sich nach Ruhe. Er fragte sich, ob sich diese Haltung allein mit seinem hohen Alter erklären ließ.

Es gab viele alte Maahks an Bord. Ob er sich mit ihnen über seine Probleme unterhalten sollte?

Irgend etwas ist nicht in Ordnung mit mir! dachte Grek-1.

Er lauschte in sein Inneres. Gab es da vielleicht doch Spuren dieser merkwürdigen Krankheit?

Unmöglich! dachte er. Weder er noch ein anderer Maahk an Bord gehörten zu den Infizierten.

"Wir starten!" Er richtete sich auf. Seine Stimme klang fast gleichgültig. Das war ein Fehler. Er mußte den anderen Maahks nach den vielen Tagen der Ungewißheit Mut machen. Fast alle Besatzungsmitglieder waren Anhänger des Bündnisses mit den Terranern. Sie alle beschäftigten sich mit der Tötung von fünfzig Mitgliedern der terranischen Mission. Diesen Maahks mußte er helfen, ihr Selbstbewußtsein zurückzugewinnen.

Die Triebwerke zündeten. Das Schiff begann zu vibrieren, dann hob es ab.

Grek-1 starrte auf die Bildschirme.

"Übernehmen Sie die Zerstörung unserer Station!" befahl Grek-1 seinem Stellvertreter.

Grek-2 brauchte Beschäftigung, damit er nicht so viel Zeit zum Nachdenken hatte.

Wenig später wurde auf der Planetenoberfläche ein Atompilz sichtbar. Er stand über dem Gebiet der ehemaligen maahkschen Mission. Dann sah Grek-1 urmittelbar daneben einen zweiten Pilz. Er wußte, was das bedeutete.

Grek-2 hatte auch die terranische Mission zerstört. Das war eine Eigenmächtigkeit.

Grek-1 wußte, daß er das nicht durchgehen lassen durfte.

Er mußte seinen Stellvertreter bestrafen und einen anderen fähigen Maahk für diese Position auswählen.

Aber Grek-1 schwieg. Er konnte sich nicht zu einer Handlung entschließen. Er fühlte sich völlig ausgehöhlt. Wieder quälten ihn innere Zweifel.

Wahrscheinlich hing das alles mit dem überstürzten Start zusammen.

Wenn sie einige Zeit unterwegs waren, konnte er bestimmt wieder klar denken.

"Sie haben gesehen, was geschehen ist?" erkundigte sich Grek-48.

"Ja", bestätigte der Kommandant. "Grek-2 wollte nur sichergehen, daß die fünf Terraner sich nicht in ihrer Station verkrüchen können."

"Das mag sein, aber er hat Ihren Befehl ignoriert."

"Man muß die Umstände berücksichtigen!"

"Sie wollen ihn nicht bestrafen?" fragte der Wissenschaftler erstaunt.

"Später", sagte Grek-1 müde. "Später werde ich ihn bestrafen."

Er registrierte Verständnislosigkeit in den Blicken des anderen.

*

Die Erschütterungen hatten nachgelassen, ein sicheres Zeichen dafür, daß das Schiff das Gravitationsfeld des Planeten Maahkora verlassen hatte und sich im freien Weltraum befand.

Julian Tiffloor hörte sich aufatmen. Jetzt erst konnten sie sicher sein, daß sie unbemerkt an Bord gekommen waren. Sie hatten ihr vorläufiges Ziel erreicht. In Sicherheit befanden sie sich nicht.

Da sie dicht nebeneinander lagen, konnten sie sich unterhalten, ohne den Helmsprechfunk einzuschalten. Die Benutzung des Sprechfunks hätte innerhalb des Schiffes ein großes Risiko bedeutet.

"Wir dürfen nur unsere Sauerstoffaggregate eingeschaltet lassen!" befahl Tiffloor den anderen. "An Bord dieses Schiffes gibt es automatische Ortungsanlagen. Man würde uns früher oder später entdecken, wenn wir alle Aggregate unserer Schutzanzüge benutzen würden."

"Ich weiß nicht, wie lange wir die künstliche Schwerkraft an Bord aushalten können", antwortete Alaska Saedelaere. "Sie liegt über dem Normalwert."

Tiffloor hatte auf seinen Kontrollinstrumenten bereits abgelesen, daß an Bord des Schiffes eine ständige künstliche Schwerkraft von 1,5 Gravos herrschte. Da sie ihre Antigravprojektoren wegen der Ortungsgefahr nicht einschalten konnten, würde ihnen diese Schwerkraft, die fünfzig Prozent über dem Normalwert lag, bald zu schaffen machen.

Das Walzenraumschiff, in das sie eingedrungen waren, durchmaß fünfhundert Meter und war fünfzehnhundert Meter lang.

"Wir werden eine Zeitlang in unserem Versteck bleiben", entschied Tiffloor. "Dann werden Lord Zwiebus und der Khan mit der Suche nach den Unterdruckkammern beginnen."

"Warum ausgerechnet der Khan und Lord Zwiebus?" fragte Plock.

"Sie sind aufgrund ihrer Konstitution am ehesten dazu befähigt, sich in diesem Schiff bei erhöhter Schwerkraft zu bewegen", erklärte Tiffloor. "Sobald wir wissen, wo die Unterdruckkammern liegen, werden wir alle fünf dorthin vorstoßen und versuchen in sie einzudringen. Ich hoffe, daß wir dort bis zur Landung auf Lookout - Station unbehelligt bleiben werden."

"Wir haben nur noch für knapp einhundert Stunden Sauerstoff", erinnerte Goshmo-Khan. "Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, wenn Lord Zwiebus und ich sofort mit der Suche nach den Unterdruckkammern beginnen würden?"

"Wir brauchen alle ein bißchen Ruhe", lehnte Tiffloor ab. "Auch Sie und Lord Zwiebus. Ich bin dagegen, daß wir unser Vorhaben überstürzt verwirklichen. Das würde nur dazu führen, daß wir schwere Fehler begehen. Wir dürfen außerdem nicht vergessen, daß wir krank sind. Wir brauchen Zeit, um uns gegenseitig zu kontrollieren, damit wir uns über das Stadium unserer Krankheit im klaren sind."

Es gab keine weiteren Widersprüche. Die Männer sahen ein, daß ihr Anführer recht hatte.

Tiffloor bemerkte jedoch schnell, daß weder er noch einer seiner Begleiter Ruhe fand. In ihren Gedanken eilten sie ihrer Zeit voraus. Sie wußten alle, daß sie viel Glück brauchten, um wieder lebend aus diesem Schiffsriesen herauszukommen.

*

Nach zwei Tagen terranischer Zeitrechnung erteilte Tiffloor dem Khan und Lord Zwiebus den Befehl, das Versteck im Maschinenraum zu verlassen und mit der Suche nach den Unterdruckkammern zu beginnen. Tiffloor schärfte den beiden Männern ein, nichts zu überstürzen.

"Lassen Sie sich Zeit", riet er ihnen. "Es zählt nur, daß Sie die Überlebenskammern finden und feststellen, ob sie sich in einwandfreiem Zustand befinden."

Damit sprach Tiffloor zum erstenmal eine Befürchtung aus, die sie insgeheim alle hegten: Es war denkbar, daß die Unterdruckkammern nicht gewartet worden waren. Das hätte bedeutet, daß sie von den Terranern nicht benutzt werden konnten.

Tiffloor wagte an eine solche Möglichkeit kaum zu denken.

Es hätte ihr sicheres Todesurteil bedeutet.

Bevor die beiden Männer das Versteck verließen, untersuchte der Khan noch einmal die drei Zurückbleibenden nach Symptomen der PAD-Seuche. Wie schon in den Vortagen erwies sich Alaska Saedelaere in dieser Beziehung als der Widerstandsfähigste. Plock und Tiffloor waren stärker betroffen, und Goshmo Khan verordnete ihnen starke Dosen von Psychopharmaka.

Medikamente, Wasserdrops und Nahrungskonzentrate, die die Männer in ihren Anzügen mitführten, würden in, jedem Fall länger reichen als der Sauerstoffvorrat in ihren Druckflaschen. Deshalb brauchte Tiffloor sich keine Sorgen zu machen. Sollten sie die Unterdruckkammern erreichen, konnten sie ihre Vorräte wieder auffrischen.

Der Abschied verlief schweigend. Die fünf Männer wußten, worauf es ankam und was von einem Erfolg der beiden Kundschafter alles abhing.

Tiffloor verfolgte die beiden Männer mit den Blicken, bis sie zwischen den Aggregaten verschwunden waren. Dann lehnte er sich zurück und schloß die Augen. Er spürte, daß die hohe Schwerkraft, die er wegen der Ortungsgefahr nicht neutralisieren durfte, seinen Kreislauf belastete.

Besorgt fragte er sich, wie Plock, der solche extremen Belastungen am wenigsten gewohnt war, diesen Strapazen standhalten konnte. Aber Plock hatte sich bisher noch nicht beklagt. Der dürre "Diener" des Khans tat alles, um den anderen nicht zur Last zu werden. Tiffloor gab sich jedoch keinen Illusionen hin. Plock trug weder einen Zellaktivator wie der Solarmarschall noch war er ein geübter Raumfahrer wie die anderen Mitglieder der Gruppe.

Sicher kam die Schweigsamkeit Plocks nicht von ungefähr.

Tiffloor zögerte jedoch, sich nach dem Befinden des Mannes zu erkundigen. Eine solche Frage hätte nur Plocks Stolz gekränkt.

"Wenn Lord Zwiebus und Goshmo Khan entdeckt werden, können die Maahks sich an den Fingern abzählen, daß auch wir uns an Bord aufhalten", drang Alaskas Stimme in seine Gedanken.

"Das befürchte ich auch", gab Tiffloor zurück. "Aber ich hoffe, daß die beiden so vorsichtig sind, daß man sie nicht entdecken wird. Die Maahks rechnen bestimmt nicht damit, daß sich Fremde an Bord ihres Schiffes aufhalten."

"Das ändert nichts an der Tatsache, daß sich an Bord dieses Schiffes eintausendfünfhundert Maahks aufhalten", sagte Plock realistisch. "Das bedeutet die fünfzehnhundertfache Gefahr einer Entdeckung, von den maahkschen Robotern einmal abgesehen."

*

Die größte Belastung für Lord Zwiebus und Goshmo Khan bestand darin, daß sie von den Räumlichkeiten des Schiffes, durch das sie sich bewegen mußten, keine klaren Vorstellungen besaßen. Weder Lord Zwiebus noch sein Begleiter waren mit der Inneneinrichtung eines maahkschen Schiffes vertraut.

Das bedeutete, daß sie ständig dem Zufall ausgeliefert waren.

Sie konnten nie wissen, was hinter dem Schott lag, das sie gerade öffneten. Dieser Umstand machte ihr Vordringen in das Schiff besonders risikoreich.

Vom Maschinenraum aus gelangten die beiden Männer in einen schmalen Korridor, der offenbar quer durch das Schiff führte.

Als sie sicher sein konnten, daß sich kein Maahk in der Nähe aufhielt, rannten die Raumfahrer zum nächsten Schott.

Es war spaltbreit geöffnet, so daß Goshmo Khan in den nächsten Raum blicken konnte. Er sah mehrere flache Tische, an denen Maahks saßen.

Der Khan gab Lord Zwiebus ein Zeichen, und sie - rannten weiter. Am anderen Ende des Ganges tauchten ein paar Roboter auf. Goshmo Khan übersah die Situation sofort und zog Lord Zwiebus mit in eine Seitennische.

Goshmo Khan nahm an, daß es sich um ein Reparaturkommando handelte.

Er beugte den Oberkörper vor und spähte in den Gang hinaus. Insgesamt fünf Roboter waren zu sehen.

"Ob sie uns entdeckt haben?" fragte Lord Zwiebus besorgt.

Der Khan hob die Schultern, obwohl Lord Zwiebus das nicht sehen konnte.

Sie preßten sich so tief in die Nische wie möglich.

Die Roboter erreichten die Nische und gingen vorbei.

Der Khan holte tief Luft. Als er wieder auf den Gang hinaustreten wollte, hielt einer der Automaten an und drehte sich langsam um.

"Verdammt!" stieß der Neandertaler hervor. "Einer kommt zurück!"

"Wir müssen fliehen!" rief Goshmo-Khan.

"Nein!" widersprach Lord Zwiebus schnell. "Das wäre der Anfang vom Ende. Noch hat er die anderen nicht informiert. Er ist sich seiner Sache nicht sicher. Wir wollen versuchen, ob wir ihn erledigen können, bevor er jemand informieren kann."

Goshmo Khan zog seinen Desintegrator.

"Nicht damit!" sagte Lord Zwiebus.

"Man würde den Schuß sofort orten."

Er zog ein Vibratormesser.

Der Khan wollte noch einen Einwand erheben, doch es war bereits zu spät. Der Roboter hatte die Nische fast erreicht. Goshmo Khan stand wie erstarrt.

Da tauchte der Roboter im Nischeneingang auf. Trotz der erhöhten Schwerkraft bewegte Lord Zwiebus sich unglaublich schnell. Mit einem Schlag des Vibratormessers rasierte er dem Antennenkomplex vom "Kopf" des Roboters. Dann stieß er zu und bohrte das Messer tief in den Programmierungs - und Ortungsbereich des Roboters.

Jetzt reagierte auch Goshmo-Khan.

Er machte einen Schritt nach vorn, packte die torkelnde Maschine und zog sie in die Nische.

"Woher wußten Sie, wo Sie ihn treffen mußten?" fragte er Lord Zwiebus.

"Ich habe die Roboter bereits auf Maahkora studiert", erwiderte der riesige Präbio. "An ihren Körpern gibt es nur zwei oder drei Stellen, wo man sie mit dem Vibratormesser entscheidend beschädigen kann."

Er beugte sich über den Roboter und stach noch ein paarmal zu.

"Diese Kunststoffteile können dem Vibratormesser nicht widerstehen."

Der Khan blickte aus der Nische. Die anderen Roboter waren bereits verschwunden.

"Niemand hat etwas bemerkt!" Der Wissenschaftler starrte auf das Wrack zu seinen Füßen. "Lassen wir ihn hier liegen?"

Lord Zwiebus bejahte.

"Es wird einige Zeit dauern, bis ihn jemand vermißt. Vielleicht fällt sein Fehlen überhaupt nicht auf. Ich hoffe, daß kein Maahk diese Nische während des Fluges betritt."

"Wir müssen noch vorsichtiger sein", sagte Goshmo-Khan. "Sicher waren das nicht die einzigen Roboter, die ständig innerhalb des Schiffes patrouillieren."

"Ob die Maahks Verdacht geschöpft haben?"

"Bestimmt nicht! Ich nehme an, daß es Routinekontrollen sind."

Sie verließen die Nische und überquerten den Gang.

Sie kannten den ungefähren Standort der Unterdruckkammern: Nach Tiffors Angaben mußten sie unter der Zentrale des Schiffes danach suchen. Das bedeutete, daß sie sich noch näher an den Mittelpunkt des Schiffes heranarbeiten mußten.

Goshmo Khan öffnete ein Seitenschott. Erblickte in einen halbdunklen Raum, dessen Einrichtungsgegenstände nur undeutlich zu erkennen waren. An den Wänden standen hochbeinige Behälter.

Goshmo Khan trat endgültig in den Raum. Lord Zwiebus folgte ihm. Es war völlig still. Der Khan strengte seine Augen an. Den Hintergrund des Raumes konnte er nicht völlig überblicken, aber er hoffte, daß niemand anwesend war.

Sein Ziel war einer der, Hauptkorridore, über den sie dann in die Nähe der Zentrale gelangen wollten.

Lord Zwiebus zog das Schott hinter sich zu.

"Ich frage mich, was sich in diesen Behältern befindet", sagte er leise.

"Sehen wir doch nach", schlug Goshmo Khan vor.

Lord Zwiebus zog sich an einem der Behälter hinauf und blickte hinein.

Eine Weile hing er bewegungslos über dem Boden, dann ließ er sich langsam wieder herab.

"Nun?" erkundigte sich der Khan.

"Das ist kein Behälter - sondern ein Bett", berichtete Lord Zwiebus. "Ein Maahk liegt darin und schläft. Wir befinden uns in einem Schlafraum der Besatzung." '

Goshmo Khan starrte ihn an.

Wenn nur ein einziger Maahk erwachte, waren sie verloren.

Er wollte sich umdrehen und zum Eingang zurückkehren, doch Lord Zwiebus hielt ihn am Arm fest.

Der Neandertaler deutete zur anderen Seite des Raumes hinüber.

"Dort liegt unser Ziel!" sagte er kaum hörbar.

Goshmo Khan schluckte.

"Sie sind verrückt!"

"Schon möglich", meinte Lord Zwiebus trocken. "Aber ich weiß, daß wir auf die andere Seite müssen."

Goshmo Khan hörte aus der Stimme seines Begleiters heraus, daß Lord Zwiebus nicht mit sich diskutieren lassen würde. Langsam durchquerten sie den Schlafraum. Goshmo Khan ließ die Behälter zu beiden Seiten an den Wänden nicht aus den Augen. Er rechnete jeden Augenblick damit, daß einer der Maahks sich aufrichten und einen Alarmschrei ausstoßen würde.

Doch sie erreichten unangefochten das Schott auf der anderen Seite und verließen den Raum.

In beide Richtungen erstreckte sich der Hauptkorridor, der mitten durch das Schiff führte.

Die beiden Männer standen in einer Art Torbogen, so daß sie nicht den gesamten Korridor überblicken konnten. Als Goshmo Khan einen Schritt nach vorn machte, sah er, daß sich überall Maahks aufhielten. Sofort wich er wieder zurück.

"Hier kommen wir nicht weiter", stellte er fest. "Auf beiden Seiten des Korridors halten sich Maahks auf. Das habe ich befürchtet. In diesem Teil des Schiffes werden wir zu jeder Zeit auf Besatzungsmitglieder treffen."

"Sie haben recht!" Lord Zwiebus überlegte angestrengt. "Wir haben keine andere Wahl, als wieder auf die andere Seite des Schiffes zurückzukehren und zu versuchen, über Seitengänge an die Zentrale heranzukommen."

Der Khan verzog das Gesicht. Er verspürte wenig Lust, den Schlafraum ein zweites Mal zu durchqueren, aber so, wie es jetzt aussah, hatten sie nur diese Möglichkeit.

Lord Zwiebus öffnete das Schott. Die beiden Männer zogen sich in den Schlafraum zurück. Als sie den Eingang hinter sich geschlossen hatten, registrierte Goshmo Khan aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Er fuhr herum und sah, daß sich in den vorderen Behältern ein Maahk aufgerichtet hatte und zu ihnen herüberblickte.

Er schien genauso überrascht zu sein wie die beiden Eindringlinge.

Sekundenlang verharrten alle drei im Zustand völliger Bewegungslosigkeit.

Lord Zwiebus fand zuerst seine Fassung zurück. Er riß das Vibratormesser aus dem Gürtel und holte aus. Goshmo Khan wollte irgend etwas tun, doch er stand nur da und beobachtete.

Trotz der hohen Schwerkraft schleuderte Lord Zwiebus das Messer mit ungeheurer Wucht. Es bohrte sich mit der Spitze in den Brustkorb des Maahks. Der Wasserstoff - Ammoniak - Atmer gab ein ersticktes Geräusch von sich und sank langsam in seinen Behälter zurück.

Goshmo Khan brachte keinen Ton heraus. Sein Mund war geöffnet. Er starrte den Neandertaler an, als könnte er nicht begreifen, was geschehen war.

Lord Zwiebus bewegte sich auf den Behälter zu und zog sich daran empor. Er überzeugte sich davon, daß der Maahk tot war, und nahm das Messer wieder an sich.

"Kommen Sie!" sagte er ungeduldig zu Goshmo-Khan. "Wir müssen hier heraus, bevor noch andere Maahks aufwachen."

"Sie . . . Sie haben ihn umgebracht!" Die Worte kamen nur schwerfällig über die Lippen des Wissenschaftlers.

"Ja", sagte Lord Zwiebus bitter. "Wenn ich noch eine Sekunde gewartet hätte, wären wir jetzt nicht mehr am Leben. Er hätte Alarm geschlagen und alle anderen Maahks aufgeweckt. Sie wären über uns hergefallen und hätten uns getötet."

Goshmo Khan deutete auf den Behälter.

"Man wird ihn entdecken!"

"Davon bin ich nicht überzeugt. Ich glaube, daß diese Maahks zumindest bis zur Landung auf dem Weltraumbahnhof schlafen sollen"

Der Khan rührte sich nicht vom Platz.

"Man kann es sehen, wie man will: Sie haben ihn ermordet!"

Durch die kleinen Sichtscheiben ihrer Helme sahen sie sich an.

"Wir haben einen Auftrag", erinnerte Lord Zwiebus. "Wenn wir überleben, können wir vielleicht verhindern, daß das PAD-Virus nach Andromeda eingeschleppt wird."

"Ich werde Tiffor über diesen Zwischenfall unterrichten!"

"Gut", sagte Lord Zwiebus. "Aber jetzt müssen wir weiter."

Goshmo Khan mußte sich zum Weitergehen zwingen.

Die Belastung durch die Schwerkraft erschien ihm unerträglich. Hinzu kam noch ein starkes Krankheitsgefühl. Er schluckte hastig ein paar Tabletten, um seine Stimmung zu verbessern. Im Augenblick wäre er am liebsten stehengeblieben und hätte seine Entdeckung durch die Maahks abgewartet. Diese Einstellung war gefährlich. Trotz der PAD-Seuche mußte er versuchen, die Situation realistisch zu sehen.

Sie verließen den Schlafraum, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen kam.

Als sie wieder in einem der zahlreichen schmalen Korridore standen, fühlte der Khan sich besser.

Lord Zwiebus hatte die Führung übernommen. Im Augenblick war er der Zielstrebigere. Die Krankheit konnte das schnell wieder ändern.

Goshmo Khan warf einen Blick auf die Uhr. Sie waren bereits sechs Stunden unterwegs. Er fragte sich, ob es überhaupt möglich war, die Unterdruckkammern zu erreichen. Wäre es nicht klüger gewesen, sich den Maahks zu ergeben und darauf zu hoffen, daß man sie als Gefangene behandeln und in die Unterdruckkammern bringen würde?

Es war nicht zum erstenmal, daß der Khan an eine solche Möglichkeit dachte, obwohl er sich darüber im klaren war, daß die Maahks sie sofort getötet hätten.

"Es tut mir leid, daß ich so heftig war", sagte er zu Lord Zwiebus.

"Schon gut!" gab der Pseudo - Neandertaler zurück. "Ich kann Sie verstehen."

*

Mit jedem Atemzug leerten sich die vier Druckflaschen auf Tiffors Rücken weiter. Er fing an, seine Atemzüge zu kontrollieren, und versuchte, langsamer zu atmen. Bei der Belastung des Körpers durch die erhöhte Schwerkraft war das aber unmöglich. Wenn sie aufhörten zu sprechen und sich nicht bewegten, würde der Vorrat vielleicht ein paar Minuten länger reichen - aber was bedeutete das schon?

Wenn sie vor Ablauf der insgesamt einhundertzwanzig Stunden nicht in den Unterdruckkammern waren, mußten sie ersticken.

Tiffor ertappte sich dabei, daß er wieder auf die Uhr blickte.

Goshmo Khan und Lord Zwiebus waren noch nicht zurückgekehrt.

Der Vorrat an Sauerstoff reichte noch für knapp zweiunddreißig Stunden.

"Ich befürchte, daß der Khan und Lord Zwiebus entdeckt werden sind", sagte Alaska Saedelaere, der Tiffors Armbewegung richtig gedeutet hatte. "Sie müßten längst zurück sein."

Doch daran wollte der Solarmarschall nicht glauben.

"Sie werden es schwer haben, die Unterdruckkammern zu finden. Wenn wir dann alle zusammen aufbrechen, wird es schneller gehen, denn wir werden den Weg kennen."

Er blickte zu Plock hinüber, der vor Erschöpfung eingeschlafen war. Ab und zu hörten sie Goshmo Khans Assistenten im Schlaf stöhnen.

"Die Ungewißheit ist schlimmer als alles andere", sagte Alaska.

Tiffor blickte erneut auf die Uhr.

"Wenn der Khan und Lord Zwiebus in zwölf Stunden nicht zurück sind, brechen wir ebenfalls auf und suchen auf eigene Faust nach der sicheren Unterkunft. Eine andere Chance haben wir nicht."

"Wir sollten jetzt schon losgehen", sagte der Maskenträger.

Tiffor konnte die Ungeduld des Transmittergeschädigten verstehen, denn auch er mußte sich beherrschen, um nicht überstürzt zu handeln. Die PAD-Seuche wühlte in seinem Körper.

"Wir warten!" entschied er.

Plock wachte auf und hob müde den Kopf.

"Mir ist schwindlig", sagte er mit rauher Stimme. "Ich habe ein Gefühl, als wären meine Beine abgestorben."

"Die hohe Schwerkraft belastet Ihren Kreislauf!" erklärte Alaska.

Plock schaute sich um.

"Die anderen sind noch immer nicht zurück", stellte er enttäuscht fest.

Tiffor antwortete nicht.

"Wie lange wollen wir noch warten?" erkundigte sich Plock. "Ich bin nicht damit einverstanden, daß wir alles riskieren. Lieber kämpfe ich gegen die Maahks und ihre Roboter, bevor ich hier in diesem Maschinenraum wie ein Tier in der Ecke liege und auf den Erstickungsstod warte."

"Wir warten noch zwölf Stunden!" sagte Alaska.

9.

Es war nicht zu übersehen, daß die Kräfte Goshmo Khans immer stärker nachließen. Die hohe Schwerkraft forderte ihren Tribut. Lord - Zwiebus spürte, daß seine Konzentration ebenfalls nachließ, aber er hatte sich körperlich noch völlig in der Gewalt. Aus Rücksicht auf den Khan legten sie jetzt öfter eine Pause ein.

In den letzten Stunden hatten sich die beiden Männer immer wieder verstecken müssen, denn je näher sie der Zentrale kamen, desto häufiger stießen sie auf Maahks oder deren Roboter.

Einige Maahks, die sie beobachtet hatten, verhielten sich seltsam.

Lord Zwiebus nahm an, daß das mit der Krankheit zusammenhing.

Ob die Wasserstoff - Ammoniak - Atmer inzwischen festgestellt hatten, daß sie ebenfalls erkrankt waren?

Der Neandertaler bezweifelte es.

Die beiden Männer standen jetzt in einem Schaltraum, der in unmittelbarer Nähe der Zentrale liegen mußte. Es herrschte völlige Stille.

"Wir müssen in die tiefer gelegenen Räume gelangen", sagte Lord Zwiebus zu seinem Begleiter. "Dort liegen die Unterdruckkammern."

Sie bewegten sich mit dem Rücken zur Wand zum offenstehenden Ausgang des Schaltraums. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich das Schott, durch das sie hereingekommen waren.

Lord Zwiebus beugte den Oberkörper vor und blickte in den offenen Ausgang.

Hastig fuhr er zurück!

Vor ihnen lag die Zentrale!

Dort wimmelte es von Maahks.

Durch ein Handzeichen bedeutete Lord Zwiebus seinem Begleiter, ab sofort nicht mehr zu sprechen. Goshmo-Khan schob sich an ihm vorbei und blickte ebenfalls in die Zentrale.

Er wandte sich zu Lord Zwiebus um und warf ihm einen fragenden Blick zu.

Der Pseudo-Neandertaler zog ihn vom Ausgang des Schaltraums zurück.

Lord Zwiebus wußte, daß sie hier im Schaltraum nicht sicher waren. Jeden Augenblick konnte ein Maahk hereinkommen.

Trotzdem zögerte Lord Zwiebus mit dem Rückzug aus diesem Raum. Sie hatten draußen auf dem Nebengang keine Möglichkeit gefunden, in die unteren Räume vorzudringen. Auch hier im Schaltraum gab es keinen Zugang in die unteren Räume.

Lord Zwiebus ahnte, daß sie nur durch die Zentrale zu den Unterdruckkammern gelangen konnten.

Sollte sich diese Vermutung bestätigen, waren sie verloren.

Oder gab es eine Möglichkeit, ungesehen in die Zentrale einzudringen?

Lord Zwiebus wußte, daß sie nichts zu verlieren hatten. Sie mußten alles riskieren. In ihrer Situation war jede Tollkühnheit gerechtfertigt.

Abermals spähte der riesige Präbio in die Zentrale. In der Nähe des Eingangs zum Schaltraum hielt sich keines der Besatzungsmitglieder auf. Überall standen Kontrollanlagen, positronische Speicher und Schalttafeln. Deckungsmöglichkeiten gab es genug.

Alles hing davon ab, ob es auch einen Durchgang in die unteren Räume gab.

Zwiebus' Blicke suchten die Zentrale nach einem solchen Durchgang ab.

Für einen Mann, der mit der maahkschen Technik nicht vertraut war, wirkte die Einrichtung der Raumschiffszentrale wie ein chaotisches Durcheinander.

Trotzdem fand Lord Zwiebus den Eingang eines Schachtes.

Er konnte nicht feststellen, ob es ein Antigravschacht war oder ein einfacher Abstieg. Der Eingang lag unter einer kuppelförmigen Erhöhung. Er war nur zwanzig Schritte vom Schaltraum entfernt.

Lord Zwiebus gab Goshmo Khan durch Handzeichen zu verstehen, daß er etwas entdeckt hatte. Dann machte er ihm klar, daß sie versuchen sollten, kriechend diese Stelle zu erreichen.

Goshmo Khan protestierte lautlos.

Lord Zwiebus sah ihn nur an und wartete.

Schließlich gab der Wissenschaftler nach. Lord Zwiebus verzog sein affenähnliches Gesicht zu einem Lächeln und entblößte dabei zwei Reihen zentimeterlanger Zähne.

Sie ließen sich auf den Boden gleiten und robbten in die Zentrale hinein.

Goshmo Khan hatte niemals geglaubt, daß er so etwas Verrücktes tun würde.

Er sah den mächtigen Körper seines Begleiters vor sich über den Boden gleiten. Er folgte Lord Zwiebus, ohne den Kopf zu heben. Der Gedanke, daß er früher oder später in die Mündung einer Waffe blicken würde, erschien ihm unerträglich, denn er wußte, daß eine Entdeckung gleichbedeutend mit dem Tod gewesen wäre.

Allein der Tatsache, daß die Maahks ebenfalls an der PAD-Seuche erkrankt waren und sich irrational verhielten, hatten sie es zu verdanken, daß man sie nicht längst entdeckt hatte.

Lord Zwiebus, der vor ihm her kroch, nutzte jede Deckung aus.

Er wunderte sich über die Stille in der Zentrale. Die Maahks schienen sich nicht miteinander zu unterhalten. Lord Zwiebus überlegte, ob auch das eine Folge der Krankheit war. Vielleicht waren die Maahks auch von Natur aus schweigsam.

Lord Zwiebus erreichte den kuppelförmigen Eingang zu den unteren Räumen. Die abgeschlossene Seite war ihm zugewandt. Er hatte keine andere Wahl, als für ein oder zwei Sekunden auf jede Deckung zu verzichten.

Geduldig wartete er, bis er sicher zu sein glaubte, daß kein Maahk in seine Richtung blickte. Blitzschnell kam er auf die Beine. Er schwang sich um die Kuppelverkleidung herum und stand vor einem senkrecht nach unten führenden Schacht. Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, ob die Antigravfelder eingeschaltet waren. Entschlossen sprang er in die Öffnung und registrierte erleichtert, daß er nicht in die Tiefe stürzte, sondern langsam nach unten schwebte. Er landete in einem beleuchteten Korridor und sah sich sofort nach einer Deckung um. Es war aber 'kein Maahk in der Nähe.

Lord Zwiebus blickte nach oben und sah Goshmo Khan zu sich herabschweben. Oben in der Zentrale blieb alles still. Der Neandertaler hoffte, daß sie es geschafft hatten.

Er blickte in den Gang, der vor ihnen lag, und entdeckte an der Seitenwand terranische Schriftzüge.

VORSICHT-UNTERDRUCKKAMMERN las er. Der Hinweis war in Interkosmo abgefaßt.

Er hob einen Arm.

"Sie bleiben hier und versuchen, in die Kammern zu gelangen", sagte er zu dem Khan. "Sie müssen unmittelbar vor uns liegen.

Ich kehre um und hole die anderen."

"Warum gehen wir nicht zusammen?" wandte der Hyperdun - Biologe ein.

"Das würde zuviel Zeit in Anspruch nehmen!"

Goshmo Khan sah ein, daß sein Begleitete recht hatte.

Lord Zwiebus machte einen widerstandsfähigeren Eindruck und würde allein schneller zum Versteck zurückfinden.

"Ich glaube, daß wir Glück haben", sagte Lord Zwiebus, bevor er aufbrach. "Hier unten halten sich keine Maahks auf. Wenn es uns gelingt, in die Kammern zu kommen, ohne entdeckt zu werden, sind wir bis zur Landung auf Lookout - Station sicher."

Er sah sich um.

"Ich will versuchen, einen anderen Weg zurück zu finden.

Ein zweites Mal möchte ich nicht durch die Zentrale kriechen. Man soll das Glück nicht herausfordern."

Er drehte sich um und ging mit schnellen Schritten davon.

Goshmo Khan war allein.

Er warf einen letzten Blick in den Antigravschacht. Genau über ihm lag die Zentrale. Hier unten war alles ruhig.

Wenige Augenblicke später hatte er den Eingang zu den Unterdruckkammern gefunden. Er überprüfte die Druckschleuse. Sie ließ sich von außen leicht betätigen und war unbeschädigt.

Jetzt hatten sie eine reelle Chance, Lookout - Station zu erreichen.

10.

Seit dem Start hatte Grek-1 die Zentrale nicht verlassen.

Das Gefühl, daß irgend - etwas geschehen könnte, was seine Anwesenheit erforderlich machte, ließ ihn nicht los. Er konnte sich diese Unsicherheit nicht erklären. Auch Grek-2 hielt sich nach wie vor in der Zentrale auf. Der Kommandant ahnte, daß er von seinem Stellvertreter belauert wurde. Dieses Mißtrauen verwirrte Grek-1. Es war zum erstenmal, daß er an Bord eines Raumschiffs so etwas erlebte. Ursprünglich hatte er vorgehabt, den ersten Teil des Fluges in einem Schlafbehälter zu verbringen, doch inzwischen hatte - er es sich anders überlegt.

Alles erschien ihm verändert. Er sprach mit Grek-48 darüber, der nicht von seiner Seite wich.

"Ich glaube, diese Unsicherheit wird sich erst legen, wenn wir Andromeda erreicht haben", sagte der Kommandant. "Die Gefahr, daß wir doch noch infiziert werden, ist allgegenwärtig und läßt uns nicht zur Ruhe kommen."

"Ich weiß nicht, ob das allein der Grund ist", antwortete Grek-48. Er dämpfte seine Stimme. "Ich habe eine andere Befürchtung."

Grek-1 sah ihn aufmerksam an.

"Ich weiß, daß Sie irgend etwas bedrückt. Warum sprechen Sie nicht mit mir darüber? Ich bin der Kommandant. Schließlich sollte ich alle Probleme der Besatzung kennen."

Doch der Wissenschaftler zögerte.

"Sprechen Sie!" drängte Grek-1.

"Es wäre ein Schock für Sie!" erwiderte Grek-48.

"Ich bin ein alter und erfahrener Maahk", sagte Grek-1. "Ich habe schon viel erlebt. Ich glaube, daß ich mit allen Schwierigkeiten fertig werden kann."

Grek - 48 saß wie versteinert auf seinem Platz. Er rührte sich nicht. Obwohl Grek-1 seinen Freund zum Sprechen überreden wollte, hoffte er insgeheim, daß Grek-48 schweigen würde. Die Zwiespältigkeit seiner Gedanken überraschte ihn nicht; in letzter Zeit war er öfters damit konfrontiert worden.

"Ich will es Ihnen sagen, Kommandant", begann Grek-48 förmlich. "Ich glaube, daß wir alle krank sind."

Sie sahen sich an. Grek-1 hatte das Gefühl, als hätte eine schreckliche Explosion stattgefunden. Die Bedeutung dieser Worte klang in ihm nach, doch alles, was er in diesem Augenblick fühlte, war Hilflosigkeit.

"Ich glaube, daß wir alle an der PAD-Seuche erkrankt sind", sagte Grek-48.

"Still!" befahl Grek-1. "Sie täuschen sich."

Es gibt keine Anzeichen, daß ein Besatzungsmitglied erkrankt ist. Wir hätten es längst feststellen müssen."

Grek - 48 bewegte seine Arme, als wollte er irgendetwas wegweisen.

"Nehmen wir an, wir wären alle gleichzeitig erkrankt - wer wollte dann objektiv feststellen, ob jemand gesund oder krank ist?"

"Das ist absurd!" Grek-1 schrie fast. "Ich weiß es nicht", sagte Grek-48 unsicher. "Aber es könnte so sein. Dieser Gedanke läßt mich nicht mehr los."

Unterschwellig hegte Grek-1 ähnliche Befürchtungen.

Er war sich darüber im klaren, daß seine Unruhe nur aus der Angst resultierte, krank zu sein.

Aber es war unmöglich! Sie konnten sich nicht infiziert haben. Der Reflektorschirm hatte sie ausreichend geschützt. Das mußte auch Grek-48 wissen. Sie waren gesund. Es war die Angst vor der Krankheit, die sie alle belastete. Er sagte: "Wir haben Angst vor der Krankheit. Das ist es. Die Furcht läßt uns glauben, daß wir infiziert sind. Es gibt keine Anhaltspunkte für eine Infizierung. Wir sind alle in Ordnung."

"Ich habe ebenfalls darüber nachgedacht, ob das der Grund sein könnte", erwiderte der Wissenschaftler. "Ich gebe zu, daß diese Theorie begründet ist. Es kam schon oft vor, daß ein Maahk aus Angst vor einer Krankheit schließlich bestimmte Krankheitssymptome aufwies, ohne wirklich krank zu sein."

So wird es auch diesmal sein. Andererseits..." Er unterbrach sich, aber Grek-1 wußte auch so, welche Einwände der andere hatte.

"Wir wollen nicht mehr darüber reden", schlug er vor. "Solche Gespräche belasten nur."

So verstrich, die Gelegenheit. Es war das einzige Mal während des gesamten Fluges, daß die Maahks der Wahrheit nahekamen.

*

Immitten des Schiffes, dessen Räume und Korridore mit einer für Menschen giftigen Gasmischung gefüllt waren und wo fast überall eine überhöhte Schwerkraft von 1,5 Gravos herrschte, gab es eine Oase für Sauerstoffatmer.

Das waren die Unterdruckkammern, in denen künstlich Verhältnisse geschaffen wurden, die jenen auf normalen Sauerstoffwelten entsprachen. Alle maahkschen Schiffe, die von Andromeda aus in die Galaxis kamen, besaßen solche Räume.

Im allgemeinen lagen diese Unterdruckkammern in der Nähe der Zentrale, damit die führenden Maahks an Bord ihres Schiffes möglichst schnell in Kontakt mit ihren Gästen treten konnten.

Diesmal jedoch überlegte Julian Tifflor, als er die innere Druckschleusentür hinter sich schloß, lag der Fall anders.

Kein einziger Maahk an Bord wußte, daß es fünf blinde Passagiere gab.

Goshmo Khan kam auf Tifflor und die anderen zu. Er war bereits seit sechs Stunden hier und hatte seinen Schutzanzug abgelegt.

"Es ist alles in Ordnung", berichtete er. "Die Unterdruckkammern werden vollrobotisch gewartet. Die Gefahr, daß man uns während des Fluges entdeckt, ist also sehr gering."

Tifflor öffnete den Helm seines Spezialanzugs. Endlich wagte er wieder frei zu atmen.

Auch die anderen Männer nahmen jetzt ihre Helme ab. Plock war so erschöpft, daß er zusammenbrach und zu einer Liege getragen werden mußte. "Sollen wir eine Wache aufstellen?" fragte Goshmo Khan.

"Wozu?" meinte Tifflor. "Wenn sie uns hier entdecken, können wir nichts mehr tun. Sie brauchen nur die Sauerstoffversorgung abzuschalten und den Druck zu erhöhen, dann sind wir erledigt."

"Können wir hier unsere Sauerstoffvorräte auffrischen?" fragte flock.

"Natürlich, das ist kein Problem", beruhigte ihn Tifflor. "Wenn wir Lookout - Station jemals erreichen sollten, werden wir wieder für einhundertzwanzig Stunden Sauerstoff in unseren Aggregaten haben.",

"Sie befürchten, daß wir dort vielleicht niemals ankommen?" erriet Alaska.

Der Solarmarschall nickte.

"Die Maahks sind krank und unberechenbar. Während des Fluges kann es zu Zwischenfällen kommen, die das gesamte Schiff gefährden."

Im Augenblick war das Tifflor jedoch fast gleichgültig. Nach den Strapazen und Gefahren der letzten Tage hatten sie endlich einen Unterschlupf gefunden, in dem sie überleben konnten.

Dabei lag der schwierigste Teil ihrer Aufgabe noch vor ihnen.

Sie mußten verhindern, daß einer der dreitausend kranken Maahks nach Andromeda gelangte.

ENDE

Freunde der Terraner wurden unter dem Einfluß der PAD-Seuche zu Mördern. Doch schlimmer noch: Die Maahks, die sich in der Galaxis aufhalten, beabsichtigen, die Seuche in die Nachbargalaxis zu tragen.

Solarmarschall Julian Tifflor will dies unter allen Umständen verhindern. Er versucht, die GEFAHR FÜR ANDROMEDA zu bannen . . .